

Europas falscher
JESUS

Dietrich Schuler

Gott



Schuler, Dietrich

JESUS:
Europas falscher Gott



Verlag

Volk in Bewegung

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
„Die Stunde des Kreatismus“ 1993 im Selbstverlag

Schuler, Dietrich
Jesus: Europas falscher Gott

ISBN 978-3-9811680-4-4

4. aktualisierte Neuauflage 2009

Verlag Volk in Bewegung
Postfach 13 47
73473 Ellwangen

www.volk-in-bewegung.de

Tel.: 0 79 67-7028 782
Fax: 0 79 67-70 28 783

© 1993 Dietrich Schuler, D-75217 Birkenfeld
© 2006 der Neuauflage Verlags- und Medienhaus Hohenberg OHG

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort.....	6
Einführung.....	12
Die Weltbevölkerungslage.....	19
Irreführung der „Öffentlichkeit“.....	23
Verruchtes Verbrechen.....	25
Die Seekartenfälscher.....	28
Kritik eines geistigen Jahrtausendbetrugs.....	39
Falsches Gottesbild.....	53
Falscher Geistbegriff.....	62
Verabsolutierung weiblicher Werte.....	73
Adam und Eva und die Menschwerdung.....	81
Die Ausbildung des christlichen Antiinstinkts.....	89
Jesus von Nazareth.....	98
Die Mehrung des Übels durch das Christentum.....	119
Menschismus und Antigermanismus.....	132
Das Christentum als Quelle der Un- und Antipolitik.....	144

Vorwort

Sieht man von den Werken Friedrich Nietzsches ab, dann streifte bisherige Religionskritik, die im vorliegenden europäischen Kontext im Wesentlichen Christentumskritik und nicht bloße Kirchenschelte sein muß, nur die Oberfläche. Heute aber ist die radikale Ablehnung dieser verhängnisvollen, aus der Levante importierten christlichen Lehre, welche die natürliche Rangordnung der Werte umgestürzt hat, schlichtweg zur Überlebensfrage der weißen Völker geworden. Und die freie Kundgabe einer solch fundamentalen Erkenntnis muß jetzt, 300 Jahre nach Voltaire und 150 Jahre nach Nietzsche, erlaubt sein!

Um zu erfassen, was die Stunde wirklich geschlagen hat, muß man die bestürzende demografische Entwicklung der verschiedenen Teile der Weltbevölkerung und ihren voraussichtlichen Weiterverlauf kennen. Im Jahre 2005 betrug der Anteil Europas (einschließlich Rußlands) an der Weltbevölkerung noch 11%, wobei mindestens ein Prozent für die inzwischen hier lebenden Nichteuropäer abgezogen werden muß, - gegenüber etwa 35% noch vor 100 Jahren! Dieser Prozentsatz sinkt bis 2050 auf weniger als 7%, während Afrika dann 21%, Asien 56% und Lateinamerika 9% der Menschen auf dem Globus stellen werden. Die UNO-Statistiker stellen mit dem Jahre 2050 fast immer weitere Prognosen ein, wohl um zu verschleiern, daß die Weißen um 2100 praktisch verschwunden sein werden.

Das aber bedeutet, daß jene Menschenart, auf die 99% aller großen und kleinen Entdeckungen und Erfindungen aus Wissenschaft und Technik zurückgehen, sehenden Auges der Vernichtung zugeführt wird. Denn die faktisch gleichgeschalteten Weltmedien lenken die Massen unserer Völker mit tausend Nebensächlichkeiten — siehe Vogelgrippe oder Rinderseuche! — Banalitäten und kontraproduktiven Äußerungen des egalitären Zeitgeistes von dem todesgefährlichen Zustand ab, in dem sie sich befinden. All dies ist natürlich kein Zufall. Um die Zusammenhänge klar zu erkennen, müssen wir um ein paar Kernpunkte wissen, die unabdingbar zur historischen, ideengeschichtlichen und psychologischen

Erscheinungsform des Christentums gehören.

a) Das Christentum ist seinem ganzen Wesensgehalt nach unmännlich, quietistisch, weltflüchtig und jenseitssüchtig. Ihm waren daher starke Persönlichkeiten, kraftvolle Völker und Kulturen sowie mächtige Neuerer auf den verschiedensten Gebieten stets suspekt, es hat deshalb solche immer aufheuchlerische Art bekämpft und mit mesquinem Haß verfolgt. Aus diesem Grunde war es auch fast 2000 Jahre lang antigermanisch und ist heute eifrigster Förderer eines weltweiten, laufend zunehmenden antiweißen Rassismus. Man betrachte dabei nur den schon Jahrzehnte anhaltenden penetranten Farbigen- und Behindertenkult sämtlicher christlicher Kirchen, Denominationen und Gemeinschaften, der alle Rekorde schlägt! Während die Intelligenzvölker der Welt schrumpfen und auf allen Ebenen steuerlich ausgeplündert werden, jagt zusätzlich von christlicher Seite ein Bettelfeldzug den andern zugunsten des untersten Bodensatzes eines unfähigen Weltproletariats, das in der Gunst christlicher Moral ganz oben steht. Gleichzeitig stellen „weltliche“ und kirchliche Medien die Tatsachen systematisch auf den Kopf, indem sie die „Armut“ in der Dritten und Vierten Welt nicht auf die generelle Unfähigkeit und mangelhafte Energie ihrer Bewohner zurückführen, sondern auf imaginäre Kolonialsünden der Weißen. In Wahrheit hat die falsche, auf christlichen Motiven basierende „Humanität“ der Europäer und überseeischen Weißen die Massenvermehrung farbiger Rassen und deren zunehmende Arroganz erst ermöglicht. Hier zeigt sich klar die Werteumkehrung: Für das Christentum bedeuten Armut in jedem Betracht, Unfähigkeit, Krankheit und Zerfall moralische Trümpfe, und umgekehrt liefert ihm alles Starke und Gesunde zumindest einen Verdachtsfall. Letzteres wird zum Bösen schlechthin.

b) Deshalb ist es wahnhaft und einfach lächerlich, vom Christentum eine Verringerung der Übel in der Welt zu erwarten. Im Gegenteil, dieses hat solche Übel noch vermehrt, weil gesunde Zustände im Privaten wie im Völkerleben, die stets eine gewisse hierarchische Ordnung voraussetzen, gar nicht im Selbstinteresse dieser Religion mit ihren egalitären Geglautheiten liegen können. So haben zwar Theologen, Kirchenführer und Laienkreise

Mißstände, Verbrechen, Elend und Katastrophen aller Art stets heuchlerisch beklagt, in Wahrheit aber leben sie von solchen, und deren Beseitigungskäme einer Vertreibung ihrer treuesten Kundschaft gleich. Immer schon haben großes Leid, kollektive Leiden und schwere Katastrophen die schon fast leeren Kirchen wieder gefüllt. **Es gibt aber keine Scheußlichkeit, kein Gemetzel, kein gräßlichstes Verbrechen, keine Niedertracht und Gemeinheit, die je durch die christliche Religion verhindert worden wären.** Diese Lehre hat durch die Zerschneidung gewachsener Blutsbande, den Zölibat, durch Inquisition und zahlreiche von ihr verursachte Religionskriege die Leiden in der Welt ganz erheblich gesteigert.

Man betrachte nur den heutigen Zustand einer sogenannten „Menschheit“. In diesem Zusammenhang ist jedoch eine scharfe Unterscheidung notwendig. Der Einwand, die Welt sei ja gar nicht mehr christlich, sondern der sichtbare Zerfall sei gerade eine Folge ihrer Entchristlichung, greift vollständig fehl! Denn die Katastrophe von 1945 bedeutete in geistiger Hinsicht vor allem auch einen christlichen Sieg, selbst im ehemaligen Sowjetblock, der sich gegenüber den dortigen Kirchen als machtlos erwies, allein schon deshalb, weil Marxismus und Christentum mit ihrem gemeinsamen „proletarischen“ Stallgeruch wurzelverwandt sind. Nie hatten christliche Ideen und Geglauheiten, besonders auch in ihrer säkularisierten Form, so sehr freie Bahn wie nach 1945. Ja, man kann sagen, daß das Christentum als Moralsyndrom erst im 20. Jahrhundert zur gängigen, allgemeinen politischen Tagesmünze geworden ist. Wohl ist richtig, daß im Zuge des stürmischen wissenschaftlichen Fortschritts christliche Dogmen im Laufe der Jahrhunderte immer unglaubwürdiger wurden und oft selbst von Pietisten nicht mehr voll geglaubt wurden, was aber dem Prestige und der „Wertschätzung“ des Christentums als solchem kaum Abbruch tat.

Neben der psychologischen Ausbeutung nie ganz ausbleibender Mißstände, Unfälle und Katastrophen lebt die tückische Jesuslehre vor allem auch von der Demütigung, Erniedrigung und der daraus folgenden Zerknirschung starker Menschen und Völker. Es gibt dafür keinen besseren Beleg als die politischen Ereignisse des 20.

Jahrhunderts und deren Niederschlag. Bei jedem sogenannten „Gottesdienst“ seit 1945 kochen die Kirchen ihre abgestandene Sudelsuppe am Feuer der Diskriminierung, Kriminalisierung und Brandmarkung des deutschen Volkes und seiner Geschichte neu auf, obwohl sich diese „Vergangenheit“ infolge totaler Landesbesetzung durch die Reichsfeinde gar nicht mehr wehren kann. Es ist daher nicht verwunderlich, daß niemand die gesamte antideutsche Kriegspropaganda der Alliierten und deren Umerziehungsthesen so begierig aufgesogen, verinnerlicht und verbreitet hat wie gerade die Wortführer sämtlicher christlicher Kirchen, Sekten und Gemeinschaften im In- und Ausland. **Nie war da auch nur der leiseste Versuch zu entdecken, die Geschichte objektiv zu betrachten, Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit auch für den am Boden liegenden Besiegten einzufordern. Hier zeigte die mesquine christliche Religion plötzlich ihr wahres Gesicht. In dem Glauben, daß sich Europa und das deutsche Volk nie mehr erheben würden, legte sie ihre Maske ab.**

c) Bei all dem erhebt sich natürlich die Frage nach der erstaunlichen Zählebigkeit einer solchen Religion. Diese hat im Wesentlichen zwei Gründe. Zum einen haben es Kirchen und Gläubige verstanden, durch viele Jahrhunderte das Christentum mit dem frommen Nimbus von grundlegender Rechtschaffenheit und bürgerlicher Wohlanständigkeit zu umgeben, ja, mit „Moral“ schlechthin gleichzusetzen. Dazu kamen Gewöhnung und das Beharrungsvermögen eines Trägheitsmoments, das jede jahrhundertealte Tradition in sich trägt. Nun wird niemand bestreiten, daß es unter Christen sehr viele gutwillige, gewissenhafte, ehrenwerte Leute gibt.

Jedoch vergrößert das die Tragödie noch, in der wir leben, genau wie die zahllosen Kunstwerke, die viele große Meister jahrhundertlang dem Christentum gewidmet haben. Denn die Christen wissen überhaupt nicht, was sie da am Busen nähren. Sie sind Verführte, die von ihrem Wahn erlöst werden müssen.

Es gibt aber noch einen zweiten Grund für die Langlebigkeit des Christentums: Nämlich die tief in allem menschlichen

Wesen schlummernde Sehnsucht nach „Unsterblichkeit“ in irgendeiner Form, die wegen ihrer allgemeinen Präsenz einen realen Tatbestandsgrund haben muß. Deshalb ist auch falsche Religion durch „Wissenschaftlichkeit“ allein nicht zu überwinden. Folgerichtig postuliert daher der Kreatismus die Reinkarnation als Naturgesetz. Wenn gewisse südasiatische Religionen die Wiedergeburt als Fluch betrachten und ein „Nirwana“ anstreben, so ist das lediglich als Wunsch nach einem Dasein ohne Kampf, Leid und Tod zu werten. In ähnlicher seelischer Schwäche zeigt sich das Christentum, das ein „ewiges Leben“ in paradisischen Zuständen bei bloßem Glauben an einen vor knapp 2000 Jahren gekreuzigten jüdischen Proletarierführer verheißt, wobei diese Lehre gerade alle Funktionen des Lebens mit seinen starken Instinkten beargwöhnt und letztlich als „böse“ verwirft.

d) Gegenwärtig gibt sich das Christentum als religiöse Lehre und Heilsbotschaft selbst auf, indem es fast nur noch seine Dienstbarkeit gegenüber dem Judentum betont. Zwar war es immer „Judentum für die Nichtjuden“ (Benjamin Disraeli), aber lange Zeit zeigte es doch bezüglich des Mosaismus noch eine gewisse Süffizienz. Heute ist es ganz zu seiner hebräischen Wurzel zurückgekehrt, nachdem die Versuche zu einer „Judenmission“ längst aufgegeben wurden. Christliche Theologen jeder Richtung bestätigen das Erstgeburtsrecht „Israels“ und damit ihr totales Abhängigkeitsverhältnis in Bezug auf den Jahwismus.

Indem aber das jüdische Establishment im einstigen Palästina Jesus von Nazareth durch die Römer wegen Gotteslästerung hat kreuzigen lassen, zerbricht das ganze Fundament christlicher Heilserwartung mit seinem Glauben an dessen Gottessohnschaft. Nun war natürlich „die Gewißheit ewigen Lebens“ beim bloßen Glauben an einen jüdischen Proletarierführer, von dessen wirklicher Vita wir im Grunde gar nichts wissen, schon immer absurd. Aber darum geht es hier nicht. Ergänzend ist nur festzuhalten, daß das derzeitige Christentum mit seiner gutmenschlich inspirierten Allerweltstoleranz auch vor dem Islam immer weiter zurückweicht.

e) Es ist jedoch klar, daß man auf religiösem Gebiet den Menschen

nicht einfach etwas nehmen kann, ohne etwas Besseres dafür zu bieten. Die Religion der Zukunft wird aus dem gemeinsamen Schicksal und der Existenznot aller weißen Völker erwachsen. Und sie wird gerade deshalb keine „Menschheitsreligion“ sein, weil es nichts Unterschiedlicheres als die diversen Rassen, Religionen, Kulturen und Entwicklungsstufen gibt. Den Wahn von der „Einen Menschheit“, von der „One World“ überlassen wir getrost den Globalisten, die in jeder Sekunde von der lebendigen Wirklichkeit des Daseins widerlegt werden. Wir wollen und können daher gar nicht für artfremde Menschengruppen sprechen.

Erste Voraussetzung für eine gedeihliche Gestaltung der Zukunft ist ein wahres objektives Geschichtsbild, das an die Stelle des einseitigen, verlogenen der Siegerallianz von 1945 treten muß. Dann wird auch die Erkenntnis reifen, daß der bornierte Antigermanismus die Grundabsurdität europäischer Politik seit vielen Jahrhunderten war. Daraus folgt die unbedingte Pflicht zur Solidarität aller weißen Völker unter Hintanstellung ihrer Rivalitäten und Ressentiments aus der Vergangenheit. Von nationaler deutscher Seite erfordert dies im Gegenzug den Verzicht auf die dümmliche Gewohnheit, den europäischen Brudervölkern und den weißen Amerikanern „Kolonialsünden“ vorzuwerfen, was völlig kontraproduktiv ist und nur unseren gemeinsamen Feinden hilft.

Mit der „Geburt des Jahrtausends“ wird ein neuer Hazar anbrechen, der das Göttliche aus einem schemenhaften Jenseits zu Leib und Leben zurückführt, indem er die „Offenbarungsreligionen“ der Wüste aus überlegener Position überwindet. Nur das ist der schöpferischen arischen Menschheit würdig, will sie nicht ein vorzeitiges unrühmliches Ende erfahren. Denn wenn der zum Höchsten Berufene nur noch „gleich“ sein will wie alle andern, hat er seinen Daseinszweck verfehlt.

Dietrich Schuler, im Juni 2006

Einführung

paradoxerweise gerade in diesem Augenblick der Geschichte notwendig. Wir stehen mitten in einer historischen Schwellen- und Umbruchszeit, mit der sich nicht einmal der tiefe Einschnitt von 1500 vergleichen läßt. Die oberflächliche Analogie mag hingehen: Damals Erdumseglung, Kompaß, Schießpulver, Buchdruck, heute Weltraumfahrt, Atomenergie, Raketen, Computer, Roboter. Damals Reformation, heute? Die Entscheidung an der Schwelle des neuen Jahrtausends ist total und existentiell: Entweder völliger Niederbruch aller höheren Gesittung, Ende der Kultur, ja Ende des Menschen als Typus, besonders in seiner weißen Ausformung, oder aber Sternstunde einer überraschenden Wiedergeburt des höheren Menschentums, einer Entwicklungsexplosion bis hin zu künftigen Über- und Götterrassen.

2.000Jahre nach dem Beginn des Christentums, 1.000Jahre, nachdem diese orientalische Lehre auch die nördlichen und östlichen Teile Europas erobert hatte, steht die Weiße Rasse vor ihrem Untergang. Mit ihr aber auch alle anderen Menschenarten, die ihr derzeit rasendes Wachstum ausschließlich dem wissenschaftlichen, technischen und organisatorischen Genie der Weißen zu verdanken haben, diese aber, einer wahnsinnigen tödlichen Krebswucherung gleich, zerfressen, vernichten, um anschließend selber zugrundezugehen. Mehr noch: Das Leben auf dieser Erde selbst ist bedroht, die Tierwelt, das Reich der Pflanzen, Luft, Wasser, Boden. Katastrophen größten Ausmaßes kündigen sich an, atomare Verstrahlung, „Ozon-Löcher“, allgemeine Umweltvergiftung, Sintflut durch Schmelzen der Polkappen, Klimaveränderung, seelische Versteppung, dazu Aids, Rauschgift und ein eitriges Meer aus Chaos und Kriminalität. Die Apokalypse! Aber es ist nicht das Genie der Weißen als solches, ihr Geist, der diese verhängnisvolle Lage heraufbeschworen hat, sondern dieser wurde seinerseits zum Opfer jener verderblichen Jesuslehre, die nach und nach die natürliche Rangordnung der Werte in ihr Gegenteil verkehrte, ein völlig falsches egalitäres Menschenbild entwickelte, alles mit jener ätzenden falschen „Humanität“ durchtränkte, deren

Heuchelei Geist, Seele, Gemüt der Menschen verführte, ja vergiftete und in ihren Folgen ganz unmenschlich ist. Die Menschheit geht an der Humanität zugrunde!

Was wir also heute erleben, ist nicht dem Walten eines blinden Schicksals zuzuschreiben, einem bösen Numen, es ist auch nicht die zwangsläufige Folge der Kultur, einer Höchstentwicklung des Geistes, die notwendigerweise in Selbstzerstörung umschlagen müßte. Nein, es ist die nach 2.000 Jahren eruptiv am Leben ausbrechende Rachewirkung eines geistigen Großbetrugs.

Wohl findet irgendwann auch die Erde ein Ende und alles, was sie trägt. In den großen kreatistischen Kreisläufen des Kosmos fällt alles Vollendete einmal heim „ins Uralte“, wie Rilke sagte, um sich aufs neue zu entfalten. Aber unser Planet hat nach seiner Lebensuhr noch Jahrmilliarden vor sich. Die gewaltige Menschheitszäsur, an der wir zu Beginn des neuen Jahrtausends stehen, hat damit nichts zu tun. Die Krise, so ungeheuer und nie dagewesen sie sein mag, muß und kann überwunden werden. Hölderlins großes Wort, wonach das Rettende wächst, wo Gefahr droht, ist schon fast zur Floskel geworden, bleibt aber dennoch wahr. Optimismus ist dann nicht Feigheit, wenn er den Mut zur Tat besitzt.

Zuvor ist es aber notwendig im wahrsten Sinne des Wortes, jene tückische Lehre des alten Schwarzen Buches abzulösen, die zur Sonnenfinsternis und geistigen Umnachtung Europas geführt hat und deren jahrtausendelange fast sklavische Hinnahme nur als schier unauslöschliche Schmach für den abendländischen Menschen bezeichnet werden kann. Denn das Christentum ist der giftige Apfel im Halse Schneewittchens. Es bewirkt mit seinen heute herrschenden „weltlichen“ Ablegern die seelische Totallähmung der Weißen Rasse und auch der ostasiatischen Intelligenzvölker. Es hat aus dem Instinkt der Völker den Antiinstinkt gemacht, so daß sie seelisch entwaffnet sind und der ihnen drohenden Gefahr wehrlos gegenüber stehen. Noch schlimmer: Schon der Gedanke an Abwehr ist verpönt, der Begriff „Weiße Rasse“ oder überhaupt Weiße existiert in der Gegenwart kaum mehr oder doch nur in dem Sinne, ihn rassistisch anzuschwärzen. Jede Unterscheidung

und Differenzierung im menschlichen Bereich gilt als verdächtig. Der Antiinstinkt führt Europa und alle in Europa wurzelnden Menschengruppen zur Selbsterstörung, zur Lust am Untergang in einem geistigen Stickklima, das die Erwürgung allen höheren Menschentums als hochmoralisch wertet. Die Ersetzung der christlichen Lehre durch eine neue Religion des Lebens ist somit vordringlichste Aufgabe. Dies zu fordern oder auch nur auszusprechen, verlangt auch heute noch, 250 Jahre nach Voltaire und Friedrich dem Großen, 100 Jahre nach Nietzsche höchsten Mut.

Denn auch „der Moder adelt“, und der „Geist der Schwere“ drückt mit 2.000-jähriger Trägheitslast alles nieder, was ihm widerspricht und nicht stahlhart ist. Inquisition, geistiger Terror, brennende Scheiterhaufen, Verschlechterung der Erbsubstanz, allgemeine Verpöbelung haben nach Jahrhunderten den kritischen Genius nahezu ausgerottet. Was den europäischen Menschen - denn auf diese kam es eigentlich an - als Erlösung angepriesen wurde, stürzte sie in Wahrheit in die tiefste Sklaverei, diese zunächst geistig verstanden. Das Christentum hat die Übel in der Welt nicht vermindert, geschweige denn beseitigt, sondern in entscheidender Weise vermehrt. Dies ist das erste, was man wissen muß und was später zu beweisen sein wird. Denn eine Lehre, die im Kern das wirkliche Leben als bloßen Schein, ja als Synonym der Hölle verleumdet, diesem eine jenseitige, angeblich allein wahre Welt gegenüberstellend, eine Lehre also, die den heiligen Eros zur Erbsünde verketzert und alle starken Instinkte verdammt, muß ganz folgerichtig am Ende ihrer Wirksamkeit zur Zerstörung eben dieser angeblichen Scheinwelt führen.

An deren Erhaltung kann kein echtes „metaphysisches“ Interesse bestehen, und alle klerikalen Beteuerungen „tiefer Sorge“ um die Welt können nur dem psychologischen Analphabeten nicht als Ausdruck übelster Heuchelei erkennbar sein. Kirche und Christentum nämlich haben stets aus Notständen und nur aus Notständen gelebt. Deren Beseitigung widerspräche also ihren einfachsten Nützlichkeits erwägungen. Logischerweise muß das Ende einer Scheinwelt die eigentliche Erfüllung einer solchen

„Theologie“ sein, ein Triumph der Wahrheit; denn nur so kann sich endlich vor den Augen einer verstockten Menschheit der Vollmachtsanspruch einer angeblich allein wahren, göttlichen jenseitigen Welt rechtfertigen, die der Stifter der christlichen Lehre mit den Worten anpeilt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, mit welcher letzterer er die tatsächlich existierende meint. Daher haben Pietisten und ernste Christen stets die Welt verachtet und gerade in dieser verkrampten „Verachtung“ das Kennzeichen ihrer besonderen Frömmigkeit gesehen. Und diese real existierende Welt steht tatsächlich nach 2.000 Jahren Christentum vor ihrem Ende; um sie zu retten, müssen wir dafür sorgen, daß noch vorher das Christentum sein Ende findet. Diese Gedankengänge, so einfach und logisch sie an sich sind, werden auch heute noch und gerade heute wieder aufempörten Widerspruch stoßen. Und dies selbst bei vielen, die äußerlich Kirchen und Christentum längst den Rücken gekehrt haben. Denn alle gegenwärtig herrschenden Ideologien tragen dasselbe falsche christliche Menschenbild vor sich her, vor allem der Liberalismus, der sog. Humanismus und der zum Glück verendende Marxismus. Dies ist das zweite Grundlegende, das wir wissen müssen. Diese christliche Lehre ist tatsächlich bis in die letzten seelischen Poren und Verästelungen vorgedrungen, durchtränkt, verfälscht, verkehrt alles bis zum Irrsinn. Und sie gilt völlig zu Unrecht noch weitgehend als Synonym für Rechtchaffenheit, Wohlanständigkeit und Tugend, so daß die meisten schon beim bloßen Gedanken an ein Verschwinden der in Wahrheit so unselig narkotischen Lehre unter den fürchterlichsten Entzugerscheinungen leiden. Dennoch und gerade deshalb ist die Verkündigung einer neuen, mit den Natur- und Lebensgesetzen übereinstimmenden Moral unaufschiebbar. Wir brauchen einen neuen lebensbejahenden Glauben, das Gerüst einer zukunftsweisenden Weltanschauung.

Das Alte, Verrottete, das nur noch Fäulnis erzeugen kann und unsere Völker in die Kloaken eines ruhmlosen Untergangs zieht, muß gänzlich ausgeschieden und durch das Evangelium vom Leben, von der Kühnheit und der Kraft und vom Willen zur Macht ersetzt werden, aber auch von der Frohbotschaft des heiligen Eros, der echten natürlichen Liebe und der Blutsbrüderschaft.

Sollten dem Adler die Schwingen genommen sein und dem Segel sein Sehnen nach Meeresfernen? An die Stelle materialistischen Genußstrebens, seelenlosen Wirtschaftsdenkens und mechanistischer Naturvergewaltigung muß der Primat der Biologie, der Erbgesundheitslehre treten. Wir nennen diese neue Schau den Kreatismus. Der Kreatist sieht das Göttliche in uns selbst, in der gesamten Natur als etwas zu Vollendendes. Sein daseinsbejahendes Credo lautet: „Ein Unbedingtes ist in mir, ein Absolutes, ewig und unzerstörbar für immer.“ Denn auch die Natur ist zwar werdend und vergehend, aber wieder werdend und daher von kreisläufiger Unzerstörbarkeit. Und wir sind ein unverlierbarer Teil von ihr. Der Kreatismus ist die einzige Möglichkeit, in einem wissenschaftlich geprägten Zeitalter das Göttliche wieder aufleuchten zu lassen, fernab von jenem Jesus, dem Pseudochristos und falschen Messias. Der welthistorische Fehlgriff bestand darin, daß Europa einen jüdischen Rebellenpropheten zum „christos“ erhoben hat. Jesus von Nazareth war diese ersehnte Lichtgestalt, der Weltheiland eben nicht, so wenig wie der Meister des Kosmos mit 100 Milliarden Galaxien, sondern ein verhängnisvoller Irrlehrer, wovon die letzten 2.000 Jahre Zeugnis genug ablegen. Hier liegt auch der Grund für die Entstehung inzwischen Tausender christlicher Sekten und Gemeinschaften. Da man die Jesuslehre für die absolute Wahrheit hielt, aus der die „Menschheit“ gottbegnadet und geisterleuchtet hervorgehen müsse, waren Enttäuschung und Frust gerade bei den Ernstgesinnten jedesmal gewaltig. Man suchte die Ursache für den unerquicklichen trügerischen Lauf der Dinge aber nicht in der Lehre, die als unantastbar galt, sondern im Versagen der Gläubigen. So entdeckte jeder Sektenführer schließlich für sich das „wahre Christentum“, jedesmal mit dem selben Erfolg.

Das Christentum gehört aber dem verführerischen Mephistoprinzip der Welt an, das zwar unabdingbar für den Kreislauf des Kosmos ist, innerhalb dieses Kreislaufs jedoch das Hinab, den Zerfall, die Nacht und den Winter vertritt. Diese Tatsache blieb nur deshalb so lange verborgen, weil diese levantinische Lehre vor allem im Abendland anfangs auf eine Reihe urgesunder Völker und Rassen stieß, bei denen die fremde Droge zuerst eher als Stimulans wirkte, bevor unausweichlich die volle Giftwirkung einsetzte.

Wenn Gott einen Sinn haben soll, muß er ein Wesen aus Fleisch, Blut und Geist sein, also das höchste Exemplar einer zukünftigen Götterrasse. Wir haben lange genug das Nichts als Gott angebetet. Gott aber ist etwas zu Schaffendes, und alle unsere Handlungen werden so zum Gottesdienst, da sie an der Zukunft formen. Aber als biologische Möglichkeit muß Gott bereits im allerersten Ureinst, im jeweiligen Urknall oder Urblitz angelegt sein, d.h., sein bejahender Wille ist gleichbedeutend mit dem Urgrund der Welt und ihres ewigen kreisläufigen Prozesses.

Es ist nämlich ein Wahn, „der Mensch“, den es so gar nicht gibt, sei ewig gleich und unveränderlich. Es gibt nur eine unübersehbare Stufenleiter von Völkern, Rassen und Individuen, deren Unterschiede untereinander beinahe unendlich groß sind und die wir besser zusammenfassend als das Menschenreich bezeichnen sollten. Wo hört diese menschliche Stufung auf? Wo befindet sich ihre Grenze nach oben? Eine vom Gleichheitswahn besessene Staatenwelt aber kann nichts anderes, als „die Menschheit“ auf dem absolut niedersten Nenner zu nivellieren, d.h., alles Große und menschlich Herausragende zu vernichten, um so ihr „Ideal“ zu erreichen. Der Lazaruskomplex mußte zwangsläufig dazu führen, daß die „Weltmeinung“ stets gegen den Deutschen, auf globaler Ebene immer gegen die Weißen ist, dies, obwohl die moderne Welt ausschließlich von den Weißen geschaffen wurde. Schon aus diesem Grunde ist die Gegenidee des KREATISMUS unabdingbar notwendig. Auf das antike und das christliche muß jetzt das Dritte, das kreatistische Europa folgen.

Wohin nämlich der egalitäre Wahn führt, hat der Marxismus-Kommunismus rings um den Erdball gründlich bewiesen. In Kambodscha ließ das PolPot-Regime der Roten Khmer jeden umbringen, der mehr als seinen Namen schreiben konnte. Und diejenigen Liberalisten, die ständig das Wort von den „Vorurteilen“ im Mund führen, merken gar nicht, daß sie selbst am allerwenigsten frei davon sind. Die Menschen sind nicht gleich, und sie sind auch nicht gleich viel wert: Also spricht die Gerechtigkeit. Der Schluß wird unabweisbar: Die Christianisierung muß auf die blutjungen naturseligen kindlichen und daseinsbejahenden Völker des Abendlands wie eine Verhexung gewirkt haben. Und so ruft auch

der Kreatist 100 Jahre nach Friedrich Nietzsche gleich Philoktet:

„Ohne meine Pfeile wird kein Ilium erobert!“

Die Weltbevölkerungslage

Um sich ungefähr vorstellen zu können, was in den nächsten Jahrzehnten auf die Welt, insbesondere auf die weißen Staaten zukommt, muß man einen Begriff von der heutigen Bevölkerungsentwicklung der verschiedenen Erdteile haben.

Während die Geburtenziffer in Europa seit Beginn dieses Jahrhunderts - in Frankreich bereits viel früher - mit örtlichen Unterbrechungen ständig zurückgehen, findet die sog. „Bevölkerungsexplosion“ ausschließlich in den farbigen Erdteilen, vor allem in Afrika und Südostasien statt. Das Bevölkerungswachstum der 3./4. Welt schwächte sich auch dann nicht ab, als die Sterbeziffer dank weißer Medizin dort drastisch gesenkt wurde. In Europa und den anderen weißen Staaten dagegen gingen vor Jahrzehnten Geburtenrückgang und Abnahme der Sterblichkeit Hand in Hand.

Um die Jahrhundertwende bewegte sich die deutsche Geburtenrate noch um 36 Promille, um dann rasch abzunehmen. Bis zum Jahre 1933 war sie bereits auf 14,7 a.Tsd. gesunken und stieg dann bis in die Kriegsjahre hinein wieder etwas an. Seit der Erfindung der „Pille“ nimmt die Geborenenentwicklung in ganz Europa einen katastrophalen Verlauf. Deutschland, Italien, Dänemark und Ungarn z.B. befinden sich längst in der Todesspirale. Von etwa Mitte der Sechzigerjahre bis 1975, also innerhalb von 10 Jahren, halbierte sich die deutsche Geburtenrate glatt. Und dies unter Einschluß der Ausländergeburten, die die Geburtenstatistik stets mit umfaßt. Auf tausend Deutsche kamen so um 1975 gerade noch 9-10 Geburten. Gemessen am Weltmaßstab ließen die Neudeutschen damit von 3-4 möglichen Geburten nur noch eine zu. Wenn die jetzigen dünnen Jahrgänge ins heiratsfähige Alter treten, wird sich die Geborenenziffer rein statistisch gesehen nochmals halbieren: Einer Geburtenziffer von vielleicht 5 a.Tsd. steht dann eine Sterberate von 15 a.Tsd. gegenüber. Die Todesspirale schließt mit dem tatsächlichen Volkstod ab. In Norditalien ist dieser Punkt schon fast erreicht. So kamen in der Stadt Triest bereits 1985 drei Särgе auf eine Wiege. Oberitalien bis etwa zur Höhe von Rom, das

mindestens 80 % der gesamten Hochbegabungen Italiens stellt, weist heute nur noch eine Geburtenrate von 7 a.Tsd. auf, während Süditalien bei etwa 13 Promille liegt. Tritt kein grundlegender Wandel ein, dann wird die oberitalienische Bevölkerung in 50 Jahren ausgestorben sein oder nur noch aus Greisen bestehen. Auch die anderen europäischen Südstaaten zeigen im Gegensatz zu früher eine sehr düstere Bevölkerungsbilanz. Sie standen um 1990 bei einer Geburtenrate von etwa 12 a.Tsd., ähnlich wie die skandinavischen, während Griechenland sogar noch darunter liegt. Doch ist neben Italien Deutschland am stärksten vom Geburtenschwund betroffen. Und all das geschah und geschieht unter der scheinheilig propagierten Parole: „Nur noch Wunschkinder.“ Als ob die internationale Agentur in einer von Materialismus und hektischer Konsumraserei geprägten Zeit nicht den Wunsch nach Kindern in die letzte Ecke der Verbraucherseele zurückdrängen könnte! Unter der „internationalen Agentur“ verstehe ich den hintergründigen Apparat der Freimaurer, Internationalisten und „Eineweltler“, der mit seinem Geld und seinem Einfluß heute die ganze Menschheit fast mühelos manipuliert und der insbesondere durch die Beherrschung der Massenmedien den Zeitgeist bestimmt und dadurch zum eigentlichen Herrn der Gegenwart wurde. Die klassischen Gewalten der Demokratie, die exekutive, die gesetzgebende und die richterliche, sind heute so gut wie bedeutungslos, da sie alle nach der tatsächlichen medialen Gewalt der Fernseh-, Rundfunk- und Pressezairen schielen.

Auch in Osteuropa zeigt die Lebenskurve steil nach unten. Nach den neuesten demografischen Daten dürften heute in der Russischen Union bereits zwei Särge auf eine Wiege kommen, wenn man von dem muslimischen Bevölkerungsanteil - Tataren, Kaukasier u.a. - absieht, der dort schon etwa 15 % ausmacht. Heute gibt es in Rußland 17.000 „Geisterdörfer“, also Ortschaften, die vollständig ausgestorben oder verlassen sind. Die Europäer sind dabei, sich selbst umzubringen, und in ihrem Gefolge befinden sich die übrigen Weißen und Arier, indem sie ihren Geburtenquell verstopfen. Frankreich und England zeigen mit 13 bzw. 11 Geburten auf Tausend pro Jahr noch eine etwas höhere Ebene, wobei jedoch näher zu untersuchen wäre, ob diese Tatsache nicht auf den größeren

Anteil farbiger Bevölkerungen in diesen beiden Ländern zurückzuführen ist. Völker sterben lautlos - wie Pflanzen. Vergleichen wir nun diese europäische Tragödie mit der Bevölkerungsentwicklung der Dritten und Vierten Welt.

Am Ende der Achtzigerjahre betrug die Geburtenziffer (auf Tausend) in:

Algerien	40
Iran	41
Nicaragua	42
Bolivien	43
Irak	44
Ghana	45
Madagaskar	46
Mauretanien	47
Äthiopien	47
Angola	48
Elfenbeinküste und Jemen	49
Nigeria	50
Niger	51
Kenia	52
Malawi	53
Afghanistan	54 (!)

Dies ist nur eine Auswahl. Sie zeigt, daß zahlreiche „Entwicklungsländer“ die 4-5 fache Geburtenzahl der europäischen Staaten aufweisen. Schon in Algerien mit „nur“ 40 a.Tsd. ist jeder 2. Bewohner unter 15 (!) Jahre alt. Allein Indien weist einen jährlichen Geburtenüberschuß von etwa 15 Millionen auf. Einwohnerzahlen wie die Schwedens oder selbst Deutschlands werden im Vergleich hierzu geradezu lächerlich. Von den augenblicklich etwa 6 Milliarden Erdbewohnern sind nur eine Milliarde Weiße. Die 5 Mrd. Farbigen werden innerhalb der nächsten 20 bis 25 Jahre stark zunehmen, während die Weißen bis dahin abnehmen. Die Weißen werden also um das Jahr 2020 noch ca. 10 % der Weltbevölkerung stellen; um die letzte Jahrhundertwende waren es fast 35 %. Während also die angeblich „reichen“ weißen Völker vergeisen,

staut sich in der farbigen Welt eine ungeheure Masse, bereit zum Sprung in die hochtechnisierten Verbraucherparadiese der weißen Staaten. Auf diese rollt langsam aber sicher eine Milliardenlawine zu.

Wenn zwischenzeitlich die Geburtenziffern auch in den farbigen Erdteilen, insbesondere bei den ostasiatischen Intelligenzvölkern, zurückgehen, so sinkt gleichzeitig die Sterblichkeitsrate in der Dritten und Vierten Welt erheblich, so daß sich an der demografischen Schiefelage zwischen Weißen und Farbigen nichts ändert. Dabei stellt allerdings die AIDS-Seuche einen Unsicherheitsfaktor dar. Diese vor allem in Süd- und Mittelafrika wütende Epidemie, eine Folge der globalistischen Entwurzelung von Stämmen und Völkern, wird ausschließlich durch finanzielle und medizinische Mittel der Europäer und Japaner bekämpft.

Irreführung der „Öffentlichkeit“⁴

Wie spiegeln sich nun diese Tatbestände im Bewußtsein der weißen oder auch der ostasiatischen Völker? Überhaupt nicht. Denn sie werden fortlaufend durch Scheinkonflikte und Probleme dritten und vierten Ranges vom Wesentlichen abgelenkt, mit Trivialitäten gefüttert und mit Banalitäten unterhalten. Schon der Begriff Volk taucht in den gleichgeschalteten Massenmedien gar nicht mehr auf, obwohl es in der Politik eben um Völker, diese lebenden Organismen der Staatenwelt geht.

Stattdessen spricht „man“ fortschrittlich nur noch von der „Gesellschaft“. So wird der Zeitgenosse in Deutschland vergebens in der Presse oder den andern Medien irgendwo die Feststellung finden, daß das deutsche Volk seit 1972 jährlich 150.000 Menschen durch Sterbeüberschuß verliert; das sind 1 1/2 Großstädte innerhalb von 12 Monaten. Auch in Wahlreden und politischen Versammlungen verlautet davon nichts, es sei denn, es handle sich um eine Veranstaltung mit Argwohn betrachteter „Extremisten“, obwohl es sich hier um eine hochwichtige, für die Zukunft entscheidende Frage handelt. Dieses penetrante Schweigen gerade über Wesentliches läßt auf eine geheime Strategie der Mediengewaltigen schließen, und eine solche besteht tatsächlich. Die weißen und anderen Intelligenzvölker sollen in Sicherheit gewiegt werden und dann wie der Ermattete im Schnee willenlos und betäubt dem Ende entgegendämmern. Auch der erschreckende Geburtensturz selbst ist beileibe kein Zufall. Auch er wurde „gemacht“.

Die Parteien, Medien und „Verbände“ ruhen nicht, bis auch noch die letzte Hausfrau aus Heim und Familie hinausmodernisiert ist. Das wird dann „Selbstverwirklichung der Frau“ genannt, als ob die wahre Selbstverwirklichung einer Frau nicht die Mutterschaft wäre. Natürlich geht es den Drahtziehern hinter den Kulissen überhaupt nicht um das Wohl der Frauen, sondern um die Vernichtung unserer restlichen Volkssubstanz, und dies ist nun auch die deutlichste Folge des ganzen fortschrittlichen Betriebs. Außerdem nimmt die Zahl unglücklicher Frauen, die Zahl der Trinkerinnen, Nervenkranken

und Selbstmörderinnen rapide zu; dazu kommen die übrigen Suchtgefahren. So wie es den Marxisten nicht um den Arbeiter ging, sondern ausschließlich um die Revolution und ihr ehrgeiziges Machtstreben, so hat das Ziel der sog. „Frauenemanzipation“ mit dem Heil der Frauen nichts zu tun.

Der Erfindergeist wird bereits weitgehend zur weißen Selbstzerstörung mißbraucht. Eine dieser Erfindungen heißt „Anti-babypille“. Schon der Name ist ein Skandal, er ist kriminell! Denn er behandelt das Kind, unseren Nachwuchs als etwas, das wie eine Krankheit „verhütet“ werden müßte. Daher auch der Ausdruck Empfängnisverhütung. Anscheinend haben die Weißen nichts Wichtigeres zu tun, als ihr Blut von der Erde fernzuhalten. Was uns das Heiligste in dieser Welt sein müßte, nämlich die neugeborenen Geschlechter unserer Art, wird beinahe wie etwas wie Seuchen, Bazillen und Viren hingestellt, als etwas, das aus unserem Leben verbannt werden müßte. Seit Einführung dieser „Pille“ halbierte sich die Geburtenziffer in fast ganz Europa und den anderen weißen Ländern. Dabei hat die erstere mehr als 50 nachgewiesene schädliche Nebenwirkungen. Ihre Wirkungsweise beruht auf einer Verhöhnung der Natur, wofür sich diese bitter rächt. Die Zahl der Krebserkrankungen nimmt rapide zu, wobei hier natürlich noch viele andere Faktoren eine Rolle spielen.

Von diesen Nebenwirkungen aber spricht fast niemand. Dagegen orakelte eine Illustrierte von „der Hetze gegen die Pille“. Nicht genug damit: Kaum hatte dieses Mittel gegen das Leben seine Wirkung gezeigt, wurde in beiden Teilen Deutschlands zusätzlich die Abtreibung freigegeben; denn die sog. Fristenlösung bedeutet nichts anderes. Der Mord am ungeborenen Leben nimmt seitdem „legal“ seinen Lauf. Er wird von Ärzten im weißen Kittel durchgeführt. Wir erinnern uns: Nach dem 2. Weltkrieg wurden deutsche Ärzte, die an Sterilisierungen „zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ teilgenommen hatten, auf das Schwerste bestraft. Der Mutterschoß, einst der sicherste Ort der Welt, wurde durch diese pervertierte Jetztzeit, die vorgibt, Rechtsstaaten zu vertreten, zum gefahrvollsten umfunktioniert. Sie lügt auch noch das untrüglichste Zerfallszeichen in einen Fortschritt um.

Verruchtes Verbrechen

Jedem noch gesund empfindenden Menschen muß aber gerade die Abtreibung als verwerflichstes Verbrechen erscheinen. Denn hierbei wird hilfloses Leben vernichtet, das noch keinerlei Möglichkeit hatte, sich zu wehren oder zu bewähren. Eine solche fluchwürdige Praxis nimmt, wie die moderne Geburtenbeschränkung überhaupt, das Beste mit fort. Die Abtreibung, als Schwangerschaftsunterbrechung verniedlicht, ist ein Sakrileg. Sie ist deshalb auch verruchter als jedes Kriegsverbrechen. Niemand wird Kriegsgreuel billigen. Leider wurden aber zu allen Zeiten und von allen Seiten solche begangen. Kriege sind stets begleitet von politischer Hetze und ideologischem Haß.

Vor allem galt dies für die Kriege unseres Jahrhunderts, die eigentlich Religionskriege waren. Dann folgt das bekannte Rad aus Vergeltung, Rache und Wiedervergeltung. All das ist keine Entschuldigung, aber es macht die Geschehnisse verständlicher, da sie letztlich in einem unentwirrbaren Knäuel historischer Vorgänge und menschlicher Leidenschaften beheimatet sind. Bei der Abtreibung aber handelt es sich um kalten Mord, begangen in einer satten Wohlstandsatmosphäre. Denn man muß sich vorstellen, daß fast alle „legalen“ Abtreibungen in Deutschland aufgrund einer „sozialen Indikation“ erfolgen. Diesen abtreibungswilligen Frauen wird also jeweils eine wirtschaftliche Notlage bescheinigt in einem Land, von dem seit Jahrzehnten hinausposaunt wird, es zähle zu den allerreichsten der Welt. In einem Volk, das jedes Jahr allein 25 Mrd. EUR für den Tourismus im Ausland ausgibt. Und wie manche „Dame“ läßt abtreiben, da sie ja sonst nicht nach Acapulco fliegen oder da die neue Robe sonst nicht mehr passen könnte. Nach den Kriterien der neudeutschen „sozialen Indikation“ dürften 99 % der heute erdeweit zur Welt gebrachten Kinder nicht geboren werden. Aber dort, wo bei uns wirkliche Not herrscht, wäre es vordringlichste Pflicht des Staates, Abhilfe zu schaffen. Wozu entrichtet der deutsche Bürger seine horrenden Steuer- und Beitragsabgaben? Ein junges Pärchen, das heiraten und Kinder möchte - diesen Wunsch hat die progressive Gesellschaft der jungen Genera-

tion schon weitgehend abgewöhnt - hat höchstens Lottochancen, eine Wohnung zu bekommen. Seiner vornehmsten Pflicht also kommt dieser Staat nicht nach. Aber er will Sozialamt für die ganze Welt sein und fühlt sich in seinem eingepflichten Bűberwahn für die Leiden und Verbrechen der ganzen Menschheit verantwortlich. Staatsbesuche bedeuten jedesmal einen Diebstahl am deutschen Volksvermögen. Reisen Bundesminister ins Ausland, führen sie die Scheckbücher mit, kommen fremde Politiker ins Land, holen sie Schecks ab. Das Schicksal des deutschen Volkes aber, von dem Schaden abzuhalten sie verpflichtet wären, ist der neudeutschen Politikerkaste anscheinend völlig gleichgűltig.

Die Deutschen seien „kinderfeindlich“, so heißt es halb hinterlistig, halb schadenfreudig. Waren unsere Väter und Großmütter kinderfeindlich bei einer Geburtenziffer von ehemals weit über 30 a.Tsd.? Nein, die Nachfolgestaaten des ehemaligen Deutschen Reiches haben ein psychologisches Klima geschaffen, in dem nur noch blanker Materialismus und Mammonismus zählen, wo der sog. „soziale Aufstieg“ alles bedeutet auf Kosten der völkischen Zukunft. Dieser Staat, jetzt teilvereinigt, der dem Ausland mit der Miene entgegentritt „Entschuldigt, daß wir geboren sind“, möchte Deutschland so klein und unbedeutend wie möglich. So bahnt sich „die Endlösung der deutschen Frage“ an. Diese unselige Gegenwart betreibt Raubbau an der Zukunft. Die Größe Deutschlands beruhte nie auf Raumvorteilen oder Reichtümern an Bodenschätzen und Hilfsmitteln aller Art, sondern ausschließlich auf der Zahl und Qualität seiner Menschen. Dieser letzte und entscheidende Wert wird jetzt vernichtet. Noch im furchtbarsten Kriegsjahr 1944, als kaum noch Männer zu Hause waren, lag die deutsche Geburtenziffer höher als heute. Denn gleichzeitig bedeutet Geburtenschwund auch Begabungsschwund. Deutschland hat die längste Ausbildungszeit, vor allem für Hochschulabsolventen. Für Nachwuchs bleibt da „keine Zeit“, aber die Umerziehung hat umso mehr Zeit, die Jungbundesbürger zu berieseln. Frauen werden in jeden männlichen Beruf förmlich hineingestoßen. Jeden Tag verkünden die Zeitungen triumphierend gleich einem Kriegsbericht, „die Frau“ hätte wieder diese oder jene Männerbastion „erobert“. Daß dies alles ein ausgekochter Blödsinn ist, merken jedoch nur

wenige. Dabei ist von den seelischen Verwüstungen bei den Frauen, die ein mit ihnen verwachsenes Kind haben umbringen lassen, noch gar nicht die Rede. Dies aber berührt ein Thema, das unser Volk natürlich nicht allein betrifft. Die Lage ist überall in der weißen Welt, vor allem auch in den sogenannten Siegerstaaten des 2. Weltkrieges, gleich oder ähnlich. Es muß im Zusammenhang mit dem Schwangerschaftsabbruch, wie er seit dem Ende des 2. Weltkrieges betrieben wird, von dem verruchtesten Skandal der bisherigen Menschheitsgeschichte gesprochen werden: Er wird als der weiße Kindermord in die Historie eingehen. Nach vorsichtigen Schätzungen werden jährlich weltweit 35 Millionen Kinder abgetrieben. Seien wir noch etwas vorsichtiger und gehen wir „nur“ von 25 Millionen aus, so erscheint das erschütternde Ergebnis, daß seit 1945 weit über eine Milliarde (!) ungeborener Kinder ermordet wurden. Daß es sich dabei nahezu ausschließlich um weiße oder ostasiatische Kinder handelt, zeigt die Geburtenstatistik der Länder mit grausamer Eindeutigkeit. In den asiatischen und kaukasischen Republiken der ehemaligen Sowjetunion lag die Geburtenrate bis zum Zerfall des roten Imperiums zumeist noch weit über 30 a.Tsd., vor allem in Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenien. Die weißen Teile des ehemaligen roten Riesenreiches dagegen wiesen, wenn überhaupt, nur noch minimale Geburtenüberschüsse auf. Am niedrigsten lagen die Geburtenzahlen im nordischen Baltikum und den großrussischen Zentren des Sowjetreiches. Schon 1968 zeigte das Gebiet zwischen Oka und oberer Wolga, die Keimzelle des moskowitzischen Staates, nur noch einen Geborenenüberschuß von 3-4 Promille. Die Moskauerin hat im Durchschnitt 8-10 Abtreibungen hinter sich. Genauso steht es mit den Frauen Leningrads, das jetzt merkwürdiger- und erfreulicherweise wieder St. Petersburg heißt. Alles in allem können wir sagen, daß es sich in der gelebten politisch-biologischen Wirklichkeit seit dem zweiten Weltkrieg um die Tatsache der schleichenden Vernichtung der Intelligenzrassen der Erde handelt. Schon ist sogar die Abtreibungspille auf dem Markt. Also noch bequemer, noch „moderner“, noch zerfallsträchtiger. Den ambulanten Gang zum Arzt kann „frau“ sich sparen. Aber der Name dieses neuesten pharmazeutischen Erzeugnisses wird in Zukunft als Mordpille fortleben!

Die Seekartenfälscher

Es vollziehen sich also 2 entgegengesetzte demografische Entwicklungen in der Welt: Einerseits die explosionsartige Vermehrung der farbigen Massen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Andererseits rapider Geburtenschwund auf den bisher noch weißen Erdteilen Europa, N-Amerika und Australien mit Neuseeland. Auf allen 3 weißen Kontinenten hat sich die farbige Vorhut längst eingeknistert, am stärksten in N-Amerika.

Die internationale Agentur aber vernebelt die Sicht über dem todesgefährlichen Gang der Dinge. Die Weißen werden weiterhin eingekullt; sie leben ohne Kraft, Stil und Seele ziellos unter der Wohlstands-narkose dahin.

Gleichzeitig werden Neid und Haß unter den Milliardenmassen der Armutsregionen in der Welt geschürt, während umgekehrt in den „reichen Ländern“ ein dümmlicher Drittweltkult wuchert, vom Kindergarten bis zu den Universitäten, am stärksten aber bei den christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Dies alles muß einst zu einem entsetzlichen Erwachen führen.

Die Diskussion über die „Bevölkerungsexplosion“ ist so, wie sie geführt wird, deshalb ein grober Unfug, weil sie nicht differenziert. Gerade diese Nichtunterscheidung in der Sache ist die Frucht einer geheimen Sprachregelung der Medien, weil ein gegenteiliges realistisches Verfahren das teuflische Dogma von der einen Menschheit und der Gleichheit aller zerstören würde. In der Praxis bedeutet dies, daß die Intelligenzvölker der Welt Selbstmord begehen sollen, um für den uferlosen Zuwachs der Drittweltländer noch für eine kurze Weile Platz zu schaffen, die sich als unfähig erweisen, den eigenen Nachwuchs selbst zu versorgen. So sonnt sich manches junge Pärchen in den „reichen“ Ländern, das aus Egoismus und prallem Genußstreben auf Kinder „verzichtet“, noch im verlogenen Bewußtsein einer angeblich weltweiten Verantwortung aus Gewissensgründen. Geburtenbeschränkung wird dort betrieben, wo die Geburtenrate bereits ins Bodenlose

gesunken ist, während in jenen Breiten, wo die Geburtenexplosion tatsächlich stattfindet, von tausend nationalen und internationalen, staatlichen, privaten und kirchlichen Organisationen „Entwicklungshilfe“ gereicht wird, um die unausweichlich kommende Katastrophe noch ins Unermeßliche zu steigern. Die Blechlawine aus 200 Millionen westeuropäischen Autos illustriert vor dem Hintergrund unserer vergreisten Städte und Dörfer drastisch den Gang einer gigantischen Fehlentwicklung.

Wenn die Armutsländer 200 Mio. Dollar Schulden pro Tag (!) haben, aber nicht bezahlen, so beweist dies nur, daß die weißen Industriestaaten und Japan schon unvorstellbare Billionensummen in die 3. und 4. Welt gepumpt haben. Völlig nutzlos! Der Motor springt nicht an. Denn diese Schwarzafrikaner und Südasiaten sind eben weder Europäer noch Japaner. Hier wie überall verbaut der Gleichheitswahn, dem Marxisten ebenso huldigen wie Liberal kapitalisten und Christen, die Sicht für das Erfassen der Wirklichkeit. Nur Europa und Ostasien haben echte Völker und Staaten hervorgebracht. In Schwarzafrika gibt es' Stämme, aber keine Völker. Die in den 60er Jahren erfolgte Unabhängigkeit der europäischen Kolonien schuf nur Karikaturen von Staaten. Die oft mit dem Lineal gezogenen Verwaltungsgrenzen der Kolonialmächte umfaßten ein Mosaik aus Dutzenden, ja oft Hunderten von Ethnien, Stämmen, Sprachen, Idiomen, Rassen, Religionen und Kultgebräuchen. Infolgedessen kennt der Afrikaner nur Stammesinteressen, aber keine Staatsverantwortung. Die Regenten solcher Kunststaaten und die führenden Stämme verprassen daher die reichlich fließenden Entwicklungshilfemilliarden oder verschwenden sie für teure Waffenkäufe, die sie hauptsächlich bei den Siegermächten des 2. Weltkriegs tätigen, während Deutschland von der internationalen Agentur als skrupelloser Waffenlieferant verschrien wird. Dabei liefert Deutschland, obwohl neben Japan erste Exportnation, nur etwa 2 % der Weltausfuhr an Kriegsmaterial.

Die Geschichte Afrikas ist daher seit der Entkolonialisierung ein rotierendes Chaos aus Kriegen, Stammesfehden, Bürgerkriegen, Blutbädern, Vertreibungen, Hunger, Flucht und Elend. Von den

etwa 300 kriegerischen Auseinandersetzungen seit 1945 spielten sich die meisten in den Ländern der 3. und 4. Welt ab. Die Opfer, die die gesamte europäische Kolonialgeschichte forderte, machen nur einen Bruchteil der blutigen Verluste seit der „Uhuru“ aus, abgesehen vielleicht von den Greueln der Spanier in Süd- und Mittelamerika, die aber bezeichnenderweise unter Kreuz und Fahnen des Christengottes im 16. Jahrhundert erfolgten.

Überall dort, wo unter der Kolonialherrschaft blühende Landschaften, reiche Farmen und intakte Infrastrukturen vorhanden waren, findet man heute Zerstörung, Raubbau, Mißwirtschaft und Unordnung. Alle diese Staaten sind „multikulturelle Gesellschaften“, die H. Geißler und seine tausend Nachbeter in der Kirchen- und Parteienlandschaft sinnigerweise auch in Mitteleuropa einführen wollen, obwohl sie wissen, daß damit das eigene bodenständige Volk zerstört würde. Da die internationale Agentur die „One World“ unter Führung plutokratischer Kräfte in den USA anstrebt, will sie alle starken, gewachsenen und schöpferischen Nationen der Erde auflösen und dabei einen leicht lenkbaren Welteinheitsbrei anrühren, der zum Untergang jeglicher Kultur führen müßte.

Die „Menschheit“ würde im multikriminellen Chaos versinken. Wenn sich das Endziel der Einweltler letztendlich auch als Utopie erweisen wird, sind doch schon alle Schritte in jene verderbliche Richtung äußerst schädlich, ja todesgefährlich. Trotz des immer mehr zunehmenden Mißverhältnisses zwischen der Zahl der Weißen und der der Farbigen, ist es klar, daß Europa, N-Amerika und Australien niemals durch Gewalt erobert werden könnten. Die technische Überlegenheit der Europäer und ihrer Abkömmlinge ist da einfach zu groß. Somit schlägt die internationale Agentur einen andern Weg ein. Sie entdeckte die Mitleidstour. In Deutschland wurde zusätzlich der Asylparagraf seines ursprünglichen Gehalts beraubt und zwecks hemmungsloser Einwanderung mißbraucht. Wir sollten immer darauf achten, was die Politiker in Abrede stellen: Genau das beabsichtigen sie nämlich zu tun. Schon die Weltkriegspräsidenten der USA, Wilson und F. D. Roosevelt, ließen sich mit dem Versprechen wählen, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten. Die wildeste Kriegspsychose wird nämlich stets

dadurch erzeugt, daß ständig betont wird, man wolle unter keinen Umständen in den überall drohenden Krieg hineingezogen werden. Und in Bonn wurde oft genug vollmundig erklärt, Deutschland sei kein Einwanderungsland, was es außer für Volksbrüder auch niemals sein dürfte. Da aber über unserer gesamten Gegenwart das Adjektiv pervers steht, wird das Umgekehrte getan: Deutschstämmigen wird der Zuzug mehr und mehr erschwert, um dafür dann Exoten aus allen Ecken der Welt aufzunehmen. Politiker und Massenmedien machen jetzt auch kaum mehr den Versuch, den massenhaften Mißbrauch des Asylrechts abzustreiten. Die Tatsachen sind zu offenkundig. Nach langwierigen, äußerst kostspieligen Verfahren werden von der alles andere als engherzigen Justiz vielleicht 5 % der Asylanträge anerkannt... und der Rest schleunigst nach Hause geschickt? Welch naive Logik! Die Abgewiesenen bleiben ebenfalls im Land, mildherzig umsorgt von den Kirchen und einem Heer von Sozialhelfern, welche von der Fremdüberflutung und der Erstickungsnot des eigenen Volkes leben, wodurch bewiesen ist, daß die ganzen Verfahren nur dazu dienen, die Bevölkerung hinter das Licht zu führen. Denn wenn da ab und zu ein satrapenähnlicher UN-Flüchtlingskommissar aus Genf oder sonst woher an einer Bonner Tür anklopft, zittern dahinter die bekannten „morschen Knochen“. Der Neudeutsche hat überall brav zu bezahlen und im übrigen den Mund zu halten. Wer wundert sich da noch über das Spottwort, wonach über Afrika zwar die Sonne lache, über Deutschland aber die ganze Welt?

Noch mehr der Merkwürdigkeiten: Seit dem Zusammenbruch des Marxismus-Bolschewismus kommen Hunderttausende „politisch Verfolgter“ ausgerechnet aus dem Ostblock, in den doch mit Glanz und Gloria der freiheitliche, echt amerikanische Geist des Liberalismus und Mammonismus so ungehindert eingefahren ist. Inzwischen nimmt Rumpfdeutschland einen Großteil der nach Europa strömenden „Asylanten“ auf. Und solches ist typisch für das Wirken neudeutscher Zeitgeistlicher. Wenn Dummheit weh täte, wie die jaulen würden!

Wer nämlich die Weltgeschichte in ihrem ganzen Verlauf nüchtern beobachtet, kann unschwer feststellen, daß mindestens 95

% aller Kriege, Aufstände, Blutbäder, Unterdrückungsmaßnahmen, Bürgerkriege und Revolutionen direkt oder indirekt von Minderheitenproblemen herrühren. Dabei bleibt es gleichgültig, ob es sich um völkische, sprachliche, rassische, kulturelle, religiöse oder elitäre Minderheiten handelt. Dies hat mit Moral, vor allem mit christlicher Moral, nichts zu tun. Es handelt sich hier einfach um Naturvorgänge, nicht um Gut oder Böse. Jeder lebendige Organismus - und auch Volk und Staat bilden solche Organismen - wehrt sich spontan gegen Fremdkörper. Es ist die Grundabsurdität des liberalen Zeitgeistes, aus reinen Machtfragen juristische und aus politischen Problemen moralische machen zu wollen. Die Folgen erkennen wir in jener grenzenlosen Heuchelei, die zumal seit der Französischen Revolution das gesamte Völkerleben vergiftet. Minderheitenkonflikte aber entstehen nicht aus einem moralischen Defekt der einen oder anderen Seite. Völkerschicksale in Geschichte und Politik haben mit liberaler Gutmenschlichkeit und christlicher Moraltheologie nicht das Geringste zu tun.

Vollends in den chaotischen Gesellschaften drittweltlicher Multikultur fühlt sich natürlich immer jemand unterdrückt. Wer hat recht, die Tamilen oder die Singhalesen, die Kurden oder die Türken, die Mauretanier oder die Marokkaner, die Armenier oder die Aserbaidzhaner, die Palästinenser oder die Israelis, wer hat im Libanon oder in Afghanistan recht? Das kann doch nicht eine europäische oder erst recht nicht unsere deutsche Sache sein. Die Auseinandersetzungen all jener Erdenwinkel und Gewitterzonen werden durch die falsche Asyl- und Flüchtlingspraxis förmlich in unseren engen Raum hereingezogen, als ob wir nicht eigene Mißstände übergenuß hätten! Gäbe es ein Völkerirrenhaus, so hätten die Neudeutschen darin einen sicheren Stamplatz. Warum strömen denn jene auf ein sicheres soziales Netz begierigen fremden Massen nicht nach Rußland, das 60 mal so groß ist wie Restdeutschland? Galt Moskau nicht als glorreiche Siegermacht? Jahrtausendlang waltete das Naturgesetz, daß sich Bevölkerungen nur in dem Maße vermehren konnten, wie dies ihre allgemeinen Fähigkeiten im Verhältnis zu den jeweiligen Umweltbedingungen zuließen. Die Wachstumsquote war also eine Funktion der Tüchtigkeit einer bestimmten Population. Als die Kolonialmächte

im vorigen Jahrhundert Afrika aufteilten, war der Schwarze Erdteil ein sterbender Kontinent. Vor allem ließen Schlafkrankheit und Rinderpest kein Bevölkerungswachstum zu.

Erst das überlegene Können der Europäer auf allen Gebieten, vor allem ihre Medizin, kehrte die Entwicklung um. Heute hat Afrika die stärkste Zuwachsrate. Die Gleichmacher versuchten nun, den Neger in einen schwarzen Europäer zu verwandeln. Die Weißen fielen der Natur in den Arm und führen durch ihre „Humanität“ eine namenlose Katastrophe herauf, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Denn der grobe moderne Zeitgeist hat keine Antenne mehr für die feine Psychologie eines Friedrich Nietzsche: „Große Verbindlichkeiten machen nicht dankbar, sondern rachsüchtig!“ Die Farbigen - und dankbar? Man höre doch ihre rassistischen Hetzreden in der UNO und anderen internationalen Gremien! Die Dritte und Vierte Welt fühlen ihre Stunde nahen: Sie hassen den Weißen mit seiner Überlegenheit und erkennen doch gleichzeitig seine innere Schwäche. Die Massenmedien sind auf ihrer Seite. Was sich da südlich der weißen Erdteile und nördlich Australiens zusammenbraut, ist kein „Heerlager der Heiligen“, auch wenn es den völlig desorientierten Weißen so untergejubelt wird.

Dieser Verwirrung dienen verschiedene Lügen. Beginnen wir mit der niederträchtigsten: Die „reichen Industrieländer“, also in erster Linie die Weißen, leben auf Kosten der Dritten und Vierten Welt. Hier werden die Tatsachen glatt auf den Kopf gestellt! Wo nichts ist, kann man nichts holen. Was die Bodenschätze und natürlichen Reichtümer, auf neudeutsch „Ressourcen“, jener Gebiete betrifft, so wären die Farbigen gänzlich außerstande, diese selbst auszubeuten oder auch nur zu entdecken. Die technische Welt der Weißen ist ein einziges Wunder. Überall ist die Hilfe dieser weißen Intelligenz und Technik notwendig. Ohne diese ständige Unterstützung wären große Teile Afrikas und Südasiens oder auch Lateinamerikas längst verhungert. Diese Hilfe aber kann kein Dauerzustand sein; je länger sie andauert und damit auch das farbige Bevölkerungswachstum, desto größer wird die kommende Katastrophe werden. Mitleid und Humanität können die größten Feinde jeder gesunden Entwicklung sein. Und wiederum ist hier die Hellsicht Nietzsches zu bewundern,

die da „Zarathustra" sprechen ließ: „Wo in der Welt geschahen größere Torheiten als bei den Mitleidigen und was in der Welt stiftete mehr Leid als die Torheiten der Mitleidigen?" Technische Begabung, Begabung überhaupt, ist stets angeboren und keine Sache von Schulen und „Ausbildung". Das Gegenteil zu glauben, ist ein typischer Irrwahn der Umwelttheoretiker. Die Umwelt kann immer nur etwas bereits Vorhandenes fördern oder hemmen.

Und so werden vor allem die Deutschen ununterbrochen zu Spenden aufgefordert, und gleichzeitig peitscht ständig die moralische Zuchtrute auf sie hernieder: Brot für die Welt, Welthungerhilfe, Russenhilfe, Polenhilfe, Unicef, Adveniat, Misereor, Leparahilfe und und und...

Jene fromme alte Witwe, die regelmäßig ihr Scherflein gutmütig der scheinbar humanitären Sache spendet, ahnt natürlich nicht, daß sie mithilft, das Leben ihrer Enkel und Urenkel einst zur Hölle zu machen. Die Deutschen, die nach dem Krieg ein völlig zerstörtes Restland wiederaufgebaut und Millionen Heimatvertriebene eingegliedert haben, werden wieder einmal für ihre Tüchtigkeit bestraft. Sie seien „reich", heißt es stets, und das klingt immer wie ein strenger Vorwurf, wie eine Anprangerung. „Aber Unfähigkeit ist noch lange keine moralische Empfehlung, ihr dummen Schwätzer!" möchte man diesen Falschmünzern entgegenschleudern. Mindestens 98% der Armut in der 3. und 4. Welt sind nämlich hausgemacht. Auch das dortige Elend ist hausgemacht. Warum sollte Europa verpflichtet sein, dieses auch noch zu importieren? Niemand hat je sagen können, was die so lauthals und anhaltend gefeierte „Entwicklungshilfe" eigentlich soll. Welchen genauen Zweck verfolgt sie? Will man aus den Völkern der sog. Entwicklungsländer farbige Europäer oder Amerikaner machen? Oder emsige Japaner? Soll bei ihnen dieselbe Technik, derselbe Konsumwahn, dieselbe Lehre und Leere herrschen? Alles ein großer Eintopf gleicher sinnentleerter Subkulturen und Asphaltzivilisationen? Alle Nachrichten aus jenen Ländern sprechen davon, daß sich die Lage dort während der letzten 40 Jahre stets verschlechtert hat, daß Not und Elend zunehmen. Bestenfalls würden wir uns ja auch nur die eigene Konkurrenz auf den Hals entwickeln. Aber diese Gefahr

besteht dank der technischen Unfähigkeit jener Völkerschaften weniger. Das von Deutschen im ostindischen Rourkela errichtete Stahlwerk rostet inzwischen verdrießlich vor sich hin. Hat sich da vielleicht irgendjemand eingeildet, dieses „Rourkela“ könnte zum Keim eines indischen Ruhrgebietes werden?

Ist es bei all dem nicht viel wahrscheinlicher - (und auch gewollter) - daß in der farbigen Welt der Haß gegen die gesamte ungeliebte weiße Zivilisation hochsteigt, deren Annehmlichkeiten sie allerdings nicht missen möchte? Daß diese Zivilisation zertrampelt wird, zumal die Weißen keinerlei höhere Ziele mehr für sich selbst kennen? Die heutige Art der „Entwicklungshilfe“ können wir umschreiben als eine Einrichtung, welche es den immer größer werdenden Massen der Faulenzer und Nichtsköner gestattet, die immer kleiner werdende Schar der Intelligenzen und Tüchtigen auszubeuten, eine Definition, die übrigens auch innerhalb der Industriestaaten selbst gilt.

Der normalste natürlichste Grundsatz wäre: Jedem Volk, ja jedem Stamm seinen eigenen Staat, jedoch nicht dort, wo Stämme schon zu einem Volksganzen verschmolzen sind, wie dies in Europa und Ostasien längst der Fall ist. Doch wäre z.B. die Stammesgliederung des deutschen Volkes dann kein Nachteil, sondern sogar nützlich, wenn die Zentrale stark und unangefochten bliebe. Leider läßt sich dieses Ideal „Ein Volk, ein Staat“ wohl nie voll verwirklichen. Es müßte aber versucht werden, ihm, wenn nötig durch Umsiedlungen, nahezukommen. Kurden und Basken besaßen noch nie einen eigenen Staat und existieren doch seit Jahrtausenden. Die Juden bieten ein ähnliches Beispiel. Hier liegt der Beweis, daß Völker organismische Wesen sind, die Naturgesetzlichkeiten gehorchen, und keineswegs eine Ansammlung zufällig in einem bestimmten Gebiet wohnender Bürger mit gemeinsamem Paß. Die Menschen sind ganzheitliche Naturwesen und nicht etwa verunglückte Zwitter zwischen „Fleisch“ und Geist! Die internationale Agentur aber betreibt mit allen Mitteln das Gegenteil des Volksstaatsgedankens und versucht, ein Menschenkonglomerat durch möglichst gründliche Durcheinandermischung aller Rassen, Völker, Ethnien, Kulturstufen und Glaubensvorstellungen aufzubereiten. Dies

würde jedoch nur zum Rassenchaos mit einem fürchterlichen endlosen Kampf aller gegen alle führen. Keine Weltinstanz könnte je ein solches brodelndes Höllenchaos bändigen. Viele machen hier aus Dummheit mit trotz des schlagenden Anschauungsunterrichts, den gerade jetzt Jugoslawien und die zerfallene Sowjetunion bieten. Die eigentlichen Drahtzieher aber handeln aus mephistophelischer Absicht. Und bei diesen hat der Wahnsinn längst Methode!

Die so einfache, natürliche Praxis der südafrikanischen Weißen, allen Rassen die ihnen eigentümliche Selbstverwirklichung ohne „Hilfe“ und Gebote von außen zu gewähren, mußte daher den unbändigen Grimm der internationalen Agentur erregen. Mit allen Mitteln wurde versucht, die „Apartheid“ zu vernichten, und dem ungeheuren Druck einer „Menschheit“ von 6 Milliarden stand diese kleine Schar der Buren letztlich ohnmächtig gegenüber. Im Namen einer sog. „Humanität“ und Menschenbruderschaft liefern eine Milliarde Weiße ihre wirklichen Brüder in Südafrika einem Sammelsurium farbiger Rassen und Völkergemische, die sich zunächst noch unter sich bekriegen, ans Messer, bis das blutige Verhängnis auch über diesen Teil des Schwarzen Erdteils hereinbricht, der bis vor wenigen Jahrzehnten, ehe die Farbigen von außen aufgeputzt wurden, eine Oase des Glücks, der Zufriedenheit und des Gedeihens gewesen war. Und dieses Wunder hatten das Können, die Intelligenz, das Organisationstalent von 4 Millionen Weißen meist germanischer Abkunft bewirkt.

Jene Allerweltshure aber, die sich UNO nennt, wird dafür sorgen, daß der Garten Südafrika binnen kurzem zur stinkenden Kloake und zum Tanzboden des Infernos wird. Schon rafft die Aidsseuche Hunderttausende dahin. Auch in Schwarzafrika selbst wirkt die christliche Werteverchiebung mit dem entsprechend pervertierten Menschenbild: Im Zuge der demokratischen Gleichschaltung wurden nach der „Uhuru“ die hochgewachsenen Tutsi, eine äthiopische Herrenschaft in Ruanda und Burundi, von den bantustämmigen Hutu zu einem Teil niedergemetzelt.

Die hier mit kurzen Strichen umrissene Lageskizze zeigt unzweideutig, daß die heutige Welt schroff vor dem Absturz in

höllische Tiefen steht, falls das Steuer unserer geschichtlichen Entwicklung nicht entschlossen herumgerissen wird. Dies zwingt zu einem völligen Umdenken im Kern unserer Existenz. Es nötigt zu Schlüssen, die gewiß für viele ebenso ungewohnt wie unbequem sind, ja, die ihnen als Sakrileg und Entweihung ihres zuinnerst Geglaubten erscheinen müssen. Dies trifft gewiß auch für manchen Nichtchristen oder Nichtmehrchristen zu. Das Wort vom Umdenken führen mehr denn je zwar viele im Munde, aber hören wir dann ihre Erleuchtungen, so erkennen wir rasch, daß diese immer nur ein Neuaufguß alter verschimmelter Geglaubtheiten sind, die ein Jahrhundert nach dem andern bis zum Erbrechen wiederholt hat. Damit nähern wir uns dem Brennpunkt. All das Unfaßbare, die Tatsache, daß das Unterste zuoberst gekehrt wird und umgekehrt, ist nur der Ausdruck einer falschen religiösen Weichenstellung, die nicht erst gestern oder vorgestern stattgefunden hat, sondern bereits vor 1.500 bzw. 2.000 Jahren. Und da genügt eben keine noch so gekonnte und auch notwendige Kritik an den heute herrschenden Ideologien, dem Liberalismus, Marxismus, Materialismus, Kapitalismus, dem schrankenlosen Individualismus usw.; denn diese alle sind ja nur die Ableger, die Wechselbalge eines bestimmten religiösen Menschenbildes. Sie sind nicht denkbar ohne ihren religionsgeschichtlichen Hintergrund. Die ganze Unzahl humanitärer internationaler Organisationen mit ihrem überlauten Marktgeschrei können keine Lösung bringen, auch wenn in jedem ihrer Sätze zweimal das Wort Friede vorkommt, weil gerade sie durch ihr Tun und Lassen ständig neue Konfliktstoffe auftürmen. Ganz falsch wäre auch, wie es seit Jahrzehnten geschieht, alle Schuld „dem Faschismus“ zuzuweisen. Nein, niemand sieht und will sehen, daß die Tragödie unserer heutigen Welt in jener widernatürlichen religiösen Grundvorstellung wurzelt, die vor knapp 2.000 Jahren zum ersten Mal europäischen Boden betrat und seitdem nur Unglück über den weißen Kontinent gebracht hat. Gerade das, was unseren Menschen jahrhundertlang als absolute Wahrheit und Quelle ewigen Heils angepriesen wurde, ward in der Folge zum Giftbrunnen ihrer Selbstentfremdung und ihres Unheils. All dies macht eine rückhaltlose durchgreifende Kritik der christlichen Lehre, wie sie bisher nie vollzogen wurde, unabwendbar. Um der Wahrheit, um der Rettung willen ist gerade hier und jetzt geistige

Rücksichtslosigkeit unvermeidlich und einfach notwendig.

Denn durch das Christentum trat eine Pseudomorphose des geistigen Europas ein. Die abendländische Geschichte zeigte sich seitdem verfremdet. Sie glich einer Filmrolle, die aus der Perforierung gesprungen ist und daher nur noch verzerrte verschwommene Bilder des eigentlichen Inhalts zeigt, Fetzen von Zusammenhängen, die den wahren Sinn und Gehalt des Ganzen verschleiern. Die Großtaten des Abendlands entstanden nicht durch das Christentum, sondern trotz des Christentums. Es wird Aufgabe dieser Schrift sein, zu zeigen, warum die Geschichte Europas mit innerer Folgerichtigkeit zu diesem elenden Ausgang führen mußte.

)

Kritik eines geistigen Jahrtausendbetrugs

Schon der englische Historiker Edward Gibbon (1737-94) hatte erkannt, daß der Untergang des römischen Imperiums keinesfalls durch „Barbareneinfälle“ herbeigeführt wurde, sondern die Folge einer inneren Aushöhlung durch die rasch um sich greifende Christianisierung war. Reiche gehen selten durch äußeren Druck, sondern meist an innerer Erschlaffung zugrunde. Die von Norden herandrängenden Germanen waren mit den ursprünglichen Gründern der römischen Herrschaft, den Italikern, urverwandt. Der Germane paßt sich oft fremden Völkern und fremder Staatlichkeit an, identifiziert sich mit ihnen und neigt wenig zur Übertragung seiner artgemäßen Herrschaftsformen auf andere. Oft genug sind gerade germanische Stämme die besten Bundesgenossen Roms gewesen. Der Zusammenbruch Roms hatte innere Ursachen. In der multikulturellen und vielrassischen Gesellschaft des Römerreichs breitete sich die aus Palästina stammende und ursprünglich fast ausschließlich durch Hebräer getragene christliche Lehre wie eine Epidemie aus. Die unteren Volksschichten griffen begierig nach einer solchen Heilsbotschaft, die ihnen bei bloßem „Glauben an den Gekreuzigten“ ein ewiges Leben ohne Kampf und Leid versprach, das freilich den Beweis für seine Existenz nie anzutreten brauchte. Die Sklavenseele der proletarischen Massen schwelgte in dem unterbewußten Rachetaumel, alles, was „groß ist vor der Welt“, auf ewig in der finstersten Hölle schmachten zu sehen, war doch durch die neue Religion die natürliche Rangordnung ins Gegenteil verkehrt. Der Elendeste, Nichtswürdigste sah sich plötzlich zum Genuß ewiger Wonnen erwählt und zur Teilhabe an den Thronerben eines angeblich Allmächtigen erhöht. Der christliche Antiinstinkt war allem Starken, Soldatischen, allen Tugenden, die nun einmal für den Bau eines so mächtigen Reiches wie des römischen unentbehrlich sind, von vorneherein und von Grund aus feind. Eine solche Lehre mußte daher notwendigerweise nicht nur staats-, sondern auch kulturzerstörend wirken. Und so wirkte sie auch. Der psychologische Sprengsatz lag in der ungemein raffinierten Ver-

bindung von sklavischer wurmartiger Knechtsgesinnung mit der Allmacht eines „Herrschers von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Rebellion und Ressentiment des Schlechtweggekommenen gegen alles Große und Vornehme besaßen plötzlich einen unbesiegbaren Verbündeten.

Das „kurze“ wirkliche Leben, die reale Welt, wurde zum Nichts gegenüber dem einzig wahrhaften Jenseits.

Etwa 400 Jahre nach dem Tode des Stifters dieser Religion lag das weströmische Reich in Trümmern. Das in erster Linie von Saulus/Paulus und seinen Nachfolgern verbreitete Christentum erschien wie die Rache der Juden für die Zerstörung Jerusalems und für Bar Kochba. Ostrom vegetierte noch fast 1.000 Jahre dahin, ehe es 1453 von den moslemischen Osmanen erobert und zu Grabe getragen wurde. Hatte Konstantinopel noch im 6. Jahrhundert eine Blütezeit erlebt, in der die Stadt über 500.000 Einwohner zählte, so war diese Zahl um 1400 auf 50.000 abgesunken. Auch „Ostrom“ erlosch. Die sterbende christliche Antike infizierte die blutjungen Völker der Germanen, Kelten und Slawen mit ihrem Leichengift. Gift, sofern es nicht gleich tödlich ist, kann zunächst wie eine Stimulans wirken, vor allem in einem robusten Körper. Einen solchen besaßen die jungen Völker und Stämme des „Abendlands“. Das Christentum aber ist ein Langzeitgift. Ungefähr bis zum Jahre 500 hatte es ganz Süd- und Westeuropa erobert. Mittel-, Nord- und Osteuropa mit den wichtigsten Gebieten der Germanen, Balten und Slawen wurden zwischen 800 und 1300 christianisiert. Ziehen wir ein Mittel: Das nachantike Europa ist seit rund 1.000 Jahren Opfer der orientalischen Nazarenerlehre. Nun steht es wie einst Rom vor dem völligen Zerfall. Zufall? Es löst sich auf wie Byzanz. Zufall?

Das neugeborene Abendland vergiftete sich an der Leiche der Antike, welcher das Christenkreuz den Tod gebracht hatte.

Automatische Hürden

Jeder, der es unternimmt, Religionskritik zu betreiben, der es zumal wagt, die zentrale Substanz des Christentums anzugreifen, sieht

sich vor einigen scheinbar unüberwindlichen Hindernissen. Diese türmen sich wie von selbst vor ihm auf. Hier aber gilt das goldene Wort J. J. Wilhelm Heinses: „Wer nicht sagt, was er für wahr hält, ist entweder ein Heuchler oder ein Feiger oder ein gebrechlicher Mensch.“ Zum einen herrscht in Europa keine Geistesfreiheit mehr, wie sie noch vor 100 Jahren selbstverständlich war.

Dies gilt vor allem für Deutschland. Die beiden Weltkriege, die eigentlich Religionskriege waren, haben neben andern Gründen diesen Toleranzschwund bewirkt. Um diesen weltanschaulichen Ursachenkern jener Kriege zu erkennen, muß allerdings tiefer geschürft werden. Dies soll später geschehen.

Zum andern läuft jeder, der Kritik am Christentum übt, Gefahr, für ein moralisches oder vielmehr unmoralisches Ungeheuer gehalten zu werden, denn diese Religion wird noch oft mit Moral schlechthin gleichgesetzt. Dies ist der Grund, weshalb seit vielen Jahrhunderten, in denen die Philosophie nicht mehr einfach „ancilla theologiae“ war, auch von den Philosophen kaum Kritik an der christlichen Lehre geübt wurde. Noch die schärfsten Geister philosophierten höchstens am Christentum vorbei, überließen aber die Seelen des Abendlands weiterhin der fremden Lehre, zumal es Theologie und Kirchenpraxis verstanden hatten, zahlreiche ursprünglich heidnisch-indogermanische Glaubenselemente in ihr Gebäude einzufügen. Es gibt hier eigentlich nur eine einzige leuchtende Ausnahme: Friedrich Nietzsche. Er nämlich kritisierte Kirchen und Christentum nicht wieder eben mit den Argumenten der christlichen Moral, wie das so viele andere taten, sondern hatte jene Moral selbst als die Wurzel des Übels erkannt:

„Ich verurteile das Christentum, ich erhebe gegen die christliche Kirche die furchtbarste aller Anklagen... Sie ist mir die höchste aller denkbaren Korruptionen, die Gleichheit der Seelen vor Gott, diese Falschheit, dieser Vorwand für die Rancunes aller Niedriggesinnten, dieser Sprengstoff von Begriff, der endlich Revolution, moderne Idee und Niedergangsprinzip der ganzen Gesellschaft geworden ist, ist christlicher Dynamit. Das Kreuz als Erkennungszeichen

*für die unterirdischste Verschwörung, die es je gegeben hat:
gegen Gesundheit, Tapferkeit, Geist, Güte der Seele, gegen
das Leben selbst!"*

Vor allem seit der Aufklärung und der Franz. Revolution von 1789 wurde das Christentum und das Wesen seiner wertmoralischen Weltanschauung mehr und mehr verweltlicht - nur „verweltlicht“; an der Substanz seiner Sittenlehre, vor allem am christlichen Menschenbild jedoch änderte sich überhaupt nichts. Eher im Gegenteil. Letzteres verfestigte sich noch. Man kann den Seelenzustand der „Christenheit“ nach 1789 im Anschluß an die Aufklärung als den eines schlechten Gewissens bezeichnen: „Die dogmatischen Überspanntheiten der überkommenen Religion können wir zwar nicht mehr alle glauben; doch wenn auch säkularisiert, müssen wir jetzt erst recht, moralische Christen im Sinne der neuen Menschheitsreligion werden!“

Denn diese christliche Werteskala wurde für absolut gültig gehalten und niemand dachte daran, ernstlich an ihr zu zweifeln. Nur die abstrusesten Ungereimtheiten christlicher Dogmatik konnten und wollten viele nicht mehr glauben, vor allem in manchem elitären Bildungskreis. Über die Massen der Völker, dies wird so leicht vergessen, herrschte die Christentheologie nach wie vor unumschränkt über tausend Kirchen, Freikirchen, Sekten und „Gemeinschaften“, und dies blieb so bis auf den heutigen Tag. So sagte zwar z.B. Friedrich der Große: „Das Christentum, ein altes metaphysisches Märchen voll Wundergeschichten, Widersprüchen und Widersinn aus der glühenden Einbildungskraft des Orients entsprungen, hat sich über Europa verbreitet. Schwärmer haben es ins Volk getragen, Ehrgeizlinge sich zum Schein davon überzeugen lassen, Einfältige es geglaubt, und das Antlitz der Welt ist durch diesen Glauben verändert worden.“ Aber er findet sich gelassen mit seiner Existenz ab, denkt wohl gar, daß es ihm in seinem Herrschaftsbereich vielleicht nützlich sein könnte. Friedrich der Große ist hier ganz Kind der französischen Aufklärung: Leicht, spöttisch, ohne übertriebenen Ernst. Daraus wird klar, daß Aufklärung, Revolution und Liberalismus dem Christentum und seinen Kirchen nicht gefährlich werden konnten und dies im Grund auch gar nicht wollten. Denn es handelte sich hier um eine

Institution, die mit einem jahrtausendalten Wahrheitsanspruch auftrat und längst alle Fasern und Poren der abendländischen Welt durchdrungen hatte. Daher überstand „das Christentum“, in seinem Wesen gefaßt, auch mühelos die Franz. Revolution, alle Umstürze und technischwissenschaftlichen Fortschritte des 19./20. Jahrhunderts sowie die bolschewistische Revolution von 1917. Denn dieses 1917 war ohnedies nur eine fantasielose Kopie von 1789.

Damit fällt aber ein Haupteinwand, der sicherlich gegen diese Schrift erhoben werden wird, mit dem Ziel, den Kern ihrer Kritik zu widerlegen. Es scheidet nämlich das Argument, das „Abendland“ sei ja schon lange nicht mehr christlich und der jetzt sichtbare Niedergang sei eben die Folge der Entchristlichung Europas. Gerade diese These aber ist ebenso gefährlich wie irreführend. Sie verstellt mit Sicherheit den Weg zur Rettung. Weder Liberalismus, Kapitalismus, Demokratismus noch Marxismus dachten ernstlich daran, den Kern der kirchlichen Lehren anzutasten, sondern waren im Gegenteil deren eifrige weltliche Erfüllungsgehilfen. Zwar wurde manchmal die Herrschaftsstruktur der Kirchen oder das Papsttum angegriffen, doch nur immer mit den „Weisheiten“ christlicher Moral selbst.

So geißelte man z.B. das Machtstreben des Klerus, Reichtum und Prunk der Kirchen usw. Aber dies geschah stets mit der Meßlatte christlicher Überkommenheiten und eines christoiden Antiinstinkts:

Die Jahrtausendgewohnheit, daß eben Macht, Gewalt, Reichtum, Herrschenwollen schon an sich böse seien, bildete jeweils die selbstverständliche Grundlage jeder Kritik an den Kirchen. Diese mag insgesamt nicht ganz unnützlich gewesen sein, weil so da und dort die Heuchelei, ein Hauptkennzeichen christlicher Weltwirksamkeit, entlarvt wurde, aber für eine Ablösung der Kirchen- und Christenmacht als solcher war sie völlig untauglich. Die liberalmarxistische Kritik glich einem verschmutzten Straßenbesen, mit dem versucht wird, einen Thronsaal auszukehren.

Auch die rein philosophische Kritik griff fast nirgends durch. So

leugnete z.B. Artur Drews (1865-1935) die historische Existenz des Jesus von Nazareth. Seine Überzeugung, dieser Jesus sei lediglich ein übernommenes orientalisches Mythusbild, gleicht denn auch mehr einem Ausweichmanöver. Am stärksten griff Eugen Dühring (1833-1921) die Offenbarungsreligionen an, doch blieb seine Wirkung sehr begrenzt. Erich und Mathilde Ludendorff, die das Wirken der „überstaatlichen Mächte“ anprangerten, gehören zu der im 20. Jahrhundert am meisten verteufelten Geistesrichtung, werden aber im Gegensatz zu ähnlichen „Dämonen“ völlig totgeschwiegen, während letztere unter dem Dauerbeschuß der Medien besagter Mächte liegen. Einzig Friedrich Nietzsche war wirklich bis zum Kern des geistigen Großbetrugs vorgestoßen.

Der Liberalismus mit seinem Gleichheitswahn und der auf die Spitze getriebene Individualismus der heutigen materialistischen Gesellschaften sind eindeutig Sprößlinge christlicher Grundanschauung, auch wenn die „Aufklärer“ davon ausgingen, der Mensch sei „von Natur gut“, worunter sie eigentlich den gutmütigen Trottel verstanden. Das Schwarze Buch sagt zwar das Gegenteil, daß nämlich „der Mensch“ von Natur böse und verworfen sei, aber die Rangordnung der Werte ist bei beiden deckungsgleich. Noch deutlicher sticht der gemeinsame ideologische Stallgeruch von Christentum und Kommunismus in die Sinne. Man entleide das Christentum seines metaphysischen Rockes, und Marxismus in Reinkultur steht vor uns. Daher sagte Fidel Castro nichts Neues, als er das Christentum eine Art Kommunismus nannte und umgekehrt. Das sind Binsenwahrheiten. Im Neuen Testament verkörpert der Reiche, derjenige, der es zu etwas gebracht hat, das Böse schlechthin. Es gibt kein „antikapitalistischeres“ Wort als die Bibelstelle vom Nadelöhr, durch das angeblich das Kamel eher komme als ein Reicher ins „Reich Gottes“. Es steht nirgends, daß diese „Reichen“ ihr Gut etwa betrügerisch erworben hätten. Nein, die „wohlsituierte“ Tatsache als solche genügt zur moralischen Brandmarkung. Umgekehrt ist Lazarus „gut“, gerade weil er arm, elend, nichtswürdig, verkommen ist.

Es wird keine Frage darauf verschwendet, ob dieser elende Zustand vielleicht selbstverschuldet sein könnte, ob er etwa die

notwendige Folge von Laster, Hurerei, Völlerei, von innerer Schwäche und Mangel an Selbstbeherrschung wäre. Auch danach wird nicht gefragt, ob die Bedenken des Reichen, den eiter- und schwärenbedeckten Lazarus an den weißgedeckten Tisch seiner Kinder heraufzunehmen, möglicherweise berechtigt gewesen sind. Nein, der im Morast liegende Bedürftige ist eo ipso gut. Und der Reiche ist ebenso selbstverständlich böse. Er wird verdammt, und diese Verdammnis wartet seiner „bis in alle Ewigkeit“. Jesus von Nazareth mit seiner Lazarus- und Lazaroni-Moral und der „Spartakusbund“ einer Rosa Luxemburg sind ein- und dasselbe. Spartakus ist ein politisch aktiv gewordener Lazarus. Jesus vernichtet „das Reich der Bösen“, Spartakus die herrschenden „Klassen“. Beide gemeinsam treibt „die permanente Revolution“ gegen alles Große, Gesunde, das vor der Welt Strahlende und Ausgezeichnete. Daher ist die „geistige Auseinandersetzung“ zwischen Christen und Marxisten stets nichts anderes gewesen als ein ehrfürchtiger Balztanz mit einer Fülle gegenseitiger Bücklinge und Kratzfüße. Das Verhältnis zwischen Christen und Kommunisten war immer „Don Camillo und Peppone“. Es ist einfach nicht wahr, wenn behauptet wird, die Kirchen in der ehemaligen „DDR“ seien regimegegnerisch gewesen. Nein, sie waren Gegner selbst einer rumpfdeutschen Wiedervereinigung und die besten Steigbügelhalter des roten Regimes. In der Sowjetunion war es nicht anders. Stalin wurde anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahre 1949 vom Moskauer Metropoliten zum „Stellvertreter Christi“ hochgejubelt.

So darfes niemand verwundern, daß Kirchen, Gewerkschaften, Patentparteien, Marxisten, Kapitalisten, Massenmedien und hunderte internationaler Organisationen in einem ebenso hektischen wie törichten Drittweltkult miteinander wetteifern. Denn die Farbigen bilden das Proletariat, die Lazarusse von heute. Kein vernünftiger Mensch kann daran zweifeln, daß Kirchen und Christentum mit dem Netz ihrer Organisationen voll zum „Establishment“ der Gegenwart gehören. Die heute herrschenden politischen Mächte, selbst alle christoid, die jede Zerfallserscheinung in einen Fortschritt umfälschen, können sich gar keine besseren Bundesgenossen wünschen als die tausend Schattierungen organisierten Christentums und die christliche Lehre selbst. Denn der nicht mehr

zu verkennende Aasgeruch, der von der gegenwärtigen Menschheit aufsteigt, vermengt sich mit dem Weihrauchduft einer christlichen Tschandalamoral, die dem offensichtlichen Niederbruch eine metaphysische Rechtfertigung und jenseitige Verklärung schenkt. O nein, das Christentum steht ganz und gar nicht im Widerstand gegen die heutige Zeitgeistlichkeit, ganz im Gegenteil, aber daß es sich wieder wie stets aus der Verantwortlichkeit davonzustehlen versuchen wird, das allerdings steht ebenfalls fest.

Das Christentum und die von ihm abhängigen Ideologien haben die Europiden seelisch entwaffnet: Diese stehen daher trotz ihrer haushohen Überlegenheit der exotischen Woge wehrlos gegenüber. Die christliche Lehre schuf die ungeschützte Stelle Siegfrieds, viel größer und leichter entdeckbar als bei der Sagengestalt. Atomwaffen, einst gegen Deutschland und Japan entwickelt, bedeuten dagegen wenig. Erst wird an das Mitleid der Weißen appelliert, die Gewalt kommt dann später. Die Übernahme des Christentums nicht allein durch die antikisierten Romanen, sondern zusätzlich auch durch Kelten, Germanen und Slawen war daher eine weltgeschichtliche Torheit ersten Ranges. Warum wehrten sich dann eigentlich die Abendländer bei Tours und Poitiers, bei Liegnitz und Wien gegen Araber, Mongolen und Türken? Es war noch das naive Stadium der „Christenheit“. Sich wehren war um 732 und 1241 noch eine Selbstverständlichkeit, zumal im Kampf um den „wahren Glauben“. Denn an sich waren alle diese Kämpfe um den Bestand der abendländischen Völkergemeinschaft unchristlich: Gebietet das Schwarze Buch doch in seinem NT, die Feinde zu lieben und dem Bösen nicht zu widerstehen! Hätten die Europäer zur Zeit Karl Martells entsprechend gehandelt, so wären die Kirchen schon um 800 von den Moscheen abgelöst worden. Um das Jahr 2000 scheint solches viel leichter möglich, denn die modernen Schwerter zu Pflugscharen-Romantiker verabscheuen nichts so sehr wie Kampf in jeder Form. Schon die historischen Daten Tours und Poitiers 732, das Lechfeld 955, Liegnitz 1241 und Wien 1683 führen allesamt das Christentum ad absurdum. Das zerstörerische Ferment der Jesusmoral wurde von Jahrhundert zu Jahrhundert spürbarer, wodurch sich das Wort vom Langzeitgift bestätigt.

Trotz der praktischen Unmöglichkeit, die christliche Morallehre voll zu leben - und gerade wegen dieser Unmöglichkeit, ist der häufig gehörte Einwand, die Europäer und die Menschheit überhaupt hätten das Christentum seit 2.000 Jahren nicht ernst genommen, hätten seine Lehren sabotiert usw., ganz falsch. Denn gerade dem Christentum liehen ungezählte Generationen europäischer Menschen ihre ungeteilte und bedingungslose Hingabe. Mit einer Inbrunst und einem sittlichen Ernst ohnegleichen hat dieses Abendland alle seine geistigen Energien jahrhundertlang in den unersättlichen Schlund der Jesus/Paulus-Lehre geleitet. Millionen und Abermillionen Suchender, Hunderttausende von Priestern, Mönchen und Nonnen, die ernstesten Menschen des einfachen Volkes, sie alle glaubten an die „absolute Wahrheit“ des Christentums, an seine befreiende Wirkung, an seine himmlischen Verheißungen ebenso wie an Hölle und Verdammnis. Unzählige gerade der Gewissenhaftesten gingen an der angeblichen Sündhaftigkeit ihrer Natur zugrunde oder endeten im religiösen Wahn. Immer neu floß frisches Blut in ein Meer von Eiter.

Ein Tollhaus ewiger Irrungen

Der 30-jährige Krieg brachte für 2 Drittel unseres deutschen Volkes den Untergang im Ringen um die Auslegung einer fremden Lehre, um Unterschiede, die todernst genommen wurden, im Hinblick auf das Wesentliche aber als absolut lächerlich gelten müssen. Denn der „Protestantismus“ ist inhaltlich nur eine Kopie der Romkirche, genauso wie der Marxismus eine Kopie des „bürgerlichen Liberalismus“ war. Da aber das Original sich immer als stärker erweist denn die Nachahmung, ist heute der Katholizismus weit mächtiger als die tausend Ausfächerungen des Protestantismus und hat folgerichtig der Liberalismus den europäischen Marxismus überlebt, obwohl letzterer scheinbar jünger war.

Alle diese Richtungen vertragen sich heute „ökumenisch“ glänzend, und im ganzen Westen stehen konservative C-Parteien an führender Stelle. Sind auch die heutigen weißen Völker nicht mehr christlich im traditionellen Sinne zu nennen, so sind sie doch

durch und durch verchristelt. Diese Feststellung ist ungeheuer wichtig. Denn gerade im Blick auf die heutige Lage müssen wir den immer wieder versuchten Trick zurückweisen, die Schuld an allen Übeln der Christenheit anzukreiden statt dem Christentum. In Wahrheit aber wurde diese „Christenheit“ Opfer des Christentums und nicht umgekehrt. Diese so verhängnisvolle Lehre trägt die volle Verantwortung für das Schicksal der letzten 500 Jahre der Antike ebenso wie für die verflissenen 1.500 Jahre europäischer Geschichte. Dies schon deshalb, weil sie den aufeinanderfolgenden Geschlechtern der europäischen Völker unausgesetzt suggerierte, sie allein sei Trägerin der absoluten göttlichen Wahrheit, deren Heiliger Geist die Menschen läutere und befreie und die im übrigen die monopolartige Gewähr für Frieden und Gerechtigkeit auf Erden wie im Jenseits böte. Da aber die Geschichte der letzten 2.000 Jahre eine einzige Widerlegung all dieser frommen Beteuerungen war und das Christentum daher immer mehr als Schwindel entlarvt wurde, hörte auch das Lamento von Päpsten, Äbten, Priestern und Laienpredigern aller Art über die Verstocktheit der Menschen nie auf, die, anstatt das ihnen angebotene Heil dankbar zu ergreifen, sich lieber von den Schlichen des geschwänzten Satans verführen ließen und im übrigen schändlicherweise ihrer von Grund aus bösen Natur folgten, wodurch sie Not, Tod, Elend, Jammer, Kriege gerechterweise selbst zu verantworten hätten. Denn solchen Sündern ist der „Herr“ nicht gnädig. Aber von eben diesen Sündern und diesen Notständen lebte das Christentum seit seiner Geburt. Wir halten also fest: Die heute herrschenden Ideologien, die das geistige Klima der Welt bestimmen, sind nichts anderes als säkularisiertes Christentum, also Christentum ohne „Gott“, wobei aber auch das traditionelle Christentum nach wie vor geschäftig mitmischt. Doch ausgehend von seiner unumschränkten Herrschaft im Mittelalter, verlor es mehr und mehr an Überzeugungskraft und steht vor dem 3. Jahrtausend unwiderruflich vor seinem Ende, gleichgültig, ob die Weiße Rasse überlebt oder ob es letztere zusammen mit großen Teilen der übrigen Menschheit mit sich in den Untergang reißen wird.

Dem Kritiker des Christentums stehen aber noch weitere Mißverständnisse und psychologische Hemmnisse im Wege, die

als gewaltige Widerstände wirken. Selbst bei Personen, die den Kirchen heute völlig fremd oder sogar ablehnend gegenüberstehen, genießt der „Christ“ als Einzelner oder im Verbund mit seiner Gemeinschaft eine gewisse Wertschätzung als „anständiger Mensch“, dem man eine Schandtat nicht ohne weiteres zutraut. Dieser christliche Nimbus ist die Folge einer jahrhundertelangen Gewöhnung an einen Glauben, der häufig mit Religion überhaupt gleichgesetzt wurde, obwohl das Christentum mit wahrer Religion so wenig zu tun hat wie der Marxismus mit echtem Sozialismus. Die Langlebigkeit des Christentums, sein anhaltender Einfluß auf die Seelen der Europäer beruhte nämlich nicht zuletzt auf einer Reihe gegenseitiger Mißverständnisse. Das Christentum hat den europäischen Menschen verfälscht und umgekehrt verfälschte der Arier das Christentum, und so lebte die Christenheit vor allem aus der Summe ihrer Mißverständnisse, indem sie u.a. fortdauernd ihre spezifische Art von Wohlanständigkeit, Rechtschaffenheit und Redlichkeit mit dem Christsein gleichsetzte.

Schon die gesamte christliche Kunst stellt eine solche Verwechslung dar. Die durch Millionen von Skulpturen, Kruzifixen und Fresken veranschaulichten Heiligen, Aposteljünger, Propheten und Erzväter wurden jahrhundertlang als nordische Idealgestalten dargestellt, niemals als Orientalen. Die abendländischen Künstler trugen ihr eigenes Empfinden vom Hohen, Heiligen in ihre Werke hinein. Die gotischen Dome sind der sinnfälligste Ausdruck faustischen Dranges nach Höhe und Erkenntnis: Nur im germanisch bestimmten Mittel- und Nordeuropa konnten solche entstehen. Mit Christentum an sich hat dies nicht das Geringste zu tun. Denn sonst müßten romanische oder gotische Dome auch in dem bereits im 4. Jahrhundert christianisierten Abessinien oder im koptischen Ägypten errichtet worden sein.

Das historische Christentum ging aus dem Judentum hervor und wäre ohne dieses undenkbar. Eine möglicherweise schon vorher vorhandene, ganz anders geartete indogermanische „Christos-Sehnsucht“ wurde so unterlaufen und verdrängt. Somit ist das Christentum nach einer bekannten Definition lediglich „Judentum für die Nichtjuden“. Die orientalischen Offenbarungsreligionen sind

Ausdruck des Wüstengeistes. In der Wüste steht der Mensch allein, und über ihm wölbt sich der brennende Himmel, während von der so mannigfaltigen Tier- und Pflanzenwelt kaum etwas sichtbar ist. Daher handeln die orientalischen Religionen wesentlich nur von Mensch und Gott. Von oben fällt dem Orientalen alles Wissen zu als „Offenbarung“, weshalb er von der Rassenseelenkunde auch als Offenbarungstypus bezeichnet wurde. Seine Fantasie ist so glühend wie das ihn umgebende Land. Die Juden waren nur einer unter zahlreichen semitischen Stämmen. Ihr Stammesgott ist Jahwe-Jehova. Und dieser Gott „sprach“ nur mit den Hebräern. Alles andere kam nicht in Betracht. Nur für die Juden hat das Alte Testament, ja die Bibel überhaupt, Sinn und Zweck. Und es ist infame Falschmünzerei der Theologen, seit Jahrhunderten so zu tun, als wäre irgendeine Strophe aus Jesaya, Jeremia, den Psalmen, aus Daniel, Ruth oder Esther extra für die abgehärmte Witwe aus einer Osloer Vorstadt, für den unglücklichen Vater aus Orleans oder für ein verlassenes Mädchen in Sevilla bestimmt. Jahwe ist der Gott Israels, und er hat das auserwählte Judentum zur Herrschaft über die Erde bestimmt. Seine Theokratie ist nichts anderes als eben die Weltherrschaft Zions. Die mosaische Religion hatte nie einen anderen Sinn. Dieser Glaube rechtfertigt in den Augen der Juden alle ihre Leiden durch die Jahrtausende. Die Arier aber haben über das Christentum den jüdischen Stammesgott zum Weltengott erhoben und gerade dadurch die jüdische Religion anerkannt. Für die Juden kam ein Verzicht auf ihre Religion zugunsten des Christentums nie in Betracht. Ich muß hier die für uns peinliche Feststellung treffen, daß sie dafür viel zu intelligent waren. Daß das Judentum eine theokratische Nationalreligion ist, gerade das macht ja den „Pep“ des israelitischen Glaubens aus. Wer aber „arisch“ mit „christlich“ gleichsetzt, versetzt dem Ariertum einen Tiefschlag, von dem es sich nie erholen kann; denn er behauptet nichts anderes, als daß die Arier Knechtsseelen par excellence seien. Christlicher Antisemitismus war immer zum Scheitern verurteilt, weil er „Trick 17 mit Selbstüberlistung“ darstellt, um es einmal salopp auszudrücken. Wie anders hätten auch die Juden sich selbst Europa verabreichen können, wenn nicht in der verzuckerten Form des Christentums? Gerade hier liegt der Grund für die tiefe Verachtung, die Nietzsche den christlichen Antisemiten, zu denen

auch Treitschke und H. St. Chamberlain im 19. Jahrhundert gehörten, entgegenbrachte. Sein Groll über solche Leute führte ihn sogar in gefährliche Nähe eines bissigen Antigermanismus. Wenn wir somit Nietzsche philosophisch zu den ganz Großen zählen, ist er aber politisch für uns kein Vorbild. Tatsache ist, daß das Christentum den Juden ganz unschätzbare Dienste erwiesen hat; denn ohne dieses gäbe es nicht die geistige Weltherrschaft Zions am Ende des 20. Jahrhunderts, die zu bestreiten lächerlich wäre. Der Rebellenprophet Jesus und sein Apostel Paulus haben die Welt aufs Kreuz gelegt in der ganzen Doppelbödigkeit des Wortes.

Auch die typisch germanische Bauern- und Naturfrömmigkeit wurde durch das Christentum verfälscht bzw. ausgebeutet. Im Schwarzen Buch spielt die außermenschliche Natur keine oder nur sehr untergeordnete Rolle. Stets geht es nur um Mensch und Gott. Das „Seelenheil“ noch des letzten Vollidioten ist dem christlichen Glauben unerhört wichtig; die Frage jedoch, wo ein Löwe, ein Pferd, eine Amsel „die Ewigkeit zubringen“, stellt sich für den Christen überhaupt nicht. Natur- und Umweltschutz werden nirgends so sehr als innerstes Anliegen empfunden wie in Deutschland. Der Arier fühlt das Göttliche in der Natur. Die bekannten Bildkarten aber, die irgendeine heroische Gebirgslandschaft, einen Sonnenuntergang über brausendem Meer, bizarre Felsenklüfte zeigen und oben oder unten ein Bibelzitat tragen, sind nichts als schlimmster Betrug, gerade weil ihre Urheber in aller Unschuld handeln: Europäische Naturfrömmigkeit im Dienste einer fremden Lehre, die im Kern naturwidrig ist. Da das Christentum Jahrhundert um Jahrhundert als die allein wahre Religion, als Ausdruck göttlicher Offenbarung galt, konnte es nicht ausbleiben, daß Millionen ernsthafter Menschen ihr Innerstes, die Summe all ihrer Selbstüberwindungen, ihrer erhabensten Regungen mit dieser Religion verwoben. Was als Heiligstes aus ihrem tiefen Innern hervorquoll, mißverstanden sie als übernatürliche Wirkung der überlieferten Lehre. Das Christentum sog so unaufhörlich, gleich einem Vampir, neue Kräfte aus dem frommen Gemüt seiner Opfer. Umgekehrt verfälschte es aber die Christenheit selbst. Indem das Christentum nämlich die Europäer lehrte, die eigene Natur im weitesten Sinne, den Leib mit seinen Trieben als böse oder zumindest suspekt zu betrachten,

die Welt als bloßen Schein abzuwerten, richtete es ungeheure seelische Verheerungen an. Gerade die Gewissenhaftesten litten unter ihrer Sündhaftigkeit, wurden von Höllenangst gequält, der ein raffiniertes theologisches Herrschaftsinstrumentarium aber die Aussicht auf ewige paradiesische Wonnen gegenüberstellte, sofern der Sündenbeladene sich nur als Sündenbekenner zeigen wollte.

Falsches Gottesbild

An dieser Stelle möchte ich eine Bemerkung zu Sinn und Zweck dieser Schrift sowie zu ihrem Stil einflechten. „**Jesus: Europas falscher Gott**“ ist zunächst an eine Elite gerichtet, vielleicht an eine winzige Minderheit. Denn wer heute noch historische oder philosophische Bücher liest, gehört schon zu einer Elite. Dieses Buch aber soll ein Beitrag sein, ein Rüstzeug für die kleine Schar der wirklich Suchenden. Gleichzeitig aber schreibe ich für das deutsche Volk, das wie nie zuvor von der Vernichtung bedroht ist.

Denn es könnte sein, und es ist solches unbedingt zu hoffen, daß auch das Volk wieder liest. Nicht Comics und die weltweit gleichgeschalteten Presseerzeugnisse, die jetzt als „Romane“ bezeichneten Sex- und Drecksgeschichten, den marxistischen Humbug und die ganze Trivilliteratur, sondern daß es wieder ernsthaft nach echter geistiger Nahrung verlangt. Denn der gegenwärtige Geist „stinkt“. Nietzsche hat es vor 100 Jahren vorausgesagt. Es ist ein Geist ohne Herz und Seele, verkommen, anmaßend, geil, aber steril. Und so ist auch seine Sprache. Es ist die Antisprache schlechthin. Diese schwätzt ewig wie ein schmutziger Wasserfall, um nichts zu sagen. Dabei wird die deutsche Sprache aus Absicht wie auch aus Dummheit mißhandelt. Die schnöde Behandlung dieser so herrlichen, tiefen und ausdrucksstarken Sprache ist ein Skandal ersten Ranges, paßt aber zu einem Zeitgeist, dessen Credo die permanente Kapitulation auch im kulturellen Bereich ist. Doch auch diese Aschenputtelrolle unserer Muttersprache, der nicht einmal in den Straßburger Europagremien die Gleichberechtigung mit Englisch und Französisch gewährt wird, wird einst ihr Ende finden. Noch aber überschwemmen sie eine Flut von Amerikanismen, wird sie auf die widerlichste Weise verballhornt. Nicht nur das, sie sieht sich mehr und mehr ihres Ranges als Wissenschaftssprache entkleidet. Sobald nämlich ein Text „wissenschaftlich“ sein soll, taucht darin ein Wust schwülstiger Fremdwörtererei auf, so daß das Deutsche nicht viel mehr als den Satz Kitt mit Artikeln und Verhältniswörtern abgibt. Man prüfe daraufhin einmal selbst die neuerschienenen Meyer- und Brockhausbände. Aber die so

schreiben, können sich nicht klar ausdrücken und wollen es auch gar nicht. Hinter den aufpolierten Worthülsen verbirgt sich eine entsetzliche Gedankenarmut und innere Leere. Je geringer der Sinngehalt, desto größer die stilistische Schaumschlägerei. Die Antisprache erstickt Geist, Vernunft und gedanklichen Inhalt. Denn wer wirklich etwas zu sagen hat, kann dies nirgendwo besser als in der deutschen Sprache tun, sollte es sich dabei auch um die schwierigsten Dinge handeln, die der Geist zu bewältigen hat. Um ein umfangreicheres Schrifttum als das in deutscher Sprache niedergelegte zu finden, müssen wir schon die Erzeugnisse in dem Englisch aller 5 Erdteile zusammenzählen. Aus diesen Gründen habe ich mich bemüht, den Stil dieser Schrift, die ich für so außerordentlich wichtig halte, auch so klar und einfach wie möglich zu halten. Das aber bedeutet nicht, nun vollkommen jedes etwaige Fremdwort auszumerzen, was völlig überspannt wäre, zumal wenn es sich um geläufige Fremdwörter handelt, die schon längst ihren festen Platz in unserer Sprache gefunden haben. Den Gegnern aber sei am Schluß dieses Einschubs noch ein Wort gesagt, das ihnen nicht angenehm in den Ohren klingen wird: „Auf Deutsch ist es gut, mit seinen Feinden zu reden!“

Das Christentum teilt mit den andern vorderasiatischen Offenbarungsreligionen eine Gottesvorstellung, die uns die Theologen, teilweise aber auch die Philosophie als besonders hochstehend gerühmt haben. Es wird hier ein Gott dargestellt, der völlig außerhalb der Welt und unabhängig von der Welt, gleichzeitig aber allgegenwärtig in der Welt sei. Außerdem wäre dieser Gott ewig, unveränderlich, vollkommen und seine eigene Ursache. Da man sich die Entstehung der Welt nicht erklären konnte, schuf man einen Schöpfer und schob damit das Grundproblem nur weiter hinaus. Und so wurde Gott eine bloße Formel für hunderttausend Fragezeichen, und doch brannten ihm zu Ehren einst in Europa Millionen von Scheiterhaufen. Brennen sie nicht auch heute noch, nur etwas „geistiger“ und sublimer? Auch der philosophisch Ungeschulte spürt sofort die Fülle der Widersprüche, Ungereimtheiten und Abstrusitäten, die jedoch jahrhundertlang durch in Zaubertricks verpackten theologischen Gallimathias geschickt überspielt wurden.

„Es gibt nur einen Gott.“ Das wurde einst und lange als Zeichen höchster Weisheit auf den Tisch geschmettert. Und doch, welch ein Unsinn, welche Torheit gerade dies! Ein einziges Exemplar einer vollkommenen Gattung, übermächtig, unveränderlich, ewig, allgegenwärtig, aber immer allein? Welch ein Ausdruck grausamsten Schicksals und furchtbarster Einsamkeit! Darum sagte Nietzsche: „Eben das ist Göttlichkeit, daß es Götter, aber keinen Gott gibt.“ Stellt man Theologen die Frage, weshalb denn Gott die Welt geschaffen habe, antworten manche, sofern sie überhaupt bereit sind, darauf zu erwidern, etwas gequält: „Aus Mitteilungsbedürfnis.“ Aber ein vollkommenes Wesen hat keine Bedürfnisse, und gerade durch ein solches Schaffen würde es ja nur das Ungenügen an sich selbst offenbaren. Die Erschaffung einer Welt mit ihrer steten Bewegung, ihrem Auf und Ab und ihrem entsetzlichen Leiden wäre dann ein gar nicht zu beschreibendes Verbrechen. Angesichts eines schon vorhandenen vollkommenen ewigen unerschaffenen Wesens wäre die Welt, wäre jede Welt völlig überflüssig. Denn könnte es etwas Höheres als die absolute Vollkommenheit geben? Der unverbildete, noch mit einem gesunden Instinkt begnadete theologische Laie würde da einfach sagen:

„Gott wurde es langweilig. Da machte er die Welt.“ Wer wollte dem vernünftigerweise widersprechen? Aber ein „guter“ Gott oder gar ein christlicher Gott wäre er schon dadurch nicht mehr.

Dieser jenseitige Gott der Offenbarungsreligionen hält auch keiner philosophischen Prüfung stand. Ein „reiner Geist“ könnte keine materielle Welt schaffen. Er kann keinen „Sohn“ haben, ja, er kann überhaupt nicht handeln; denn jede Handlung verändert ihren Handlungsträger. Ein ewiggleicher, vollkommener unveränderlicher Gott, der eine Welt schafft, Erwartungen hegt, auf Erden Wesen als angebliche Ebenbilder hat, der erlösen will, ist ein Widerspruch in sich. Es gibt kein „Jenseits“, es kann keine andere Welt oder viele andere Welten geben, die toto genere von der wirklichen Welt verschieden wären. Denn Diesseits und Jenseits, hier und dort, eins, zwei und vieles sind alles Begriffe, die aus unseren immanenten Denkkategorien stammen. Diese werden in unerlaubter Weise auf das ganz und gar Andersartige übertragen. Es bleibt immer und

ewig, was die Metaphysiker auch in irgendeine andere „unsichtbare“ Welt, in ein Jenseits hineinprojizieren, Teil unserer ureigenen Welt. Was immer existiert oder existieren könnte - warum sollten wir schon alles kennen? - gehört unverlierbar zu dieser unserer Welt. Es mag Übersinnliches geben, etwas Übernatürliches gibt es nicht. Alle Himmel und Höllen, alle Paradiese und Überwelten, Engel und Teufel, sind immer nur ein schwacher Abglanz des wirklichen, tatsächlichen Lebens, des realen Seins, von dem unsere Fantasie, vor allem auch die religiöse, unablässig borgt. Das absolut Andersartige, das toto genere vom Sein Verschiedene, trägt daher nur einen Namen: Das Nichts! Folglich ist auch die sogenannte Transzendenz das bloße Nichts und die Metaphysik die Unterhaltung mit diesem Nichts. Wir werden immer klarer erkennen, daß das gesamte Christentum eine „Predigt zum Tode“ und zu eben diesem Nichts ist, wobei aber gleich zu bemerken wäre, daß der echte Tod, wie er uns millionenfach begegnet, für den Kreatismus nur ein großer Verwandter, ein Durchgang zur Wiedergeburt ist. Für den Christen bleibt allein das Jenseits, also das Nichts entscheidend. Daher wird der Christ geboren, um zu sterben, der Kreatist aber wird geboren, um zu leben. Den „transzendenten“ Gott, also den Christengott, empfand auch Goethe als eine Zumutung: „Was wär ein Gott, der nur von außen stieße, im Kreis das All am Finger laufen ließe...?“ Aber gleichzeitig behauptet diese christliche Lehre, der ganz Andersartige, Unfaßbare sei in dieser Welt tätig und bestimme, „ob ein Haar von unserem Haupte fällt“ oder nicht.

Erscheint nun dieser Gott, der zum Glück nicht wirklich existieren kann, schon im philosophischen Blickwinkel absurd, so nimmt er im sittlichen Betracht wahrhaft groteske Züge an. Der jenseitige Gott der Christen, eine Art Übergespent, das sie sich allwissend, allgegenwärtig und vor allem allmächtig denken, soll gleichzeitig noch Allgüte verkörpern, immer an Hand des theologischen Gut-Bösekatalogs. Aus gutem Grunde erklären sie diese wahrlich tolle Denkkonstruktion auch noch für unsichtbar, der einzige Punkt, wo wir ihnen nicht widersprechen wollen. Da aber von Allgüte auf der Welt nichts zu sehen ist, noch eine solche je in der Vergangenheit auszumachen war, sondern weil überall nur der machtvolle Puls des wirklichen Lebens schlägt, brauchte der gütige Allvater einen

Sündenbock im wahrsten Sinne. All das Übel in der Welt - und dieses existiert, gleichgültig von welcher Warte, Weltanschauung, Philosophie oder Religion aus man sie betrachten mag - nur einem jenseitigen oder auch eingeborenen Teufel anzulasten, hätte aber die theologischen Kreise mächtig gestört und wäre einer wie immer gearteten Priesterherrschaft wenig förderlich gewesen. Zwar wurde der Satan selbstverständlich für existent erklärt, denn schließlich braucht die Hölle der Verdammten einen Oberherrn, und außerdem eignete sich ein solcher kosmischer Dämon bestens als Schreckgespenst zur Disziplinierung aufmüppiger Seelen, aber dieser hätte leicht auch als Alibi für die Sünder dienen können, und solches lag nicht im theologischen Interesse. Die Vorherrschaft der Rabbis und der Priester brauchte den sündhaften Menschen, der das Übel der Welt zu verantworten hatte, und die Verworfenheit, die man ihm bescheinigte, diente als Kette zu seiner seelischen Versklavung. Der Teufel durfte nur insofern in Erscheinung treten, als er in Gestalt raffinierter Verführung schwarzgrelle Farbtupfer in das religiöse Rollenspiel brachte. Die Verantwortung für alles Schlechte blieb schließlich fest an „Adam“ hängen:

An sich widerspricht „der Teufel“ schon dem Anspruch des Christentums, ein Monotheismus zu sein. Denn dieser Teufel ist zumindest ein Gegen- oder Nebengott, und die naheliegende Frage, weshalb denn der allmächtige Schöpfer einen solchen kosmischen Wüstling zugelassen habe, blieb seit jeher unbeantwortet. Da Gott ja „die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist“ - diesen Spruch lernte ich einst schon im Religionsunterricht des 1. Schuljahrs -, muß er notgedrungen auch den Teufel höchstpersönlich zustandegebracht haben. Über eine etwaige Komplizenschaft der beiden transzendenten Weltbeherrscher oder gar ihre Identität ist im Schwarzen Buch nichts zu lesen. Wer wäre denn nun eigentlich für das Übel in der Welt verantwortlich, wer müßte dafür geradestehen? Bleiben wir einmal in den christlichen Denkbahnen und nehmen wir nur die Vernunft als Begleiterin mit: Niemand anders als der, der das absolute Sein verkörpert und der dazu noch allmächtig ist. Niemals könnte die Urheberschaft für etwas so grundlegend Seiendes wie das Übel irgendeiner Kreatur, die nur „kontingentes“, also abhängiges Sein besitzt, zugewiesen werden.

Und dennoch tut die christliche Theologie genau dies. Man fragt sich mehr erschreckt als nur verwundert, wie so etwas 2.000 Jahre lang in dem hochgebildeten Europa möglich war.

Im Jahre 1948 besuchte ich, wiewohl evangelisch getauft, im pädagogischen Institut zu Reutlingen öfters den katholischen Religionsunterricht. Dieser katholische Religionskurs schien mir interessanter, da der Dozent, ein Priester, auch die Hauptrichtungen der Philosophie behandelte, wenn natürlich auch ganz unter seinem subjektiven klerikalen Blickwinkel. Eines Tages verbreitete er sich auch über „Sünde, Krankheit, Tod“ - das Übel in der Welt. Vorher hatte er den Studierenden eingeschärft, daß Gott allein absolutes Sein besitze, der Mensch dagegen nur „kontingentes“. Da er aber ebenfalls naturwissenschaftliche Bildung genossen hatte, wußte er, daß das Übel auch schon in der vormenschlichen Natur, ja seit Beginn der Welt vorhanden war. Dennoch durfte „der Mensch“ seiner Sündenschuld nicht entrinnen.

Der Priester erklärte nämlich, Gott habe vorausgesehen, daß der Mensch „seine Freiheit“ für das Böse benutzen würde, und Gott habe eben deshalb die Natur mit „Sünde, Krankheit, Tod“ belastet - oder „belasten müssen“. Zunächst drängt sich natürlich die Frage auf, weshalb ein gütiger Gott zu der grotesken „Sippenhaft“ greift, Millionen Arten von außermenschlichen Lebewesen für etwas büßen zu lassen, woran diese keinerlei Schuld tragen, zumal Jahrmilliarden zurück, ehe es überhaupt einen Menschen gab, der zu sündigen in der Lage war. Ich meldete mich zu Wort und erklärte: „Nun, wenn Gott vorausgesehen hat, daß der Mensch seine Freiheit für das Böse mißbrauchen würde, dann konnte besagter Mensch gar nicht anders, als eben so zu handeln, andernfalls ja Gott - falsch vorausgesehen hätte.“ Die peinliche Verlegenheit, in der der Theologe erfolglos versuchte, sich herauszureden, kann man sich lebhaft vorstellen.

Der tiefe Zwiespalt, der durch alles Sein geht, der Urgegensatz in allem Bestehenden, kann von keinem Weltbetrachter übersehen werden. Daraus leiten sich her Schmerz, Leid und Tragik. Auch der Kreatismus sieht diesen Weltzwiespalt - und bejaht ihn. Er glaubt

an den Sinn aller Erscheinungen, so jedoch, daß ständig um die Vervollkommnung des Lebens und der Welt gerungen werden muß und das Schlechte nicht einfach hingegenommen werden darf. Der Kampf ist tatsächlich der Vater aller Dinge, aber die Liebe ihre Mutter. These, Antithese und Synthese: Mann, Weib und Kind heißt der große Dreiklang des Lebens. Das Christentum sieht bei Betrachtung der Welt Dinge immer nur den scheinbaren moralischen Defekt. Darum geht es aber seinsmäßig überhaupt nicht. Christliche Heuchelei hat alle Wahrheit und Klarheit verwischt.

Während jede Philosophie das Übel in jedem Betracht als Tatsache unvoreingenommen registrieren und gemäß ihrer Art mit den entsprechenden Schlüssen einordnen kann, ist dies dem Christentum nicht erlaubt; d.h., es muß hier den ethischen Offenbarungseid leisten. Nur das Trägheitsgesetz, das auch im Geistigen herrscht, und die unglaubliche Nachsicht allem „Christlichen“ gegenüber hat diese Religion immer wieder davor bewahrt, rücksichtslos auf ihren schreienden Widersprüchen und hanebüchenen Ungereimtheiten festgenagelt zu werden. Wie entsetzlich werden Menschen immer wieder geschlagen. Welches himmelschreiende Unrecht widerfährt so oft Unschuldigen, wehrlosen Tieren und Pflanzen! Naturkatastrophen aller Art machen ganze Völker unglücklich, schlagen blind zu, vernichten Städte und Dörfer. Seuchen und Epidemien, heimtückische Krankheiten wüten, töten unbarmherzig. Scheinbar blinde Zufälle reißen großartige Menschen plötzlich mitten aus ihrem Schaffen. Millionen Mütter halten durch die Jahrtausende verzweifelt ihre sterbenden Kinder, denen sie nicht mehr helfen können, an der weinenden Brust. Dies alles macht uns betroffen. Fragend und erschüttert stehen wir da oft vor dem Unfaßbaren.

Aber die christliche Religion lehrt einen ewigen, allgütigen, gerechten und allmächtigen Gott, dem sie groteskerweise die Züge eines süßlich verkitschten Jesus von Nazareth aufprägt und der doch für all das gräßliche Geschehen nicht verantwortlich ist. Er ist allgegenwärtig, sieht alles, hört alles, weiß alles und - läßt alles zu wegen des angeblichen Sündenfalls eines Menschenpaares. Ein solcher Gott muß doch bei der theoretischen Unterstellung seiner

Existenz als das ruchloseste aller Wesen erscheinen. Er wäre ein Unflat von Gott, ein allweltliches Scheusal, schlimmer als der Satan, der ja für das Böse steht. Er wäre ein Großteufel, der sich als Lichtengel tarnt. „Der liebe Gott sieht alles!“ Mit dieser Warnung wurden zahllose Kindergenerationen der Christenheit Jahrhundert um Jahrhundert terrorisiert. Denn gibt es etwas Schlimmeres, als nie ganz allein sein zu dürfen, auch beim Intimsten nicht? Immer ist da jemand, der einem auf die Finger sieht. Entsetzlich! Gott als Supervoyeur und Großer Bruder!

Im übrigen ist an diesem christlichen Gott nichts so auffällig wie sein Schweigen. Umso geschwätziger waren aber durch 2 Jahrtausende seine Diener. Es kann geschehen, was da will - „Gott schweigt“. Selbstverständlich könnte ich jetzt sagen: Klar, wer nicht existiert, kann nicht sprechen. Aber so direkt wollen wir vorerst nicht sein. Das Schwarze Buch erzählt uns nämlich, Gott habe vor zwei- und dreitausend Jahren mit ein paar hebräischen Propheten gesprochen. Nur mit diesen merkwürdigerweise. Vorher hat er ewige Zeiten geschwiegen, und seitdem schweigt er auch wieder hartnäckig. Und für alles Ungereimte gibt es irgendeinen Bibelspruch. Jedem solchen könnte man einen andern widersprechenden Inhalts gegenüberstellen. Der christliche Volksmund sucht manchmal verzweifelt einen scheinbaren Ausweg, indem er z.B. sagt: „Wen Gott liebhat, den züchtigt er.“ So wird Gott zu allem andern auch noch Perversität bescheinigt. Welche Leichenpredigten müssen sich da manchmal die Angehörigen eines auf besonders tragische Weise zu Tode gekommenen anhören! In den kirchlichen „Trost“ fein eingepackt sind da immer die versteckten Drohungen, die Mahnungen des Zeigefingers, doch ja im Glauben nicht nachzulassen. Je härter der Schicksalsschlag, der die Leidtragenden getroffen hat, desto eindringlicher wird den so Geschlagenen zu verstehen gegeben, daß wieder einmal „der Herr“ gesprochen habe. An der Aufrechterhaltung ihrer Priesterherrschaft über die Völker ist diesen „Geistlichen“ am meisten gelegen. Dazu dienen ihnen besonders „die unerforschlichen Ratschlüsse“ ihres Erlösers. Und da gibt es ja den für solche Fälle eifrig herangezogenen Bibelspruch: „Meine Wege sind nicht eure Wege. Und meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.“ Aber wie lange läßt sich denn Europa, läßt sich

die Welt noch narren? Warum wurde diesen Theologen nicht längst entgegengeschleudert: „Wenn ihr die Gedanken eures Gottes nicht kennt, warum behauptet ihr dann, im Schwarzen Buch sei alles gesagt, warum habt ihr dann zu seinen Ehren jahrhundertlang die Scheiterhaufen für kritische Geister brennen lassen? Wenn ihr die Wege dieses Gottes nicht kennt, dann hört doch auf mit euren Predigten von Gut und Böse, von Sünde und Buße, von Himmel und Hölle. Hört endlich auf mit euren salbungsvollen Phrasen, mit eurem pathetischen Gepränge, eurem Demutsgeheuchel und Weihrauchgewedel!"

Natürlich fehlt am offenen Grab auch das Zuckerbrot nicht. Es lockt mit dem „ewigen Leben", das dem gläubigen Christen, und nur ihm, verheißen sei. Plötzlich ist es wieder da, heißgeliebt und begehrenswert, das Leben, das ihr in seiner Wirklichkeit, in seiner irdischen Fülle und Schönheit nur verketzert und verleumdet habt! Und was ist mit all den andern, den Nichtchristen und den Millionen außermenschlichen Arten? Denen bleibt euer Himmel erspart, das ewige Palmenwedeln und Hallelujahsingen ohne Kampf und Leid, wo ihr angeblich nicht mehr sterben müßt, ihr Feiglinge! Nein, Gott ist tot. Der christliche Gott ist tot. Er hat nie gelebt, sondern wurde nur in verführerischer Form als frommes Gaukelbild Herz, Geist und Gemüt „der Christenheit" eingeflößt. Aber das Göttliche lebt. Es lebt in uns und in der Welt. Die ganze Natur mit all ihren Erscheinungen ist seine Offenbarung. Es will Gestalt gewinnen in Leib, Geist und Blut durch uns. Es will die Aufartung des besten Menschentums, von der Art hinüber zur Überart, bis es in den höchsten Exemplaren einer erhabenen Götterrasse gipfelt, in vollkommenen Wesen, gleich ob leibseelisch oder geistig betrachtet.

Falscher Geistbegriff

In engstem Zusammenhang mit dem falschen christlichen

Gottesbild steht auch die christliche Lehre vom Geist, wenn man von einer solchen sprechen kann und nicht viel eher von einer fixen Idee des Geistes. Gott wird als der außerhalb der Welt stehende „reine Geist“ aufgefaßt. Sofern der Mensch geistbegabt ist, sei dieser Geist von „oben“, von Gott eingegeben. Und hier beginnt bereits die typisch christliche, so ungemein verhängnisvolle Trennung „des Menschen“ von der Natur. Geist und Welt werden als Gegensätze gesehen - ein völliger Widersinn.

Es ist richtig, daß diese Scheidung teilweise bereits in der griechischen Philosophie auftritt, z.B. in der Ideenlehre Platons und bei Aristoteles. Aber insgesamt war das griechische Denken doch noch sehr ganzheitlich, und das klassische Ideal lautete bekanntlich „mens sana in corpore sano“. Die Antike erstrebte also den gesunden Geist in einem gesunden Körper. Von einer Leibfeindschaft ist noch wenig zu spüren. Olympia war „ein Fest der Erde“, der seligen Daseinsfreude, Sport, Kunst und Gottesdienst zugleich. Der düstere muckerische Christengeist vernichtete das antike Olympia wie so vieles andere auch. Außerdem schwingt im griechischen Geistbegriff immer etwas Aristokratisches mit, während der christliche ins Proletarische abgeleitet, wenn er den Geist auch noch so sehr mit „Gott“ gleichsetzt. Zumindest aber hat ein Teil des griechischen Denkens den Eintritt des Christentums nach Europa erleichtert. Später wurde dann alle Philosophie zur Magd der Theologie erniedrigt, eine Rolle, aus der sie sich eigentlich bis Nietzsche nie mehr ganz befreit hat.

Was heißt eigentlich Geist? Der Ursinn des Wortes drückt so etwas aus wie Erregung oder Bewegung. Und in dieser Urlautung schwingt bereits etwas von dem Kraftwesen mit, das den Kern des kreatistischen Geistbegriffs ausmacht. Es muß aber noch präziser gefragt werden: Was ist eigentlich Geist? Wir müssen uns darüber klar sein, daß unsere Sprache immer noch ein Stammeln ist, insofern unsere Worte nicht bis zum Herzen der Dinge vorstoßen können.

Dies gilt selbst für die großen europäischen Kultursprachen, zu denen die deutsche mit Auszeichnung gehört, die allmählich so vervollkommen wurden, daß sie die allerfeinsten Nuancen in der Welt der Erscheinungen, die zartesten Seelenregungen auszudrücken vermögen. Aber zum Sein als solchem dringen auch sie nicht vor. Denn es existiert eigentlich nur eine einzige philosophische Frage; es ist die Urfrage schlechthin: Weshalb gibt es überhaupt ein Sein und nicht vielmehr ein Nichts? Alles andere wäre mehr oder weniger leicht von der Beantwortung dieser Grundfrage ableitbar.

Warum also ein Sein und kein Nichts? Kant hat darüber ein paar sehr scharfsinnige Bemerkungen gemacht. Wir sind überall vom Nichts umgeben insofern, als jeder Gegenstand und jedes Ereignis an einem ganz bestimmten Ort und zu einer ganz bestimmten Zeit eine unendliche Zahl anderer „denkbarer“ Gegenstände und Ereignisse ausschließt. Dieser letzte Gedanke stammt allerdings nicht von Kant.

Hier liegt daher auch der Ausgangspunkt • der gesamten kreatistischen Weltanschauung. Geleitet von der Überzeugung, daß die Natur sich nicht selbst betrügt, daß sie nicht ewig blind den Weg durch die Äonen zieht, muß es für diese Natur eine Möglichkeit der Selbstbewußtwerdung und der lichtesten Selbsterkenntnis geben. Das Höchste, das wir das Göttliche nennen, muß sich daher selbst aus der Natur, zu der es unverlierbar gehört, emporringen können und gleichzeitig bereits in den Uranfängen keimhaft angelegt sein. Es gibt keinen immer schon vorhandenen, ewig gleichen, vollkommenen Gott. Aber das All-Leben hat für jede Sehnsucht Erfüllung. Und der Weg ist immer so wichtig wie das Ziel. Daraus folgt logisch die weitere kreatistische Überzeugung, daß es noch eine Höhe weit über die besten bisherigen Exemplare des Typus Mensch hinaus naturnotwendig geben muß. Mit der Natur, durch die Natur und für die Natur, deren bislang bewußtester Teil wir sind, an der Heraufkunft des Göttlichen zu arbeiten, darin sieht die kreatistische Religion der Zukunft ihre heiligste Aufgabe. Doch greifen wir hier vor.

Der Geist erfuhr im Laufe der christlichen Jahrhunderte eine

weitere Einengung. Er wurde mehr und mehr zum Synonym für christliche Gesinnung, für eine bestimmte Art von Frömmigkeit. Die Dreifaltigkeit ging um. Aber „über die Heilige Dreifaltigkeit ist schon mancher einfältig geworden“. Der „Heilige Geist“ versuchte, alles Geistige in Beschlag zu nehmen. Nannten sich nicht auch alle Pastoren, Pfarrer, Priester und Theologen anmaßend „Geistliche“? Es wurde so getan, als hätte nur der christliche Klerus Geist - oder gnädigerweise die Christen überhaupt. Als ob der Bauer hinter dem Pflug, der Arbeiter an der Maschine, der Stoßtruppführer an der Front, der Erfinder einer neuen Maschine keinen Geist hätten und anwenden würden! Und hier vollzog sich nun die zweite schändliche Verfälschung des Geistbegriffs. Alles „Weltliche“, vor allem Politische, kam in den Geruch des Ungeistigen. Der Geist erschien als etwas Außerweltliches, das nun friedlich und friedfertig auf diese böse Erde gekommen sei, um sie nach Möglichkeit zu „erlösen“. Von wem und von was? Doch wohl von sich selbst. Dieser verquere kastrierte Geistbegriff hat ganze Generationen von Philosophen verdorben. Dies zeigte sich noch im vorigen Jahrhundert, als zwischen Natur- und Geisteswissenschaften unterschieden wurde, und diese Unterscheidung besteht bis heute. Haben Physiker, Chemiker, Biologen oder Mathematiker weniger Geist als Philologen und Theologen? Diese christoide Arroganz hat durch ihr verschrobenes Denken größte Schäden verursacht. Natur-, das ist das Materielle, Ungeistige, Machthungrige, Selbstsüchtige, das Böse.

Diese tückische Gleichung wurde seit Jahrtausenden gelehrt oder zumindest unterschwellig suggeriert. Man unterschied auch zwischen Handarbeitern und sogenannten geistigen Arbeitern, und zwar im Sinne einer qualitativen Wertung. Der „Arbeiter der Stirn“ galt mehr als der „Arbeiter der Faust“. Die Abwertung „bloßer Handarbeit“ erreichte in der BR Deutschland sogar einen Höhepunkt, als um 1970 die SPD in die Regierung eingetreten war und dem verblüfften Volk plötzlich verkündet wurde, eigentlich könne und müsse jeder „studieren“. Die Folge war eine allgemeine Niveausenkung, die Überfüllung der Hochschulen durch oft wenig Geeignete beiderlei Geschlechts und ein Geburtensturz um 50 %. Letzteres war wohl das Hauptziel hintergründiger Drahtzieher.

Der Christengeist blickte stets mit Haß und Neid auf das „weltliche“ Genie, auf den naturwissenschaftlichen Denker. Es genügt dabei, an das Schicksal des Kopernikus, Giordano Brunos oder Galileis zu erinnern. Jeder wissenschaftliche Fortschritt mußte gegen den hartnäckigen Widerstand der Kirchen mühsam erkämpft werden, die seit 2.000 Jahren behaupten, im Besitz der absoluten „geoffenbarten“ Wahrheit zu sein. Es ist immer wieder erstaunlich, mit welcher bodenloser Überheblichkeit, mit welchem Dünkel und geistigem Hochmut Christen oft die gesamte unfaßbare technische Wunderwelt und die ungeheure Fülle naturwissenschaftlicher Erkenntnisse abzutun geneigt sind. Mit anmaßendem Lächeln wird dem Andersdenkenden hingerieben, daß all das ja nichts sei im Vergleich „zu den Wahrheiten der Bibel“, d.h. zu den im Schwarzen Buch niedergelegten Geschichten und Halluzinationen einiger orientalischer Wüstenheiliger. Dieses Schwarze Buch wurde von Menschen geschrieben wie jedes andere auch.

Durch alltägliche Gewöhnung sind wir außerstande, die uns überall umgebende Zauberwelt der Technik in ihrem gewaltigen Umfang richtig zu erfassen und in ihrer ganzen Größe zu ermessen. Es sind in der Summe Millionen von Erfindungen vom Gamaschenknopf bis zur Weltraumrakete. Man dreht an einer kleinen Scheibe und kann sich mit einem Menschen auf der andern Seite des Globus unterhalten, als stünde er vor einem. Wieviel schöpferischer Geist, welche unsägliche Selbstüberwindung, aber auch welche entschlossener Siegeswille steckt hinter all diesen Errungenschaften. Hier geht es nicht um die Schattenseiten der Technik. Zunächst sei nur festgehalten, daß all diese Wunderdinge bloß dem schöpferischen Genie einiger bestimmter europäischer und ostasiatischer Rassen zu verdanken sind. Mit diesem Typus würde die ganze technische Welt wieder verschwinden. Den meisten farbigen Rassen ist die Technik nämlich kein inneres Bedürfnis. Ohne die Weißen und die Japaner würde daher die gesamte moderne Welt vergehen. Es wäre aber ganz falsch, den faustischen Geist als solchen für den ungunstigen Verlauf der Entwicklung verantwortlich zu machen. Falsch ist nur die ideologische Grundlegung seit vielen Jahrhunderten. Wenn überhaupt jemand in der Lage ist, z.B. die entstandenen Umweltprobleme zu lösen,

dann wieder ausschließlich die technisch begabten Völker, deren biologische Substanz jetzt schrumpft. Die Umweltverwüstungen sind in den Ländern der 3. und 4. Welt am größten, und sie waren bereits im ehemaligen Ostblock ausgedehnter als im Westen. Nicht in der Technik an sich liegt also das Übel, sondern dieses rührt von den heute herrschenden Geistesrichtungen her, von denen wir gesehen haben, daß sie vom Christentum herkommen und ohne dieses undenkbar wären. Das Christentum trennt den Geist von der Natur und scheidet wiederum seine Art des „heiligen Geistes“ vom weltlichen.

Nun tauchte zu Beginn dieses Jahrhunderts ein Philosoph auf, der den Spieß umdrehte: Ludwig Klages. Das Leben, so lehrte Klages, lag ursprünglich in Harmonie ausgespannt zwischen Leib und Seele. In diese Harmonie trat nun ein nicht auf das Leben noch auf ein Drittes rückführbares zerstörerisches Prinzip, der Geist. Dieser wurde zum Feind des Lebens und zum „Widersacher der Seele“. So ward nun Klages in der ethischen Wertung von Geist und Welt zum umgekehrten Christen. Auch er trennt genauso scharf den Geist von der Natur bzw. vom Leben, wertet aber in einem dem Christentum völlig entgegengesetzten Sinne. Gut ist das wahre einfache Leben mit seinen Trieben und Instinkten ohne Zwecksetzung, wie wir es noch bei der Pflanze und auch beim Tier beobachten können. In diese Idylle stößt nun der teuflische Geist - (teuflisch hier nicht in einem spezifisch religiösen Sinne) - und zerstört durch sein Zweckdenken und seine analytische Zerfaserung das eigentliche Leben. Niemand wird Klages eine seltene Originalität des Denkens absprechen können. Während für das Christentum der Geist Träger des Göttlichen ist, während es in den Trieben und Instinkten das „Böse“ ausmacht mit Herrschsucht, Egoismus, Wollust und Gier, verteilt L. Klages die Zensuren genau umgekehrt. In einem zumindest müssen wir ihm recht geben: Wenn „Geist“ das ist, was die heutigen Intellektuellen vorführen, was ein großer Teil der sog. „Intelligenz“ gegenwärtig zeigt mit seinem instinktverlassenen Reden und Tun, dann kann ein solcher Geist nicht anders als zerstörerisch genannt werden. Dann zersetzt er das Leben. Aber die Scheidung des Geistbegriffs insgesamt von Natur und Leben kann niemals befriedigen. Der Kreatismus macht

endgültig Schluß mit der unheilvollen Trennung von Geist und Materie, von Seele, Leib und Geist.

Geist bedeutet also zunächst einmal Bewegtheit, Formkraft, Entelechie, Kraft überhaupt. Sein äußeres Kennzeichen aber ist das Bewußtsein. Er bekundet sich dadurch, daß wir fühlen, erleben, erkennen und denken können, daß wir uns des Seins bewußt werden. Es gibt eine fast unendliche Zahl von Stufungen des Bewußtseins von der höchsten philosophischen Besonnenheit bis zum dumpfen Fühlen der Pflanzen, ja weiter hinab bis zu dem, was man Atomseele genannt hat. Die Scheidung zwischen „toter“ und „lebendiger“ Materie ist im Grunde willkürlich. Es gibt da keine klaren Grenzen, und es ist vielleicht sogar falsch, überhaupt von toter Materie zu sprechen. Das Virus z.B. steht in der Mitte zwischen lebendiger Zelle und „totem“ Molekül. Wasser, Feuer, Luft, lebt das alles eigentlich nicht? Es ist ganz falsch, zu glauben, nur der Mensch besitze Geist. Auch Tiere besitzen Intelligenz, manchmal eine sehr erstaunliche. Seele aber ist der Teil unseres Bewußtseins, in dem vor allem unsere Gefühle Empfindungen, Wahrnehmungen und Leidenschaften siedeln, doch ist letztlich eine semantische Trennung zwischen Geist und Seele ebenfalls unsinnig. Auch die Tierseele kann z.B. träumen.

Der Geist ist also genauso Natur wie die Materie. Hoimar von Ditfurth meinte nach seinen physikalischen Studien über die Weltentstehung vom „Urblitz“ bis zur „lebendigen“ Zelle mit Recht, daß wir die Materie „in grotesker Weise“ unterschätzt hätten. So behauptete auch der bekannte deutsche Chemiker Manfred Eigen (geb. 1927 in Bochum), die Entstehung des Lebens könne „rein chemisch-biologisch“ erklärt werden. Gewiß kann man das, aber nur dann, wenn die geistig-entelechiale Formkraft der Materie erkannt und anerkannt wird. Spiele mit dem sog. „Zufall“ helfen da nicht weiter. Geist und Materie gehören untrennbar zusammen. Ihr Gegensatz treibt alles Sein hervor; er ist also fruchtbar. Wir dürfen bei dem Wort Gegensatz nicht immer an Kampf zwecks gegenseitiger Vernichtung denken, sondern an Polarität. Auch das Männliche und Weibliche sind durchaus Gegensätze, doch gerade aus diesen beiden Prinzipien sprießt das Leben hervor und empor.

Der christlich-manichäistische Wahn, wonach Leib und Materie die Todfeinde des Geistes seien, wobei der letztere das Kennzeichen des moralisch Guten trage, muß endgültig überwunden werden. Wo Geist ist, ist auch Materie und umgekehrt. Auch ein Fels oder Metallstück hat „Geist“, insofern beide doch Kraft besitzen, nämlich die Schwerkraft. Und wir können ohne Zwang in der Anziehung der Gestirne, im Kreisen der Planeten um die Sonnen die allersprünglichsten Formen von Liebe und Erotik erkennen. Hören wir doch endlich auf mit dem Unsinn, der Geist müsse Leib und Materie mit ihren angeblich bösen Trieben besiegen, sich von ihnen trennen, um „rein“ zu sein und um ihrem Kerker zu entfliehen. Geist ist freilich auch Wille und als solcher Leiter der Selbstbeherrschung, ohne die nichts Großes geleistet werden kann. Das aber ist etwas ganz anderes als christliche und manichäische „Überwindung des Fleisches“ oder die müde, aberwitzige, lebensfeindliche Forderung des Buddhismus: „Du sollst nicht begehren.“ Denn das hieße doch im Grunde:

„Du sollst nicht leben!": Predigten des Todes dies alles! Nein, nicht die „Überwindung der Natur“ ist Zweck des Geistes, sondern ihre Vollendung. Materie ist formgewordener Geist und der Geist vorvollendete Materie. Doch läßt uns hier die Sprache im Stich, wenn wir versuchen, das eigentlich Unnennbare aussagbar zu machen. Geist und Materie sind eine Zweiheit in der Ganzheit. Sie finden sich im Uratom ebenso wie im höchsten göttlichen Typus. Die Frontstellung lautet also nicht Geist gegen Materie und umgekehrt, da jedes Ding zugleich beides umfaßt. Aber jedes Ding in der Natur hat auch sein Gegending. Der daraus entstehende Kampf jedoch ist nicht nur zerstörerisch, sondern ebenso welterhaltend und aufartend. Es gäbe kein Leben, wenn Wasser brennen würde, und daher müssen Feuer und Wasser Gegendinge sein. Der Geist ist das Kriegerischste, nicht der Leib, wenn wir nun einmal theoretisch eine an sich unzulässige Trennung vornehmen wollen. Auch der Philosoph ist ein Eroberer. Der Geist ist nicht nur edel, gut und gutmütig, wiewohl all dies auch zu seinen Möglichkeiten gehört, wobei gleich zu bemerken wäre, daß auch der Begriff „edel“ wie so vieles andere eine christliche Verfälschung erfahren hat. „Ganz hart ist allein das Edelste“, sagt Nietzsche-Zarathustra: Dies natürlich

nur bei entsprechender „Notwendigkeit“ und nicht im Sinne einer brutalen Tyrannei.

Eine der abstoßendsten Waffen des Geistes ist die Lüge: Wir müssen dieser Tatsache klar, kalt und unerschrocken ins Auge schauen. Und wenn seit über 100 Jahren die unverschämtesten Lügen über Deutschland verbreitet werden, so liegt der noch größere Skandal in dem Umstand, daß die Deutschen selbst alle diese Lügen glauben und schlucken, worin für mich die ärgste Beleidigung des Geistes liegt. Wir werden aber sehen, daß dieses Verhalten der Deutschen seinen tiefsten Grund im Christentum hat, das von der Zerknirschung, der Selbsterniedrigung des Einzelnen wie ganzer Völker lebt. Und daher sind es gerade die Kirchen, die jedem Versuch, der geschichtlichen Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, mit vitriolischem Haß und missionarischem Eifer begegnen, weil sie davon eine Entlastung Deutschlands befürchten: Ein Hohn auf Recht und Gerechtigkeit!

Die höchste Offenbarung des Geistes auf der bisher erreichten Stufenleiter des Lebens ist das schöpferische Genie. Es ist „das aus sich rollende Rad“, wogegen der Intellektuelle nur klug, aber steril ist. Das Genie schafft und wirkt: Dies ist das Göttliche an ihm, auch wenn sein Wirken oft einen tragischen Ausgang nimmt. Wenn der Instinkt als Trieb + Fertigkeit definiert werden kann, dann ist das Genie auf höchste geistige Ebene erhobener Instinkt.

Der Kreatismus hebt also die unheilvolle Trennung zwischen Geist und Materie, Seele und Leib auf, die so lange die größte Verwirrung hervorgerufen hat. Was untrennbar zusammengehört, ist durch falsche christliche Geistsicht einst geschieden und verfeindet worden. Der Geist wabert nicht losgelöst im Kosmos herum oder vom „Jenseits“ herein, sondern Geist ist nur dort, wo auch Leib ist und umgekehrt. Es gibt keine Erkenntnis und keinen Bewußtseinsakt, die ohne Leib und Sinne auch nur denkbar wären. Dies bedeutet aber, daß der Geist auch schon in den allerersten Uranfängen vorhanden ist. Doch sogar neuheidnische Glaubensgemeinschaften mit teilweise hervorragenden Ansätzen christein in diesem Bereich oft noch munter weiter. Der französische Philosoph Jacques Monod

(1910-76) sprach mit Recht vom „Geist der Materie“. Geist, Seele und Leib gehören zusammen wie Mann, Frau und Kind. In der Anziehungskraft von Himmelskörpern, im Kreisen von Planeten um Sonnen haben wir die allerersten Formen von Liebe und Erotik zu erkennen. Die Welt als Ding an sich ist ihre eigene Ursache, ein actus purus.

Es ist unsinnig, eine Fülle von Charaktereigenschaften, die aus der gesamt menschlichen Natur entspringen, etwa Herrschsucht, Habgier, Egoismus, „Selbstsucht“, Kampfgeist usw., der materiellen Sphäre zuzuordnen, denen dann alle die friedliebenden „menschlichen“ Äußerungen im strahlenden Kontrast als angebliche Kundgabe des Geistes entgegengestellt werden. Die Triebe sind genauso etwas Geistiges wie alle Bestrebungen im Reiche der Erkenntnis. Jede Handlung, jede Bewegung ist immer zugleich etwas Geistiges, und die Trennungslinie des Kampfes, die sichtbar alles Leben begleitet, scheidet nicht Leib und Geist, Geistiges und Materielles, sondern sie bezeichnet die Grenze zwischen dem Hinauf und dem Hinab, den einzigen Bewegungen, die für das Leben wirklich zählen. Denn alles Ringen vollzieht sich letztlich zwischen den Kräften des Aufbaus und denen des Zerfalls. Die Frage ist also immer nur, ob das Leben die aufsteigende oder die abschüssige Bahn geht. Jedes Ding hat zwar sein Gegending, aber auch viel Verwandtes, aus dem dann Bundesgenossenschaft erwachsen kann.

Jedem echten Fortschritt muß an anderer Stelle ebensoviel geopfert werden. Die Summe der Kräfte bleibt im Kosmos immer konstant, aber bei der aufsteigenden Kreislaufhälfte formen sie sich zur Pyramide, während im chaotischen Zustand alles noch wirr und ungeordnet gegeneinanderläuft. Was das Tier- und Pflanzenreich opfern mußte, bis der Typus Mensch entstehen und sich entfalten konnte, ist ungeheuer. Aber in all dem liegt keine Ungerechtigkeit. Etwas ganz anderes ist die Frage, ob die heutige „Menschheit“ mit ihrem Menschismus und ihrem naturwidrigen Lebensstil nicht die natürlichen Lebensgrundlagen der Erde zerstört. So wird ja in der Gegenwart auch jede Zerfallserscheinung in einen Fortschritt umgelogen. Der Geist - schon seine isolierte Nennung ist eigentlich

widersinnig - ist keineswegs „friedfertig“. Jeder Philosoph gleicht einem Bergsteiger, einem Feldherrn oder Eroberer. „Ich kann nicht ertragen, daß dieser Berg sich über mich lustig macht,“ sagte einst ein Alpenkletterer, der einen unbezwungenen Gipfel erobern wollte. Der Philosoph will die Welt für sich denkbar machen, er will sie erkenntnismäßig beherrschen: Auch ihn treibt der Wille zur Macht.

Größtes Mißtrauen ist stets angebracht, sobald Einzelne von ihrem „gewaltlosen Widerstand“ reden. Jeder Widerstand ist an sich schon eine Form der Gewalt, weil er etwas bekämpft, etwas beseitigen will. Bei näherem Hinsehen entpuppt sich der so gepriesene gewaltlose Widerstand als fauler Trick, der im wesentlichen 2 Ziele verfolgt: Er appelliert heuchlerisch an die Großmut, an die Fairneß des Gegners, um diesen gnädig zu stimmen oder einzulullen, und zweitens versucht er, die jeweilige „Öffentlichkeit“, im weitesten Sinne die Weltöffentlichkeit, für sich und seine Ziele einzunehmen. In der Praxis scheitert diese Kriegeslist, denn um eine solche handelt es sich, fast immer: So gut wie alle bekannten „gewaltlosen“ Widerständler - als Beispiel sei besonders Mahatma Gandhi genannt - starben eines gewaltsamen Todes. Lieber sollte man doch offen und ehrlich sein. Sobald nämlich diese angeblich Gewaltlosen die Oberhand gewinnen, auch dies lehrt die Geschichte, sind sie selten fair und großmütig gegenüber den Unterlegenen gewesen. Die ganze Geschichte des Christentums mit ihrer unerträglichen Heuchelei, die man immer in eine Historie der Christenheit umfälscht, um die fromme Lehre selbst aus dem Feuer zu ziehen, ist eine Bestätigung für das Gesagte.

Ähnlich steht es mit jenen, die stets nur „geistig“ kämpfen. Es handelt sich dabei nämlich um eine besonders arrogante Sorte von Feiglingen. Diese Feigheit tarnen sie dann unter der Soutane einer kolossalen Geistigkeit. Nun wird zwar die Welt letztlich stets von Ideen gelenkt, wenn der Schein auch noch so sehr dagegen zu sprechen scheint. Diese werden durch einzelne Ideenträger in die Zeit geworfen. Aber jene „geistigen“ Kämpfer, von denen hier die Rede ist, haben gar keine eigenen Gedanken, sondern meist nur ein auswendig gelerntes Parteiprogramm im Kopf. Wer sich z.B.

im politischen Kampf gar in eine Saalschlacht wagt, wird von den Geisteskämpfern als „Rabauke“ geächtet. Diese Rabauken haben meist nicht weniger Verstand als jene, aber sie besitzen etwas, was den Kämpfern im Geiste ersichtlich fehlt: Nämlich Mut.

Verabsolutierung weiblicher Werte

Um zu erkennen, weshalb das Christentum zum gefährlichsten geistigen Langzeitgift wurde, das je gemischt worden ist, ist eine gründliche Kritik der ethischen Wertwelt jener Lehre unerlässlich. Keine ehrfürchtigen Knickse, Kratzfüße und Kniebeugen vorab, wie wir das aus kritischen Betrachtungen gegenüber solchem Gegenstand gewohnt sind, ehe dann einige gramvolle Worte des Tadels über den Mißbrauch kirchlicher Macht, Arroganz der Priesterschaft, Prunk und Glanz der Kirchen usw. fallen. Darum geht es erst in zweiter Linie, und die christliche Ethik bleibt dabei gänzlich ungeschoren. Ja diese christliche Wertwelt und das von ihr gezeugte Menschenbild herrschen heute mit Hilfe weltlicher Ableger, die über politisch-militärische Supermächte verfügen, geradezu inquisitorisch.

Vergessen wir nicht, daß die Oberkriegshetzer Roosevelt und Churchill einst „Vorwärts, Soldaten Christi“ gesungen haben und daß Eisenhower einen „Kreuzzug in Europa“ geführt hat.

Alles im Leben ist eine Wertfrage. Nach der täglichen Erfahrung haben die Menschen unterschiedliche Werteleitern; dies gilt vor allem für den materiellen Bereich, für die Neigungen, Leidenschaften, Prioritäten und Vorlieben der Einzelnen. Aber jeder Staat und jede Religion versuchen, ihre „Untertanen“ auf bestimmte gemeinsame Höchstwerte festzulegen. Wer seine eigene Wertwelt auf andere zu übertragen versteht, schafft sich die Grundlagen, diese zu beherrschen. Nicht umsonst verbreiten die Medien fast täglich das verdächtige Schlüsselwort von der „westlichen Wertegemeinschaft“.

Wir teilen zunächst die Summe aller sittlichen Werte in zwei große Gruppen, in die männlichen und die weiblichen. Dies nur als schematisches Hilfsmittel, denn selbstverständlich verkörpern nicht alle Männer bzw. Frauen die ihnen hier zugeordneten Sittenbegriffe. Diese beiden Wertegruppen ergänzen sich gegenseitig, müssen in einem Gleichgewichtsverhältnis stehen und eine harmonische Einheit bilden wie die beiden Flügel eines Vogels, ohne die er nicht

fliegen kann. Der Mensch vermag nicht, als Robinson zu leben, er gehört zu einer Gemeinschaft oder zu mehreren, wobei aber die natürlichen blutsmäßigen Gemeinschaften die Rangfolge anführen. Die Familie bildet die ursprünglichste natürliche Gemeinschaft, sie ist ein Volk, ein Staat im kleinen. Jede Gemeinschaft ist wesentlich eine Kampfgemeinschaft, denn da jedes Ding sein Gegending hat, erfordert das Leben auf dieser Erde die Selbstbehauptung. Natürlich bedeutet Kampf hier nicht lediglich eine Eingrenzung auf Krieg oder physische Gewalt. Es gibt tausend Arten der Selbstbehauptung, vom offenen, geraden Blick, vom guten, richtigen Wort bis zur beruflichen oder sportlichen Bewährung. In diesem Sinne ist jeder Sportclub oder Gesangverein eine Kampfgemeinschaft, die sich im Wettbewerb mit andern bewähren und durchsetzen muß. Daher gehört zu jeder Gemeinschaft notwendig eine Führung, gleich wie diese immer aussehen mag. Schon jeder Vorstand eines Schachclubs kann ein Lied davon singen, wieviel Geschick, Stehvermögen, Intelligenz dazu gehört, den Verein zu begeistern, zwischen den Mitgliedern auszugleichen, sie zusammenzuhalten und zum Erfolg zu führen.

Es kommt auf die jeweilige Lage einer Gemeinschaft an, ob nun gerade die männlichen oder weiblichen Tugenden mehr gefragt sind, doch muß es dann immer wieder zum Wertegleichgewicht kommen. Die wichtigsten und wirklich entscheidenden Gemeinschaften dieser Welt sind Völker und Staaten, manchmal auch Rassenverbände. Es gibt tausend Wege und Irrwege, auf deren schwierigem Parcours sich die Selbstbehauptung der Völker vollzieht. Völker sind die größten organischen Lebewesen, und in ihrem Schicksal entscheidet sich das Schicksal der Welt. Es gibt nichts, keine irgendwie geartete Instanz über den Völkern. Dies bedeutet: Es gibt vor allem keine Menschheit als konkrete Einheit, als politisches Subjekt. Überall, wo versucht wird, eine politische Instanz über den Nationen aufzurichten, ist dieser Versuch wieder Ausdruck des besonders ausgeprägten Machtwillens eines bestimmten Volkssubjekts. So waren der Genfer Völkerbund und die UNO nur Organisationen der Siegerstaaten der beiden Weltkriege, um eine bestimmte für sie günstige machtpolitische Weltlage möglichst für immer festzuschreiben. Die Genfer Liga ist

gescheitert, und die UNO wird auch scheitern. Seit dem Zerfall der Sowjetunion ist die UNO nur noch ein Instrument der New Yorker Plutokratie. Gleichermaßen scheiterten die von kraftvollen Herrenvölkern stets von neuem wiederholten Versuche, die Welt oder Teile davon unter ihrer Herrschaft zusammenzufassen. Das bekannteste und wohl erfolgreichste Beispiel bildete das Römische Imperium; aber man muß dabei bedenken, daß damals nur ein kleiner Teil der Welt bekannt war.

Die Völker schütteln immer wieder eine Hegemonialgewalt ab, mag diese noch so klug und geschickt vorgehen. Dabei sollten wir jedoch nicht verkennen, daß überall dort, wo es längere blühende Friedensperioden gab, diese stets die Folge gerade solcher imperialer Reichsbildungen waren. Sie waren ein Friede „unter dem Schatten des Schwertes“. Weil es also keine Menschheit als organisches politisches Subjekt gibt, kann es auch keine Politik „für die Menschheit“ geben. Alle törichten Träume von einer Menschheitspolitik, die gerade weltfremde deutsche „Idealisten“ so häufig heimsuchen, müssen daher als die größte denkbare Verirrung angesehen werden. Man kann immer nur Politik für die eigene Gemeinschaft, das eigene Volk betreiben, oder - man begeht Verrat. Ob die Armenier oder die Aserbaidschaner recht haben, ob die Israelis oder die Araber, ist überhaupt keine juristische Frage, noch weniger eine Frage „der Menschheit“, sondern ein Machtproblem, das wie eh und je auf dem geschichtlichen Spannungsfeld entschieden wird. Eine Menschheit als politische Gemeinschaft könnte es nur dann geben, wenn unser Planet tatsächlich von außerirdischen Mächten angegriffen würde. In solchem Falle müßte sie sich der tüchtigsten Führung unterstellen. Ein derartiges Ereignis, nämlich der Angriff extraterrestrischer Wesen, hat aber die Wahrscheinlichkeit von 1 zu 1 Billion, d.h., sie ist gleich Null. Nach Ende der Bedrohung würde sich jedoch ein solcher zeitlicher Menschheitsbund sofort wieder auflösen.

Die heutigen furchtbaren A-B-C-Waffen werden entweder geächtet und nicht angewandt, dann aber im Interesse der Staaten selbst, nicht im Interesse „der Menschheit“, oder - sie werden eben eines Tages angewandt. Hoffen wir, daß das egoistische Interesse

der Völker zugunsten der Nichtanwendung siegt, ähnlich wie beim Gas im 2. Weltkrieg.

Jede Gemeinschaft besitzt nun 2 Sphären ihrer Existenz, die Schutzsphäre nach außen und die Heimsphäre nach innen. Jene erfordert die Tugenden, die wir männlich genannt haben, diese die weiblichen Sittenwerte. Schlagen wir ein paar Bäume aus dem Hain männlicher Tugenden, unentbehrlich für den Außenbereich: Mut, Kampfgeist, Festigkeit, unerschrockene Tapferkeit, Durchsetzungsvermögen, Tatkraft. Dazu Scharfsinn, Weitblick, Machtinstinkt, Zähigkeit, Herrscherwille, Härte, überlegene Ruhe, Selbstsicherheit, Unbeugsamkeit. Die Liste ist lange nicht vollständig. Der Kampf ist männlicher Daseinsbereich schlechthin. Daher waren alle Waffen von Keule und Schwert bis zur Rakete im Grunde - Phallussymbole. Aus dem weiblichen Rosengarten wählen wir Liebe, Güte, Hingabe, Mütterlichkeit, Toleranz, dienendes Wesen, Vermittlungskunst, auch Mitleid, Nachgiebigkeit, Nachsicht, Sozialinstinkt, Hilfsbereitschaft, Leidensfähigkeit, Barmherzigkeit. Hier fehlt ebenfalls noch manche Blume. Beide Sphären aber verbindet die Treue zur Gemeinschaft. Es wird daraus auch klar, daß keine Gemeinschaft bestehen kann ohne ein Mindestmaß an Einheitlichkeit ihrer Glieder.

Das Christentum hat nun aufgrund seines falschen Denkansatzes von der „Erbsünde“, fußend auf Worten seines Stifters, die wir so annehmen müssen, wie sie das NT überliefert, obwohl sie zum großen Teil wohl nicht authentisch sind, ferner nach der theologischen Zuspitzung, die Saulus/Paulus ihm gab, die männlichen Tugenden beargwöhnt, mehr und mehr abgewertet, um sie dann in ihrem Kern zu verteufeln. Gleichzeitig vollzog sich eine Überbewertung, eine Hypertrophie der weiblichen Werte. Liebe und Verzeihen werden zum zentralen Standort christlicher Moral. „Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen, segnet, die euch fluchen!“ Hier bleibt kein Raum mehr für heldischen Einsatz zum Schutz der Gemeinschaft gegen äußere Bedrohung. Der Liebesbegriff wird entwertet, ausgehöhlt und pervertiert. Ja, diese Welt als solche, der reale Existenzkampf von über einer Million verschiedener Arten von Lebewesen auf dieser Erde, ist belanglos. „Mein Reich ist nicht

von dieser Welt." Derjenige, für den die reale Welt den höchsten Wert bedeutet, der seine ganze Kraft für sie einsetzt, der dieses Leben trotz all seiner negativen Erscheinungen glühend liebt, ist demgemäß für die christliche Moral höchst verdächtig. Dies gilt vor allem auch für den Staatsmann, den Soldaten, den Kämpfer überhaupt. Die Erde, das gesamte Leben auf ihr ist durch die angebliche „Erbsünde“ belastet, entweiht, entwertet, befleckt. Sie ist nicht die wahre Welt, sondern eine Scheinwelt und dazu noch eine böse. Ist eigentlich eine unsinnigere Lehre vorstellbar? Wird damit nicht die göttliche Schöpfung (göttlich im echten, nicht im verfälschenden christlichen Sinne) auf das tiefste beleidigt? Das Christentum ist in seinem Kern gegengöttlich, widernatürlich und unsittlich. Für den Kreatisten bedeutet daher die Lehre von der Erbsünde die größte Erbsünde.

Die Welt kann nicht durch die Weltverleumder erlöst werden. Da die Welt nach christlichem Verständnis verworfen ist, liegen seiner Ethik besonders all diejenigen am Herzen, die dieser fluchbeladenen Welt abschworen: Die Schwachen, innerlich Zerstorten, Leidenden, Schlechtweggekommenen, Kranken und Absterbenden, die Zerknirschten und Sündenbekenner. Eine Völkerwelt, die aus lauter Deblen, Kranken, Behinderten, Süchtigen und Kandidaten der Sozialfürsorge bestünde, hätte für die christliche Tiefenseele einen durchaus positiven Aspekt und wäre keineswegs erschreckend, könnte sie doch dann „grenzenlos“ ihre „Caritas“ austoben. Weshalb eine Welt verbessern wollen, die im Gegensatz zur wahren „jenseitigen“ Welt steht, die verflucht ist und als Scheingebilde sich am besten ganz verflüchtigen sollte? Die Guten und Gerechten hat daher das Christentum stets unter Weltflüchtigen gesucht.

Hier ist wieder eine Zwischenbemerkung notwendig, weil viele Leser, wie die Erfahrung lehrt, nicht genügend zwischen dem Wesen einer Sache und ihren oft tausenderlei Erscheinungsformen unterscheiden und daher zu falschen Ergebnissen kommen. Vom Wesen her kann es nämlich gar keinen christlichen Staat, kein christliches Heer, keinen Kreuzzug, auch keine christliche Ehe geben. Scharfsinnige Denker, die aber dennoch der christlichen

Sache anhängen, wie Tolstoi und Sören Kierkegaard, sahen dies ganz klar und zogen die entsprechenden Konsequenzen, zumindest in ihren Büchern. Insbesondere ist „christliche Politik“ ein Widerspruch in sich. Das Christentum lebte in seiner historischen Erscheinungsform als Christenheit nur von seiner eigenen Inkonsequenz. Weil die Lehre nicht lebenswahr ist, weil das „Jenseits“ einen Betrug darstellt, weil wir eben schließlich nichts kennen als diese reale Welt, mußten die Christen andauernd Kompromisse schließen, und dies taten vor allem ihre Kirchen. Denn mit dem konkreten Leben hier verschwände ja auch die ganze Priesterherrschaft. Das war nie erwünscht. Die Päpste machten Politik nach den Regeln der Politik, und nur deshalb war sie erfolgreich. Sie sicherte seit 2.000 Jahren die Existenz der katholischen Kirche. Überall, wo hingegen christliche Gemeinschaften wirklich versuchten, nach den Regeln der Bergpredigt zu leben - es gab solche utopischen Versuche - lösten sie sich nach kurzer Zeit wieder auf oder machten „weltliche“ Zugeständnisse.

Wer die Quelle des Lebens, Eros und Sexus, verleumdet und mit einer imaginären Erbsünde belastet, verneint damit das Leben selbst. Denn der Eros ist jene Kraft, die das heilige Leben über tausend Fährnisse, Rückschläge, Entmutigungen und Katastrophen immer wieder gerettet und emporgetragen hat. Daher sprach Nietzsche einst das goldene Wort: „Unschuld ist, wo der Wille zur Zeugung ist.“ Die heutige Christenheit hat solche Unschuld verloren. Sie „pillt“ und treibt ab. Gerade unser intelligentester Nachwuchs wird ermordet. Das Christentum hat der Liebe ihren sonnenhaften Glanz, ihre Krone geraubt. Denn Liebe ist immer Auszeichnung. Alle zu lieben, auch das verkommenste Subjekt, den Vollidioten, hebt gerade das Wesen dieses königlichen Gefühls wieder auf. Auf dem Wagen einer evangelischen „Stadtmission“ las ich neulich die Aufschrift: „Kein Mensch ist je über die Erde gegangen, den Gott nicht geliebt hätte.“ Was müßte das für ein Monster von Gott sein, er wäre längst am Ekel erstickt. Den abscheulichen Sexualmörder an Kindern, den „vertiert“ zu nennen eine Beleidigung aller Tiere wäre, liebt dieser Christengott also auch! Wahre Religion muß alles dafür tun, daß soviel Unglück, soviel menschlicher Niedergang, Abschaum und Schamott gar nicht erst zur Welt kommt. Gerade

daran hat aber das Christentum nie das geringste Interesse gehabt; solches ginge gegen „seine erste Nützlichkeit“. Und - wohlgermerkt - der Christ liebt durchaus nicht alle: Gerade den unentwegten Kämpfer, und sei er noch so ehrlich, hat er stets mit seinem heimtückischen Antiinstinkt verfolgt. Die „Umerziehung“ der Deutschen durch haßerfüllte Feinde nach 1945 hat die eifrigsten Befürworter im Innern und draußen stets bei Kirchen und Christen gefunden. Ohne diesen hinterlistigen moralischen Beistand wäre sie gescheitert. Besonders der deutsche Soldat, geschlagen und nun wehrlos, sah sich den übelsten Anfeindungen seitens konfessioneller Kirchenhitzer ausgesetzt. „Die Generation der Täter“ hieß es da zum Beispiel in Bezug auf die deutschen Ostfrontkämpfer. Das bedeutet also „Die Generation der Verbrecher.“ So mußte sich der prachtvolle deutsche Soldat, der fairste und beste, den es je gab, hinterher durch erbärmliche unwissende Stubenhocker beschimpfen lassen. Das Christentum braucht immer Sünder und Verbrecher, und es sucht diese vornehmlich - bei den Lieblingen der Göttin der Geschichte.

Seit 2.000 Jahren hat es sich an jede Staatsform und an jedes politische System angepaßt, hat Loyalität geheuchelt, um dann nach ihrer jeweiligen Ablösung diese selben Systeme zu verteufeln oder zumindest schnöde fallen zu lassen. „Christenverfolgungen“ gab es höchst selten, wohl nur im Altertum, und auch diese wurden maßlos übertrieben. Durch die Art ihres Vorgehens im Gewände „der Verabscheuung jeder Gewalt“ macht es diese Lehre ihren Gegnern sehr schwer, obwohl gerade die Kirchen stets äußerst brutal gegen „Heiden“ und „Ketzer“ vorgegangen sind. Selbst im bolschewistischen Rußland konnte Stalin keine bessere Genossin haben als die russisch-orthodoxe Kirche. Ohne den niederträchtigen Wortbruch gegen Johannes Huß und seine Verbrennung auf dem Konstanzer Konzil im Jahre 1415 wären die böhmisch-mährischen „Slawen“ genauso im Deutschtum aufgegangen wie einige andere westslawische Stämme. Der politische Vorteil, den das Reich bis ins 20. Jahrhundert hinein dadurch gewonnen hätte, liegt auf der Hand.

In dieser Überwertigkeit weiblicher Tugenden und

Gefühlsinhalte, ja in deren Monopol, liegt auch der Grund für den starken Hang der Frauen zur Priesterherrschaft. In einer reinen Männerwelt gäbe es längst kein Christentum mehr. Darüberhinaus war immer wieder der theologische Trick erfolgreich, Menschen, die außerhalb des Christentums stehen oder gar seine Gegner sind, als moralische Ungeheuer suspekt zu machen, als Typen, deren einziger Lebensinhalt in Raub, Mord, Hurerei und Untreue bestünde. Die weibliche Wertwelt ist für die Gemeinschaft ebenso notwendig wie die männliche und steht vollkommen gleichberechtigt neben dieser. Der Kreatismus verwahrt sich von vorneherein gegen die bekannte christliche Unfairnis und deren hinterhältige Fallstricke.

Adam und Eva und die Menschwerdung

Das falsche christliche Menschen- und Gottesbild zeugte auch die religiös überlieferte Form der Menschwerdung. Die bisher noch herrschende Religion riß, wie bereits betont, den Menschen aus der Natur, indem ihn Gott angeblich mit einem jenseitigen Geist begabte, der wohl als identisch mit dem Heiligen Geist gedacht wird. Im übrigen weiß kein Mensch, was dieser heilige Geist eigentlich sein soll, niemand hat ihn je gesehen oder gehört. Wohl deshalb läßt die katholische Kirche öfters die Weihwasserkessel öffnen, damit die Menschen nun endlich etwas von diesem Geist erblicken und riechen können, wenn es auch nur Rauch ist.

Von diesem falschen Ansatz her, daß nämlich dem Menschen sein Geist von außen eingehaucht worden sei, entstand die Vorstellung vom Körper mit seinen bösen Trieben als dem Kerker der Seele. „Dem Menschen“ wurde so die Aufgabe gestellt, die Natur zu überwinden und sich damit zu erlösen. Da das Ganze aber eine irrealer utopische Forderung war, mußte der Folgeschluß erwachsen, „der Mensch“ habe seine Freiheit für das Böse benutzt, und so leide er nun mit der ganzen Kreatur. Wozu dann noch eine Hölle?

Nach jüdisch-christlicher Überlieferung bildeten Adam und Eva das erste Menschenpaar. Aus diesem seien alle heute lebenden Menschen hervorgegangen - und durch dessen „Fehltritt“ sei die ganze Natur mit Übel und Erbsünde belastet. Außerdem wird daraus die Bruderschaft aller Menschen abgeleitet. Es ist kaum zu fassen, daß für die katholische Kirche und die Bibelgläubigen das Adam- und Eva-Märchen noch heute ein festes Dogma darstellt. Man schämt sich fast, in widerlegender Absicht auf einen solchen Unsinn einzugehen. Denn selbstverständlich sind die ersten Menschenrassen in Populationen aufgetreten, wohl unabhängig voneinander in verschiedenen Teilen der Erde. Wichtige Ereignisse, auch Erfindungen, vollziehen sich nämlich meist simultan an mehreren Ortlichkeiten, „wenn die Zeit reif ist.“ Diese urtümlichen primitiven Menschentypen haben sich im Laufe eines Prozesses, der Jahrmillionen dauerte, aus dem Tierreich emporgerungen. Sicher sind viele Arten

des Ur- und des Altmenschen inzwischen ausgestorben, denn von der „unmenschlichen“ Härte des Daseinskampfes all jener frühmenschlichen Gemeinschaften können wir uns heute kaum mehr eine Vorstellung machen. Primitive Rassen gingen unter, andere, höherentwickelte stiegen auf, wenn Spengler auch einmal boshaft-spöttisch bemerkte, „der Neandertaler“ finde sich noch heute auf jeder Volksversammlung. Das ganze Menschenreich von einem einzigen Menschenpaar herzuleiten, ist eine Zumutung für die Vernunft. Dies hätte fortwährende Geschwisterinzucht bedeutet. Durch Krankheiten, Naturkatastrophen aller Art wäre eine solche Menschensippe gewiß tausendmal untergegangen.

Aber auch hier erkennen wir wieder klar den unauflöselichen Zusammenhang zwischen dem Christentum und den gegenwärtigen laizistischen Menschheitsideologien. Es wird zwischen all den so millionenfach verschiedenen Einzelmenschen, Völkern und Rassen eine künstliche Bruderschaft konstruiert. Der Bruder verliert so seine echte naturgegebene Qualität als Bluts- und Volksbruder, d.h., das Ideal der Brüderlichkeit wird genauso verfälscht wie die Begriffe Gott oder Freiheit. Wohl können wir sagen, daß es eine Art Verwandtschaft, einen unlösbaren Zusammenhang und gemeinsame Herkunft alles Lebendigen gibt, so daß, so gesehen, auch Bäume und Vögel meine Brüder sind. Dies aber ist etwas ganz anderes.

Wie heuchlerisch und verlogen die „Brüderlichkeit“ all dieser Eineweltler ist, zeigt die praktische Politik gerade des 20. Jahrhunderts mit aller Deutlichkeit. Die geistig von den Freimaurern und christlichen Internationalisten sowie deren Massenmedien geleitete Politik versucht überall, die natürlichen Gemeinschaften zu zerreißen (wie wurden nach 1945 die beiden Teile Deutschlands gegeneinander aufgehetzt!), einen Rassenbrei anzurühren, um so ihre Utopie von der „einen Menschheit“ zu verwirklichen.

Als sich die Sowjetunion, dieses Konglomerat von 100 Völkern und Ethnien auflöste, als das rote bolschewistische Terrorregime stürzte, da - löste sich der Westen beinahe in Tränen auf. Dasselbe geschah beim Zerfall Jugoslawiens. Monatelang schauten EG

und UNO ungerührt zu, wie sich die Völker dieses Kunstgebildes Versailler Herkunft in einem blutigen Bürgerkrieg zerfleischten. Bis zuletzt hofften Washington, Paris und London, es würde dem großserbischen Panzerkommunismus Belgrads gelingen, den von unseren Weltkriegsgegnern gehätschelten Zwangsstaat Jugoslawien zu retten. Man vergleiche dieses Verhalten mit der Kriegshysterie, die künstlich entfacht wurde, nachdem der Irak im August 1990 das geografisch zu ihm gehörige, ebenfalls von Arabern bewohnte Kuwait besetzt hatte. Dabei war dieses Kuwait ein von Ölmilliardären regiertes Kunstprodukt der britischen Kolonialzeit. Unter voller Beteiligung aller Medien der Welt wurde ein Krieg gegen das völlig hilflose Entwicklungsland Irak in Szene gesetzt, in dessen Gefolge die Summe an Todesopfern, elend Zugrundegegangenen, Verseuchten und Verhungerten gewiß tausendmal größer war als jene der irakischen Invasion in Kuwait, die wohl von der Mehrheit der Kuwaitis begrüßt worden ist. So war der Beginn der „Neuen Weltordnung“ George Bushs.

Als im Jahre 1967 sich die Ibos von Nigeria, einem Sammelsurium von Hunderten von Ethnien, Rassen, Sprachen und Religionen, lösen und ihren eigenen Staat Biafra gründen wollten, wurde dieser Versuch von der nigerianischen Zentralregierung unter wohlwollender Duldung von Ost und West in einem 3-jährigen Bürgerkrieg im Blut erstickt. Der besondere Pfiff dabei ist, daß gerade die Ibos Christen waren und sich besonders früh europäischer Zivilisation anzupassen versucht hatten. Solcherart sind die Segnungen multikultureller Gesellschaften. Wie anders verhält sich das so vielstrapazierte Weltgewissen überall dort, wo es sich um in Jahrtausenden natürlich gewachsene Blutsgemeinschaften handelt. Das Zusammenleben der Ostmarkdeutschen Österreichs mit den übrigen Deutschen wurde nach beiden Weltkriegen von den Siegern verboten. Der Tiroler Stamm blieb auf 2 Staaten aufgeteilt. Da war plötzlich nicht mehr vom Fallen der Grenzen die Rede. Es wurde alles getan, um die Zerstückelung Rumpfdeutschlands, die Zweiteilung Berlins zu verewigen, bis diese widersinnigen Winkelzüge schließlich an der natürlichen historischen Entwicklung scheiterten. Gerade jene politischen Kräfte in Deutschland selbst, die, wie „Grüne“ und Sozialdemokraten, ständig das Wort von den

Menschenrechten und der Menschenbruderschaft auf den Lippen führen, sprachen sich, zumindest in Teilen, gegen die Einheit des eigenen Vaterlands aus. Wo blieb denn die Brüderlichkeit, als nach dem 2. Weltkrieg Hunderttausende von Soldaten, Offizieren und Funktionsträgern auf der Grundlage eines durch und durch verlogenen Geschichtsbilds vor die Tribunale der Sieger und ihrer deutschen Handlanger gezerrt wurden?

Von Wahrheit und Gerechtigkeit, von christlicher Nächstenliebe war da nichts zu spüren, um so mehr aber von Neid, Haß, Håme und Pharisåertum. So sieht die vom Christentum ererbte Allerweltsbruderschaft in Wirklichkeit aus. Wie glücklich wåren wir, wenn vor den beiden Weltkriegen die tatsåchlich vorhandene, auf Abstammung fußende Bruderschaft zwischen Deutschen und Engländern, zwischen Deutschen und der Mehrzahl der damals lebenden Nordamerikaner anerkannt und gewürdigt worden wåre! Wo blieb die Solidarität der Germanen, der Arier? Die Gebetsmhlendreher der internationalen Menschenliga aber versuchten alles - und leider mit Erfolg - um gerade hier eine brüderliche Verståndigung zu verhindern. Wir wåren froh, wenn es bei den Niederländern, die sich von den übrigen Niederdeutschen in nichts unterscheiden, nicht immer noch diese primitive Moffenhetze gåbe, wenn die Schweizer endlich von ihrer dnkelhaften Reichsfeindschaft abließen. Der Kreatismus bekennt sich ausdrücklich zu der auf Blut und Abstammung gegründeten Brüderlichkeit.

Die Natur arbeitet nach ehernen, logischen und letztlich wundervoll vernünftigen Grundsåtzen. Eine Natur aber nach der Vorgabe christlicher Moral könnte es gar nicht geben: Es wåre die Unweit, die Antiweit, das Nichts. Vollends wåre eine Höherentwicklung des Lebens auf unserem Planeten, die Menschwerdung und im Anschluß daran die Entstehung einer höheren Kulturmenschheit nach jenen Maståben ganz unmöglich gewesen. Im Gegenteil, all das, was christlicher Antiinstinkt verabscheut, Kampf, Auslese, Hårte, Elitebildungen, Herrentum, aristokratisches Prinzip in schårfster Ausprågung, Ungleichheit, Überlegenheit mußte zusammenkommen, damit so etwas wie eine menschliche Spezies entstehen konnte. Ja mehr noch, oft war

rücksichtslose Opferung des Niedrigeren, Schwächeren, Kranken notwendig, aber wer tiefer in das Herz des Lebens blickt, erkennt plötzlich, daß jene Grausamkeit, die aus der Weisheit der Natur fließt, unendlich weniger Leid stiftet als die Schwachheiten christlicher Humanität. Ich stelle hier aber gleich eindringlich fest und lege Wert auf diese Betonung, daß diese Ausführungen kein Freibrief für Brutalitäten sind. Alte, Kranke und Schwache, die innerhalb des Volksganzen jahrelang ihre Pflicht getan haben, besitzen den legitimen Anspruch auf Pflege und Versorgung durch die staatliche Gemeinschaft. Hier ist Solidarität eine reine Selbstverständlichkeit. Aber es ist nicht unsere Aufgabe, den Nachwuchs auf fremden Kontinenten zu versorgen, alle jene zu pflegen, welche die entsprechenden fremden Gemeinschaften zwar in die Welt setzen, aber nicht zu ernähren willens oder fähig sind.

In der Natur herrscht nicht nur, wie ihre Verächter zu glauben scheinen, das „Fressen und Gefressenwerden“, sondern ebenso sehr die Symbiose, die tausendfache Partnerschaft zwischen den verschiedensten Tier- und Pflanzenarten, der Grundsatz möglicher Arterhaltung. Es ist kein sinnloser Kampf aller gegen alle. Aber die Natur kann nicht verzichten auf alle jene Tugenden und Eigenschaften, die wir der männlichen Schutz- oder Außensphäre menschlicher Gemeinschaften zugeordnet haben. Gott ist kein Christ und die Natur nicht christlich. Dies alles ist in engstem Zusammenhang mit dem Werteproblem des vorhergehenden Abschnitts zu sehen.

Duldsamkeit gegenüber allem und jedem zerstört Gemeinschaft und menschliche Existenz. Sie ist unsittlich. Wenn es z.B. im Neuen Testament heißt, man solle 7 mal, also eigentlich immer verzeihen, so bedeutet dies doch die Kapitulation vor jeder Unart, ja vor jedem Verbrechen. Es ist die Verneinung aller Zucht und Erziehung schlechthin. Verbinden wir eine solche Aussage noch mit einer andern Stelle des Schwarzen Buches, die das Gebot enthält, dem Bösen nicht zu widerstehen, so ist damit das sittliche Handeln des Menschen überhaupt aufgehoben. Wozu dann die 10 Gebote? Die Toleranz muß dort enden, wo die Untreue gegen sich selbst beginnt, welche gleichbedeutend mit Selbstzerstörung ist. Sie muß dort ihre

Grenze finden, wo die eigene Identität in Gefahr gerät. Vor allem aber bedeutet Duldsamkeit gegenüber dem Feind in einem Kampf auf Leben und Tod Verrat an der eigenen Gemeinschaft. Dagegen ist die Toleranz äußerst wertvoll für den Ausgleich aller auch in der engsten Gemeinschaft immer vorhandenen Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten.

Selbstverständlich stehen die angeführten Bibelstellen in schreiendem Widerspruch zu zahlreichen andern, vor allem zur gesamten Sühne-, Straf-, Lohn- und Höllenlehre dieser merkwürdigen Religion. Da das Ganze in sich so widerspruchsvoll ist, zeitigte die christliche Religions- und Kirchengeschichte in immer neuer Folge Ketzer und Häretiker, so daß es heute Tausende christlicher Glaubensgemeinschaften rings um den Erdball gibt.

Schon während der vielen Jahrhunderte der Christianisierung Europas wurden die „Heiden“ stets als Barbaren abgewertet, als wilde Bärenfell- und Stierhornträger der tief erschrockenen Christenschar mit entsprechend schauernder Abscheu vorgestellt. Dies ist eine Tatsache von ganz entscheidender Bedeutung mit den unheilvollsten geschichtlichen Folgen. Sie beinhaltet nämlich, daß das von Süden und Westen her eingedrungene Christentum stets antigermanisch war und heute noch ist. Die hier vertretene, geschichtlich unwiderlegbare These „Christentum gleich Antigermanismus“ bildet daher eine Kernaussage dieser Schrift und ein Hauptmotiv für ihre Entstehung.

Der wesentliche Inhalt der Zehn Gebote und seine Bejahung sind eine Selbstverständlichkeit für jedes Gemeinwesen. Der Dekalog stellt nichts anderes dar als das ethische Grundmuster für das, was wir die Heimsphäre einer jeden Gemeinschaft genannt haben. Es sind die weiblichen Werte der sittlichen Welt. Die Zehn Gebote stammen nicht von den Juden, sondern Moses brachte sie aus Ägypten mit. Aus den ägyptischen Totentafeln kann man sie fast wörtlich ansehen. Denn das Ägypten der Pharaonen war eines der ersten staatlichen Gebilde der Erde. Aber die Kernaussagen jener Gebote leiteten alle Völker und Staaten der Erde bei aller Verschiedenheit der Sitten und Gebräuche, die allerdings oft

sehr eigenartig waren. Denken wir an die Tötung eines Teils neugeborener Mädchen in China oder die Witwenverbrennungen in Indien. Ob geschrieben oder nicht, die sittlichen Forderungen der Zehn Gebote waren den alten Germanen, den Griechen, den Japanern genauso geläufig und selbstverständlich wie den später christianisierten Völkern. Ja, jene standen auf einer weit höheren reineren Stufe als das „christliche Abendland“, das jetzt in seiner Endphase in einer schmutzigen Kloake aus Laster und Kriminalität versinkt. Erziehung und Religion welcher Form auch immer vermögen nämlich nichts, wenn der genetische Fundus der Völker geschädigt ist, d.h., wenn ihr Blutswert absinkt. Der ganze südliche Teil Italiens steht heute praktisch unter der Herrschaft von Mafia, Camorra und anderer krimineller Organisationen. Die staatliche Autorität hat im Grunde dort längst abgedankt, weil der anarchistische Grundinstinkt des Südtaliensers lieber den Mafioso unterstützt, als dem seine Hilfe zu gewähren, was irgendwie nach Staat, Polizei und Ordnung riecht. Daher waren und sind alle Versuche der verschiedenen italienischen Regierungen, mit der Mafia fertigzuwerden, zum Scheitern verurteilt. Und die Tatsache, daß ein Stück weiter oben, in Rom, die Päpste schon 2.000 Jahre lang den Weihrauchkessel schwingen lassen, ändert an dieser Gegebenheit keinen Deut.

Im übrigen gilt das schon Gesagte: Die Zehn Gebote decken nur den inneren Bereich der sittlichen Wertewelt ab, nach außen werden sie, zumal bei echter Gefahr, sinnlos. Die Verabsolutierung der inneren Wertsphäre macht eine der Grundabsurditäten des Christentums aus. Nach außen, dem Feind gegenüber, wurde niemals und zu keiner Zeit nach den 10 Geboten gehandelt, auch die Päpste und Kreuzfahrer taten dies in ihren vielen Kriegen nicht. Bergpredigt und Dekalog wären als Handlungsrezept im Daseinskampf vor allem der großen staatlichen Gemeinschaften gleichbedeutend mit Selbstmord. Auch die sogenannte „Weltfriedensorganisation“ führt Krieg mit ihren „Blauhelmen“; auch ihre „ultima ratio“ heißt also anscheinend bewaffneter Kampfeinsatz. Fragt sich nur, zu wessen Nutzen. Die Formen des Krieges mögen sich wandeln, der Krieg als solcher bleibt. Hoffen wir, daß die Führung großer Kriege an der Selbstvernichtungsgefahr durch Superwaffen scheitert. Wer

würde aber bezweifeln, daß der auf immer breiterer Front geführte Kampf gegen die Kriminalität nichts anderes ist als Krieg? Daß auch der Kampf gegen den internationalen Terrorismus eine Art Krieg ist? Und wie hilflos waren die sogenannten Supermächte in Afghanistan und Vietnam gegen die Partisanentaktik! Auch der Polizist ist heute ein Soldat, der in vorderster Front steht für das Wohl seiner Gemeinschaft. Und auch bei ihm sind die alten Soldatentugenden gefragt. Wehe den Völkern, die ihr Soldatentum und die Ehre ihrer Gefallenen schmähen lassen: Sie sind reif zum Abtreten! Vornehme Menschen und Völker aber haben den Kampf auch gegen erbitterte Feinde nie ohne Ritterlichkeit geführt.

Wir kennen all die Heuchler, die Pazifisten und Schönredner, die sich aber über einen Tyrannenmord, ja über den Mord an einem politischen Gegner „klammheimlich“ freuen. Und wer die Todesstrafe selbst für perverse Lustmörder kleiner Mädchen und Knaben ablehnt, der schafft in Wirklichkeit die Todesstrafe für die Anständigen. Daß solche Triebverbrecher „krank“ seien, darf kein Entschuldigungsgrund sein. Sie sind Todfeinde der Gemeinschaft, und die Sonne darf sie nicht länger bescheinen.

Das Gebot „Du sollst nicht töten“ hat nach außen, d.h., wenn es in Richtung Feind um die Existenz einer gewachsenen Gemeinschaft ging, nie gegolten. Es war nie in Kraft gegenüber Tieren und Pflanzen, wenn die Ernährung der Menschen ihm entgegenstand. Das christliche Abendland schlachtet tagtäglich Millionen von Schweinen, Kälbern, Rindern, Hasen, Hähnchen, Gänsen, Schnecken, Fischen usw.. Es vertilgt die Eier, die eigentlich der Fortpflanzung anderer Arten von Lebewesen dienen. Die vegetarische Lebensreformbewegung ist sicherlich sehr lobens- und begrüßenswert. Ob es jedoch je gelingen wird, ganze Völker vollständig auf die vegetarische Lebensweise umzustellen, bleibt fraglich. Übrigens wird auch durch die rein pflanzliche Ernährung Leben vernichtet, und in jeder gelebten Sekunde sterben rings um den Erdball, in der Luft, am Boden und im Meer Milliarden von Lebewesen.

Die Ausbildung des christlichen Antiinstinkts

Daß es sich beim Christentum um die Umkehrung der ursprünglich bei allen Völkern gültigen Werteskala handelt, wird kaum bestritten, ja von der Theologie nicht nur als ungeheurer ethischer Fortschritt, sondern geradezu als „Beweis“ seiner Herkunft aus göttlicher Offenbarung gepriesen. „Credo quia absurdum“ - ich glaube, weil es unsinnig ist. Gerade ihr offener Verstoß gegen die natürliche Rangordnung der Werte sei das so außerordentlich „Revolutionäre“ an dieser Lehre.

Das Christentum will den Menschen vor allem erniedrigt, gedemütigt. Alles, was die Menschen erfreut, was an Daseinslust vorhanden ist, wurde von dieser Lehre als sündhaft gebrandmarkt. Zu dem ohnehin drangvollen Dasein der Erdenbürger warf sie die Freudlosigkeit. Dies ist vom Standpunkt einer solchen Theologie durchaus logisch. Dem wirklichen Leben sollten die Gläubigen möglichst abschwören, um das Jenseits als das wahre Sein zu suchen - so kam die totale Lüge zur Herrschaft. Das betrügerische Jenseits geriet zum wahren Sein, die reale Welt zum bloßen Schein. Die Umkehrung war vollständig:

Das jenseitige Nichts sollte Realität, das wirkliche Leben zum nichtigen Schein werden. So benützte die Theologie, vor allem die katholische, auch die griechische Philosophie, und hier in ganz besonderem Maße Aristoteles, den Aristokraten, den sie für ihre Tschandalenlehre mißbrauchte.

Besonders in der Bergpredigt kommt diese „unterirdische Verschwörung“, dieser Haß auf alles Gesunde, Starke, Kluge, Geniale, auf alle Herrschertugenden klar zum Ausdruck, verbunden mit einer Art Heiligsprechung des Schwachen und Kranken, des Entsagenden, Leidgeprüften, Absterbenden. Umgekehrt wird der blutvolle Lebenswille mit seinen „höllischen“ Trieben, seiner Leib- und Daseinsbejahung zum „Bösen“ schlechthin. Selig seien die Sanft-

und Demütigen, die geistig (geistlich?) Armen, die Leidtragenden, die „Letzten“, die angeblich die Ersten würden usw. Nur der Buddhismus kennt eine ähnlich drastische Weltverleumdung und weltflüchtige Lebensverneinung. Der Ausgestoßene, der Versager schlechthin, all das, was „fallen will“, wird zum eigentlichen moralischen Vorbild, zum Engel erhoben. Im Gegensatz dazu sieht sich der „Reiche“ in jedem Betracht, ob er nun reich an Geist, an Kraft, an leiblichen Vorzügen oder äußeren Gütern ist, in die Prangerecke des Bösen und sittlich Verworfenen gestellt. Ein spiritistisch angehauchter Christ sagte mir einmal, Goethe sei im Jenseits „nur ein kleiner Geist“. Wahrscheinlich war diese Aussage noch eine große Huldigung an den Weimarer Dichterkönig, denn viele Christen sehen in ihrem Rankünedenken den Olympier vermutlich in der tiefsten Hölle.

Christliche Leibfeindschaft ist eine logische und unvermeidliche Folge des falschen christlichen Geist- und Gottesbegriffs. Gott und sein Geist wirken von außen auf eine materielle Scheinwelt, die durch den „Sündenfall“ noch zusätzlich fluchbeladen wurde. Dies mußte die Leugnung oder auch Dämonisierung aller biologischen Werte notwendig nach sich ziehen. Das Leiden an und in der Welt - es mag gerade heute gute Gründe dafür geben, allerdings aus ganz anderen Gründen, als sie dem Christentum lieb oder auch nur bekannt sein dürften, wurde zum geheiligten Selbstzweck. Leiden fördert den Lebensekel, die Weltverneinung und Daseinsverfluchung. Daher wurde das Leiden in all den christlichen Jahrhunderten zwar stets scheinheilig beklagt, in Wahrheit aber bewußt vermehrt bzw. verlängert. Hier liegt z.B. der Grund dafür, daß zwar jeder kranke Hund schmerzlos „eingeschläfert“ wird, der unheilbar kranke Mensch dagegen oft jahrelang die entsetzlichsten Qualen, das menschenunwürdigste Siechtum erdulden muß. Das nennen die christlichen Berufs- oder Laientheologen dann „Läuterung“, eine Art Vorfegefeuer. Jede Aktion „Gnadentod“, und wäre sie auch noch so vernünftig und fallgerecht, wurde zum Verbrechen gestempelt. Das Leiden, das möglichst lange Leiden, bedeutet für den Christen zusammen mit dem Glauben die Eintrittskarte für das bessere Jenseits. Die langen Leidenszeiten des Krankenlagers werden oft nicht nur für den Kranken selbst, sondern fast mehr

noch für die Angehörigen oder das Pflegepersonal zu einer Quelle ständiger Qual, welche wiederum auch bei ihnen den Lebenskel gebiert, ein zusätzlicher Nebeneffekt, den die hintergründige Priesterherrschaft gerade wünscht.

Jeder müßte das Mönchsleben des Mittelalters studiert haben, das Bild, das beispielsweise das Kloster Maulbronn dabei bot. Die bedauernswerten Mönche starben wie die Fliegen. Kaum einer wurde 25 oder gar 30. In oft bitterer Kälte, auch im Winter war kaum irgendwo geheizt, trugen sie ihr frommes Los. Hartes Gestühl, Hunger, Gebete, Meditation, etwas frische Luft im Kreuzgang: So zog ihr Leben dahin. Damit die Unglücklichen ja nicht auf den Gedanken kommen sollten, ihr karges Mahl etwa genießen zu wollen, wurden sie auch während der Essenszeiten ununterbrochen mit frommen Vorlesungen, Gesängen und Bibelsprüchen traktiert. Als ob das Leben nicht an sich schon schwer genug wäre! So starben diese Mönche und Nonnen dann, weggeworfen für nichts!

Es wäre unsinnig, zu glauben, daß zu Zeiten, in denen die christliche Religion ein ungeheures Ansehen, ja das unumschränkte geistige Monopol genoß, also während des ganzen Mittelalters und noch später, sich nicht die Besten und Gewissenhaftesten zum Priester- oder Mönchsberuf entschlossen hätten. Es wurde da tatsächlich von der Kirche Raubbau an der besten Erbsubstanz der Völker betrieben. Denn durch den Zölibat schieden alle diese Mönche, Nonnen, Äbte, Priester, Bischöfe und Kardinäle aus dem Erbgang der europäischen Völker aus, diesen einen unersetzlichen Verlust zufügend. Gerade diesen so wichtigen Gesichtspunkt wird diese Schrift noch mehrfach betonen.

Der junge Mensch, der Mensch überhaupt, soll keine Freude an seinem gesunden Leib empfinden, nicht die Lust an körperlichen Bewegungen kundtun. Die Lust wurde geradezu zum Horrorwort für alle christliche Moraltheologie und vor allem für pietistische Gemeinschaften, die auch in der „Welt“ die Summe aller Verworfenheit wittern. Freude an der Natur oder gar an einem Auto war für einen mir bekannten „Hahnischen“ schlimme „Augenlust“. Hier kommt sicher der Einwand, all dies sei doch

sehr übertrieben, das Christentum sei gar nicht so. Irrtum! Man muß sich nur einmal vergegenwärtigen, wieviele Jahrhunderte es gedauert hat, ehe es gelang, gegen die Kirchen und besonders ihre „geistliche Schulaufsicht“ so etwas wie Sportunterricht, Gymnastik an den Schulen oder gar das Mädchenturnen durchzusetzen. An Schwimmunterricht war nicht zu denken. Körperliche Ertüchtigung war verpönt, sie galt geradezu als unsittlich. Jeder Fortschritt wissenschaftlicher oder allgemein menschlicher Natur mußte Zug um Zug gegen den zähen Widerstand der Kirchen erkämpft werden. Es gibt durchaus echten Fortschritt, nur ist das, was heute zumeist unter diesem Begriff gehandelt wird, ein Synonym für Zerfallserscheinungen. Die Kirchen mit ihrer „Geistlichkeit“ haben sich stets erst im letzten Augenblick neuen Entwicklungen angepaßt, dann aber sehr gewandt, um sich nicht unmöglich zu machen.

Denn oberstes Gesetz blieb die Aufrechterhaltung der Priesterherrschaft, der geistigen Hegemonie Roms und Jerusalems: Die Schafe sollten unbedingt im Pferch bleiben. Denn natürlich ist christliches Leben, christliches Verhalten im eigentlichen Sinne gar nicht möglich, es könnte niemals Lebenswirklichkeit sein; aber dennoch wird immer so getan, als wäre es realisierbar, nur die menschliche „Natur“ stehe dem entgegen -, sie tut dies übrigens aus bestem Grunde! Aber eigentlich will es sich ja gar nicht verwirklichen, denn das christliche Reich ist nicht von dieser Welt. Der Christ glaubt, eine zweite Welt im Kofferraum zu haben, eine unendlich wichtigere als die, in der er lebt. Und so befindet sich der echte Christ bereits seit 2.000 Jahren in steter Wartestellung: Er wartet auf den Erlöser, auf die Wiederkunft des „Herrn in aller Kraft und Herrlichkeit“: Dabei denkt er an einen vor 2.000 Jahren gekreuzigten Juden. Es ist kaum zu fassen!

Auch wenn solche Hoffnungen immer wieder enttäuscht wurden, so harrt er doch unentwegt weiter, fest überzeugt, in ein besseres Jenseits, das himmlische Paradies zu gelangen. Welch ein Betrug! Und welch ein wahrhaft vernichtender Widerspruch besteht in einer Lehre, die behauptet, vom Verhalten in diesem angeblich so nichtigen, flüchtigen Erdendasein hänge die Entscheidung zwischen immerwährender Seligkeit und ewiger Verdammnis

ab. Dabei sollten wir uns einmal überlegen, was das eigentlich heißt, „ewig“ (!) Jahrmilliarden, Jahrbillionen schrumpfen zu einem Nichts zusammen, da die Ewigkeit ja nie aufhört. Diese ewige Glückseligkeit soll nun, so malt es sich die tückische giftige Zwergenseele aus, nur denen zukommen, die „klein waren vor der Welt“. Den Weltverächtern und Versagern! Machen wir uns da nichts vor: Die Hölle wurde von den Schwachen erfunden, um sich an den Leiden der Starken zu ergötzen. Der Christ verachtet die Macht nicht, er verteufelt sie nur zum Schein. Wie innerlich unwahr christliche Demut ist, zeigt das geradezu orgiastische Hosianna- und Jubelgeschrei, das sie immer anstimmt, wenn das Starke ihr eingebildeter Verbündeter ist als „Allmächtiger“, als „A und O“, als „Herr der Heerscharen, König der Könige, Herrscher aller Welten, als Ewiger, als der Herr, Herr! Die christliche Demut will sich an all denen rächen, denen sie im Leben nicht das Wasser reichen konnte. Sie verbrennt die Starken „von Ewigkeit zu Ewigkeit“. So wurden von der christlichen Religion stets die Großen am meisten verteufelt, die überragenden Staatsmänner, die weltanschaulichen Neuerer, die Helden des Geistes und der Tat. Die Sklavenseele ist, wo sie die Oberhand gewinnt, von tyrannischer Unduldsamkeit. Dann schwelgt sie im Gedanken an die ewigen Erniedrigungen, die sie ihren Feinden zufügt.

Gerade die Christen haben immer die Macht angebetet, z.B. auch die Macht der Sieger von 1945. Diese wurde moralisch verbrämt zum Schaden des deutschen Volkes. Um die Deutschen wegen ihrer „Hybris“ zu demütigen, verschmähte der Christengott auch die Hilfe Stalins nicht. Das Christentum ist der Trick, aus den Starken die Sklaven der Schwachen zu machen. Nun würde aber im christlichen Himmel sehr rasch eine Revolution der Langeweile ausbrechen, und wahrlich, kein Mann von Ehre und Geschmack sehnt sich dorthin.

Der christliche Antiinstinkt duckt sich, macht sich klein und hofft so, eine Welt zu gewinnen, indem er scheinbar der Welt abschwört. Der Christ ist im besten Falle Jenseitsromantiker, meist aber nur Jenseitsmaterialist. Sein verehrtes Vorbild dabei bleibt immer das Amerika mit Bibel und Dollarsack und der Amerikaner

als komische Mischung zwischen Missionar und Wildwestschläger. Das Ganze ist aber durchaus nicht lächerlich, sondern zeitigt die verheerendsten Folgen, weil der Heilsweg des christlichen Antiinstinkts die Zerknirschung des Einzelnen wie ganzer Völker verlangt. So wurden den Deutschen nach 1945 die perversesten Hasser des eigenen Volkes als „Gewissen der Nation“ angepriesen. Man prüfe daraufdoch einmal die Schriften von Heinrich Boll: Der „deutsche Mensch“ ist dabei nie etwas anderes als ein abscheuliches Schreckgespenst, ein Monster mit allen moralisch verwerflichen Zügen. Aber so wollte es die „politische Theologie“ nach dem 2. Weltkrieg.

Der christliche Antiinstinkt quillt also in erster Linie aus der Vorstellung, der real existierende Kosmos sei nur eine vom Fluch des Sündenfalls getroffene Scheinwelt. Daher müsse das ganze Streben des Menschen nach derjenseitigen „wahren Welt“ gerichtet sein. Die seelischen und geistigen Kräfte werden somit durch einen ungeheuren Betrug in Richtung Jenseits, d.h., zum Nichts hin abgelenkt. Welch eine zutiefst unsittliche, widergöttliche Religion!

Aus dieser Geisteshaltung leitet sich auch die ständige christliche Forderung her, der Mensch müsse „anders“ werden. Wohlgemerkt, jeder einzelne Mensch müsse anders werden, sich bekehren, sich selbst beargwöhnen, seinen Leib, seine Seele, seine Wünsche, Leidenschaften und „Begierden“. Mißtrauisch werden gegen alles, was ihm Lust und Genuß, was ihm das Leben als solches wertvoll machen könnte. Er soll sich kasteien, möglichst Asket, Mönch, Nonne, Einsiedler werden oder sich zumindest solche Heilige als leuchtendes Vorbild erwählen, wenn es auch der Masse der Sterblichen infolge ihrer moralischen Schwäche leider nicht möglich sei, diesen hehren Aposteln wirklich nachzueifern. So ungefähr sieht die sittliche Hierarchie aus, die den Europäern jahrhundertlang als die allein wahre zu Gemüte geführt wurde.

Also nicht der Typus Mensch als solcher soll sich verändern, sich möglichst entfalten und höher entwickeln: Dies wäre eine sehr einleuchtende begrüßenswerte Forderung, und in der Tat erstrebt

der Kreatismus gerade diese Aufartung der Menschheit oder von Teilen dieser Menschheit. „Von der Art hinüber zur Überart"! Genau das wird der Kern der zukünftigen Religion sein, bei der es keine Grenze zur Biologie, Politik, Wissenschaft oder Medizin mehr geben wird. Das ganze volle Leben als Gegenstand unseres sittlichen Strebens zur Vervollkommnung. Diese aber ist nicht gegen die Natur, sondern nur mit der Natur möglich. Nicht die Natur bekämpfen, heißt unser Gebot, sondern sie vollenden.

Wissen diese Christen überhaupt, welche wunderbare Auszeichnung es ist, leben zu dürfen! Bei jedem männlichen Samenerguß kommen Millionen und Abermillionen Samenzellen nicht zum Ziel. Welche scheinbare Verschwendung in der Natur! Am Wald zieht der Blütenstaub unzähliger Büsche und Bäume vorüber. Wieviele dieser Myriaden von Pollen kommen wirklich zur Befruchtung? Und doch steckt in all diesem Geschehen ein tiefer Sinn. Jahrmilliarden formte die Natur an Milchstraßensystemen, an Fixsternen und Planeten, und nach weiteren Milliarden von Jahren erscheint da der Typus Mensch, sehend, hörend, wissend, nie dagewesen genial, und nun kommen diese Christen mit ihrer mißmutigen muffigen Tschandalamoral, um die Welt zu verleumden!

Nein, nicht anders soll der Mensch werden, sondern ganz sich selbst. Werde, der du bist! Du sollst dich deiner Natur, deines Erbes, deines Körpers und Geistes freuen. Dazu aber ist ein gesundes glückliches Geschlecht nötig, die heutige Zeit jedoch, das christliche Endstadium, macht Menschen und Völker krank.

Sich selbst zu werden, mag vielen als überflüssige Forderung erscheinen. Kann ein Mensch überhaupt anders, als eben er selbst sein? Und doch ist es so, daß das Idealbild, das wir von uns selbst in der Brust tragen, gleichsam unsere platonische Idee, sehr schwer zu verwirklichen ist. Tausend äußere Umstände, Unpäßlichkeiten und Widrigkeiten aller Art versuchen den Menschen ständig von seiner wesentlichen Aufgabe, seiner Selbstverwirklichung abzulenken. Die Losung heißt also, ganz sich selbst zu vollenden, und ferne bleibe uns die schizophrene Forderung, „ein anderer zu werden"!

„Vor jedem steht ein Bild, des, der er werden soll, solange er der nicht ist, ist nicht sein Friede voll!“ lautet ein bekanntes Dichterwort.

In der Gegenwart herrscht der Kult der Schwäche. Ja keinem weh tun! Und doch schlägt die Kriminalität alle Rekorde. Dies ist nur ein scheinbarer Widerspruch. In der Pädagogik werden Bestrebungen laut, alle Spiele abzuschaffen, in denen es Sieger und Verlierer gibt. Letzteres macht aber gerade den Reiz der Spiele aus. Niederlagen muß man ertragen können, auch und gerade an ihnen kann man wachsen. Für den Kreatisten ist die Welt „ein System von Gleisen, die alle zur Ausfahrt rufen“.

Wenn für den christlichen Antiinstinkt alles Starke verdächtig ist, so muß es logischerweise auch das Kluge und Geniale sein; denn auch dieses ist auf seine Weise stark. Das führte, ausgehend von der Seligsprechung der „geistig Schwachen“, allmählich zum Kult des Einfältigen, ja Schwachsinnigen. Ein Laienprediger einer pietistischen Gemeinschaft, die jedoch der evangelischen Landeskirche angeschlossen ist, sah sich nach langen ehelichen Auseinandersetzungen zur Scheidung gezwungen. Dies bedeutete eine schwere Entscheidung für ihn, waren doch aus der Ehe 5 Kinder hervorgegangen, allein, es blieb ihm kein anderer Ausweg. Er teilte also seinen Entschluß den andern „Brüdern“, gleichgestellten und vorgesetzten, mit. Diese beschworen ihn, einen solchen Schritt nicht zu tun, denn er bedeute Sünde und außerdem könne das Ansehen der Gemeinschaft sehr darunter leiden. Stundenlange Gespräche unter eifrigem Zitieren von Bibelstellen und alle Bitten um Verständnis blieben ohne Erfolg, bis der Bedauernswerte seinen „Brüdern“ verzweifelt entgeschleuderte, ihre Haltung bedeute, daß er sich vor seiner Frau zum „Deppen“ mache und ein solcher bleibe. Nun, in diesem Falle müsse er eben zum Deppen werden, antworteten ihm die andern ungerührt. Die Ehe wurde trotzdem geschieden, aber darum geht es hier nicht. Das Beispiel zeigt, daß ernste Christen des Glaubens sind, einer der ihren dürfe sich nicht wehren, er hätte Erniedrigungen jeder Art einzustecken und jede Demütigung zu erdulden, um einer Erhöhung in der „Wahren Welt“ willen. Wenn er darob vor der wirklichen Welt zum Deppen wird, ist dies Teil eines Martyriums, das er sogar freudig auf sich zu nehmen

hat. Das Christentum will seinem ganzen Grundwesen nach nicht die Selbstbehauptung der Menschen und Völker in der Welt, sondern deren Abkehr von der Welt. In diesem Zusammenhang ist die Wortbildung „crétin“ im Französischen interessant. Crétin, das so viel wie Depp oder Schwachkopf bedeutet, ist vom französischen Wort für Christ, „Chrétien“ abgeleitet, das in verschiedenen südostfranzösischen Dialekten die Form „Crétin“ angenommen hatte. Der Bedeutungswandel spricht für sich.

Die ganze jetzige Wahnsinnspolitik, die die farbigen Rassen im Namen einer verquerten Moral begünstigt, ihre uferlose Vermehrung erst ermöglicht, welche die Erde mit einer amorphen Masse anfüllt und die Intelligenzvölker vernichtet, ist nur die logische und unausweichliche Folge der 2.000-jährigen christlichen Berieselung Europas und des daraus folgenden Antiinstinkts. Ich habe daher das orientalisch-levantinische Christentum mit seiner Lazarus- und Lazaroni-Ethik stets als ärgste Beleidigung des höchsten Wesens wie des Wesens der Welt überhaupt empfunden.

Adam, Eva, Paradies und Sündenfall beinhalten insgesamt die grotesksten Sippen- und Menschheitshaftung, die überhaupt denkbar ist. Das Schwarze Buch hat eine geistige Sonnenfinsternis über Europa gebracht, an der das ganze Menschentum, ja das Leben auf dieser Erde schlechthin zugrundegehen kann.

Jesus von Nazareth

Die Welt kennt das leibliche Erscheinungsbild Caesars oder des Kaisers Augustus. Wir wissen, wie Sokrates aussah, doch über den Phänotyp des Jesus von Nazareth, jenes Mannes, den das Christentum zum „Sohn Gottes“, zur Wesensgleichheit mit dem „Vater“, also zum alleinigen Weltengott erhoben hat, ist absolut nichts bekannt. Die Evangelienschreiber machen hierzu keinerlei Angaben, nicht ein einziges Mal wird über Gestalt und Aussehen ihres Heros berichtet. Dies ist natürlich kein Zufall. Wahrscheinlich wurden ursprüngliche Angaben über die Körpergestalt Jesu später entfernt; denn die Jünger und wohl Tausende von Anhängern der Sekte des „Zimmermannssohns aus Nazareth“ hatten ihren Meister genau gekannt. An seiner Geschichtlichkeit als solcher ist kaum zu zweifeln trotz aller Wundergeschichten, die gewiß später hinzugedichtet wurden.

Wir müssen also davon ausgehen, daß alle Angaben über das körperliche Erscheinungsbild des Jesus von Nazareth bewußt weggelassen oder später getilgt wurden. Die Juden waren immer glänzende Psychologen, und sie wußten, daß der „Sohn Gottes“ für die Fantasie der Menschen, für die Gläubigen, offen bleiben mußte. Weiter mag die auffallende Zurückhaltung in diesem wichtigen Punkt mit dem jüdischen Gebot zusammenhängen, von Gott „kein Bild zu machen“. Denn die Sache ist ja „theologisch“ absurd: Da gibt es einen jüdischen Offenbarungsgott, ein allmächtiges Übergespenst, allgegenwärtig, unveränderlich, zonenweit von allem Irdischen und von aller Natur entfernt, und nun erscheint dieser Gott im Stall von Bethlehem plötzlich in Fleisch und Blut. Noch der Schweizer Theologe Karl Barth, nicht von ungefähr ein übler Deutschenhetzer, konnte den unendlichen Abstand zwischen Mensch-Natur und „Gott“ nicht wortreich genug schildern. Andererseits heißt es im AT, Gott habe „den Menschen“ als sein Ebenbild geschaffen. Wir dürfen also manche Theologen und das christliche Laienvolk nicht tadeln, wenn sie sich Gott als Mann mit wallendem Bart vorstellen. Im feministischen Zeitalter stört „Frau“ sich teilweise am männlichen Geschlechtscharakter des

„Herrgotts“, und „Frau“ möchte diesen möglichst im Weiberrock (chancen)-gleichgeschaltet sehen.

Um diese Offenbarungsgottheiten gibt es ohnedies einen immerwährenden Eiertanz. Die Menschen schufen alle Götter, und nicht umgekehrt wurden erstere von einem Gott erschaffen, schon gar nicht von einem jenseitigen Offenbarungsgott, der ja nichts anderes ist als eine Formel für das Nichts. Die Menschen legten ihre innerste Seele, ihr höchstes Wollen in ihren jeweiligen Gott, um sich dann gern von dem eigenen Fantasiegebilde beherrschen zu lassen. Denn damit herrschten ja im Grunde sie selbst, und dem Willen zur Macht, dem Grundtrieb allen Lebens, war somit in höchster Form Genüge getan.

An sich erscheinen die moslemische und jüdische Religion viel „logischer“, sofern bei Offenbarungsreligionen von Logik überhaupt gesprochen werden kann: Beide haben einen „übernatürlichen“ Offenbarungsgott, während Moses bzw. Mohammed lediglich ihre Propheten sind. Das Judentum kennt noch eine ganze Reihe weiterer Propheten. Der Abstand Gott - Mensch ist dort gewahrt, während das Christentum, das nach Europa getragen und von dort in der ganzen Welt verbreitet wurde, auf der grotesken Grundlage ruht, der jenseitige Gott habe mit einem jüdischen Mädchen einen Sohn gezeugt, um die durch den „Sündenfall“ verworfene Welt zu erlösen. Mit dem Stall von Bethlehem kommt gleichzeitig jene proletarische „Pädagogik“ zum Tragen, die dann 1.900 Jahre später bei Marx und den Marxisten wieder auftaucht.

So merkwürdig es nun klingen mag, gerade der Mensch Jesus, zum Gottmenschen erhoben, mit einem bestimmten Lebenslauf, mit Geburt, Lehre und Tod, machte die Stärke des Christentums aus. Denn - „das Gewaltigste für den Menschen ist der Mensch“, sagten die alten Griechen. Das menschliche Gemüt kann letztlich mit einem sternenfernen, ewigen abstrakten Gott nichts anfangen, obwohl dieser angeblich allgegenwärtig ist. Und so ist doch auch „Allah“ im Grunde nichts anderes als eben Mohammed, Geist von seinem Geiste, und Jahwe stellt ebenfalls niemand anders dar als den ins Jenseits projizierten und dabei tausendfach vergrößerten

Moses sowie das Gewissen der jüdischen Nation. Die ungeheure Stärke des Judentums über Jahrtausende hinweg beruhte ja gerade darauf, daß dieses seinen Nationalismus in geradezu klassischer Weise zur Religion erhoben hat.

Das Göttliche kann nur aus Natur und Leben kommen, aus dem besten Menschentum wird es sich emporringen, während alle Jenseitigkeit und Metaphysik eine Irreführung bedeutet. Auch für den Kreatismus ist zunächst das Gewaltigste der Mensch, und vor allem der große Mensch. Eine „Allerweltsreligion“ dagegen wird nur den immer rascheren Niedergang der Menschheit herbeiführen. Wenn heute der Islam viel dynamischer als das Christentum ist, hängt dies damit zusammen, daß er erstens jünger ist und daß er zweitens den Charakter einer arabischen Nationalreligion besitzt, auch wenn am Rande der arabischen Welt noch viele andere Völker moslemisch wurden.

Seit fast 2.000 Jahren hören die Christen, was Jesus angeblich oder tatsächlich gesagt hat, können sich ihn aber nicht vorstellen. Die christliche Kunst hat Millionen Kreuzfixe und Jesusdarstellungen angefertigt, aber das Bild, das sie uns zeigen, stellt immer nur das Ideal dar, das die Künstler in ihr Idol hineinschufen. Wäre es möglich, einen wirklich authentischen Film über die palästinensische Zeit vor 2.000 Jahren zu zeigen, über Jesus von Nazareth mit seinen Jüngern ganz real, und könnte man dabei noch das Geschrei des Orients, den Gestank des Orients, die gesamte damalige Atmosphäre einfangen, würde es vermutlich schon morgen keinen einzigen Christen mehr geben. Religionen leben fast ausschließlich von ihrem Nimbus. Dazu kommt die Angst der Menschen, ihr Bedürfnis, sich unter dem Schutz einer starken Macht zu fühlen. In der großen Pestzeit um 1348 gab es zahlreiche Teufelsanbeter, einfach aus dem Gefühl heraus, daß, nachdem alle Gebete nichts bewirkt hatten, sich nun doch der Teufel als der Stärkere erwiesen habe.

Der Glaube, Jesus von Nazareth sei Arier und gar noch Antisemit gewesen, hat, nicht nur in völkischen Kreisen, die größte Verwirrung gestiftet und die Entwicklung um Jahrhunderte zurückgeworfen. Aber dieser Glaube ist so falsch wie das Turiner

Grabtuch. Dieses ist bekanntlich eines unter etwa 40, die im Laufe des Mittelalters und besonders zur Zeit der Renaissance auftauchten und angeblich die Leichentücher des Jesus von Nazareth darstellen. Das Turiner Grabtuch zeigt Abdrücke eines etwa 1,85 m großen Mannes mit den Gesichtszügen eines griechischen Philosophen. Es ist seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bezeugt und wird seit 1578 im Dom von Turin aufbewahrt. Seine Maße betragen etwa 4 x 1 m. Päpstliche Kommissionen überprüfen von Zeit zu Zeit seine „Echtheit“, aber das Ergebnis entscheidet sich jeweils schon mit der Zusammensetzung der jeweiligen Experten. Das Turiner Grabtuch sagt im Grunde nichts anderes als:

So stellten sich die Künstler und auch das Volk der Renaissance den Jesus von Nazareth am ehesten vor. Nach dem Kopf, welches jenes Tuch zeigt, wurden fast alle späteren Kreuzfixe und Illustrationen gearbeitet. Die Kreuzigung Jesu war nur eine Hinrichtung unter sehr, sehr vielen und durchaus nicht jenes außerordentliche Ereignis, als das es im Bewußtsein der Christenheit unter dem Stichwort „Golgotha“ dasteht. Millionen von Leichen wurden im Altertum in solche Tücher gehüllt. Wie unecht das „Turiner Grabtuch“ ist, geht schon aus den Evangelien hervor, die berichten, Jesus sei auf einem Eselsfüllen nach Jerusalem eingritten. Man stelle sich nun einmal einen 1,85 m - Mann auf einem Eselsfüllen vor. Die damaligen Juden waren, wie übrigens fast alle Bewohner des Römerreichs, zwischen 1,50 und 1,60 m groß. Auch Jesus von Nazareth war sicher nicht größer als 1,60 m. Wir sollten doch nicht vergessen, daß noch vor 100 Jahren die Europäer im Schnitt 10 cm kleiner waren als heute, und in die mittelalterlichen Ritterrüstungen paßt kein 14-jähriger mehr hinein. Nein, Jesus war Jude und sogar einer der typischsten Vertreter seines Volkes. Der gelegentliche Hinweis auf seine galiläische Herkunft besagt nichts. Die Galiläer unterschieden sich von den übrigen Hebräern nicht mehr als die verschiedenen deutschen Stämme voneinander und sicher weniger als heute sephardische und aschkenasische Juden. Galiläa stand etwa 600 Jahre unter assyrischer Herrschaft und wurde nach dem Jahr 135 der Hauptsitz des Judentums mit zahlreichen Synagogen und Rabbinerschulen. Und übrigens waren die Assyrer ebenfalls Semiten.

Nach außen war Jesus der Sohn des Josef aus Nazareth und seiner Frau Maria. Es ist nicht ganz klar, ob dieser Josef nicht doch der wirkliche Vater war. Vieles spricht dagegen. Dann wäre Jesus die Frucht eines außer- oder vorehelichen „Fehltritts“ seiner Mutter. Hier setzte schon immer die Spekulation ein. Um wenigstens eine annähernde Stütze für die Behauptung zu finden, Jesus sei indogermanischer Abstammung, wurde vermutet, sein Vater könnte Grieche oder römischer Soldat gewesen sein. Viele Leute in Europa, vor allem völkisch eingestellte Deutsche, darunter auch Treitschke, Richard Wagner und der „Wahldeutsche“ H. St. Chamberlain, wollten nämlich nicht wahrhaben, daß das Abendland über das Christentum einen reinen Juden zum Weltengott erhoben hat. Sie wollten beweisen, daß das Christentum „arisch“ sei. O Jammer! Wenn das Christentum arisch wäre, dann hätten wir die schändlichste Versklavung in jeder Hinsicht verdient, soviel dürfte doch hoffentlich aus den bisherigen Ausführungen klar geworden sein. Andere Spekulationen mutmaßen, der Vater Jesu sei ein hoher Jerusalemer Rabbi, ein angesehener Schriftgelehrter oder gar Angehöriger des Königshauses gewesen. Das Rätsel um den Kindermord des Herodes könnte in diese Richtung weisen. Aber all diese Mutmaßungen sind müßig. Jesus von Nazareth war Jude. Er kannte nur die Sitten, die Sprache und die Überlieferungen seines Volkes. Seine geistige Welt war die der Propheten des Alten Testaments und dessen Gottes.

Damals wie heute bildeten die Orientalische und die Vorderasiatische Rasse die Hauptbestandteile des jüdischen Volkes. Die erste wurde von den Rassenforschern gemäß ihrer inneren Artung als Offenbarungstypus, die andere als Erlösungstypus bezeichnet. Besonders der geniale Rassenseelenforscher Ludwig Ferdinand Clauß hat, teilweise jahrelang unter Beduinen verkleidet lebend, die seelische Eigenart der Orientalischen Rasse eingehend studiert. Die Orientalische Rasse ist klug und energisch, zeigt aber häufig jähe Stimmungsumschwünge, so daß vulkanische Aktivität plötzlich in dämmerndes Sinnen umschlagen kann und umgekehrt. Auch neigt sie zu Fanatismus und Eiferwut. Wenn wir nun, bei allem Vorbehalt, die Berichte der Evangelien auf den Charakter des Jesus von Nazareth hin überprüfen, so tritt durch den Schleier

der Verherrlichungen, der Legenden, der religiösen Propaganda und der auf sich selbst schließenden Mißverständnisse doch klar zutage, daß der Stifter des Christentums seiner seelischen Anlage nach ein fast reiner Vertreter des Orientalischen Rassentypus war. Darauf weisen besonders hin die zornige „Verfluchung des Feigenbaums“, die gewaltsame Säuberung des Tempels neben Episoden der Sanftmut, das Meditieren und die „Versuchung“ in der Wüste, das niedergeschlagene „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Auch die Berichte über den 12-jährigen Jesus, der im Tempel predigte und dessen Klugheit dort bewundert wurde, bestätigen diesen Befund. Geistige Frühreife findet man sehr oft bei Juden, während vor allem der Nordeuropäer recht langsam heranreift. Noch vor 100 Jahren waren 15-jährige Mädchen bei uns in der Regel ganz kindlich, gleichaltrige Jungen erst recht.

Jesus lebte in einem völlig vorwissenschaftlichen Zeitalter. Seine Zeit wußte nichts von physikalischen und psychologischen Gesetzen, nichts von Astronomie und Weltraumkunde. Die Menschen hatten keine Ahnung davon, daß die Sonne nur ein mittlerer Stern unter Myriaden anderer ist und daß unsere kugelförmige Erde das Ausmaß eines Stecknadelkopfes hat, wenn wir die Sonne als Medizinball zu ihr in Beziehung setzen. Hier war die Erde und Palästina mit Jerusalem ihr Mittelpunkt. Wie sollte ein jüdischer Junge von damals etwas anderes wissen, sagen und gehört haben? Die Religion war überall, das tägliche Leben, die Politik, jedes Gespräch, alles war Religion, und die Luft geschwängert von „Offenbarung“. Über dieser Erde und ihrem Mittelpunkt Jerusalem drehte sich der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen. Wenn diese Erde die Welt war, warum sollte dann „Gott“ nicht mit ihr, d.h., mit ihren hebräischen Menschen sprechen? Das Gedächtnis war jung und frisch, jedes Wort der Propheten hundertmal gehört, beleuchtet, begutachtet, verwendet und jederzeit griffbereit. In solcher Atmosphäre wuchs Jesus von Nazareth heran. Nun war er klug, konnte gut reden, und seine orientalische Seele empfing ständig „Offenbarungen“. Er spürte seinen Einfluß auf die Umgebung, seine zunehmende Macht über Menschen. Warum sollte er nicht der Messias, der Gesalbte, der von den Juden Erhoffte sein? Redete „Gott“ nicht auch mit ihm, wie er mit den Propheten gesprochen hatte? So wuchs allmählich

ein persönliches Sendungsbewußtsein, das unerschütterlich wurde.

Der Vordere und Mittlere Orient ist die Heimat der Religionsstifter und Propheten. Dort sprudeln sie aus dem Boden. Moses, Jesus, Mohammed, Paulus und im Grunde auch Zarathustra gehören zu ihnen. Obwohl die Perser der Sprache und Herkunft nach Arier sind, hat es dort zweifellos sehr früh Vermischungen mit der Orientalischen Rasse gegeben. Mohammed hat schon viele Nachfolger gefunden, ältere und solche neueren Datums. So wurde z.B. der Perser Saijed Ah Mohammed, geb. 1819, zum Begründer des Babismus. Bab bedeutet „Tor zur Wahrheit“. Sein arabisch verfaßtes Werk Bayan gilt als Fortsetzung der Offenbarung. Er wurde später von den Schiiten hingerichtet. Man sieht, es wiederholt sich alles. Aus diesem Babismus ging der Bahaismus durch Baha Ullah hervor. Er erstrebt eine Art Weltreligion, indem sich alle Religionen im Bahaismus vereinen, der eine Offenbarungslehre ist, die angeblich der Vernunft nicht widerspricht. Wir sehen: Überall in diesem Weltteil spricht der Offenbarungstypus. Dieser verbindet sich dort häufig mit der Erlösungsseele der Vorderasiatischen Rasse, was sich besonders im Christentum niederschlug.

Es mag nun ein recht sonderbares Bild abgegeben haben, als dieser Jesus mit seinen Jüngern durch das galiläische und judäische Land getigert ist, meist eine kleinere oder größere Volksmenge hinter sich herziehend. Es ist an der Zeit, dieses NT nicht mehr theologisch zu betrachten, ehrfürchtig mit abgeblendeten Scheinwerfern, sondern mit dem gesunden Menschenverstand. Diese mehr oder weniger große Anhängerschar des Nazareners war durchaus nicht eine so friedliche Herde, wie es die Evangelisten, Paulus/Saulus und in erster Linie die Kirchenväter und späteren Theologen der verdummten europäischen Christenheit weismachen wollten. Wieso eigentlich trug Petrus ein Schwert, wenn da alles so heilig-friedfertig zuging? Dieser Jesus von Nazareth nämlich war ein Rebellenprophet, und zwar ein äußerst fanatischer. Er hatte einen Feind, der sehr klar umrissen ist: Die herrschende theokratische Schicht der Pharisäer und Sadduzäer. Heute würde man sagen die „Etablierten“ oder das „Establishment“.

Jesus kämpfte von unten, vertrat das einfache Volk, die Verachteten, die mit dem schlechten Leumund, die „Sünder“. Schon von daher mußte es zu einer Werteumkehrung kommen. Modern ausgedrückt, stand er auf proletarisch-demokratischer Seite, war dabei aber durchaus nicht nur ein „linker“ Sozialreformer. Dies wäre in der Tat eine unstatthafte Verkürzung. Sein Anliegen war durchaus ein theologisches, er fühlte sich als Prophet. Als Sohn Gottes? Meist sprach er nur vom „Menschensohn“. Aber das Politische und das Religiöse waren in diesem hebräischen Palästina nicht zu trennen. Sicher war auch der herrschende mosaische Religionsbetrieb verknöchert, vergletschert, zur bloßen Routine geworden. Viel frömmlicheres Gehabe und gewiß noch mehr Heuchelei! Gegen diese Veräußerlichung kämpfte der Mann aus Nazareth mit größter Eiferwut und mit dem steigenden Glauben an die eigene Gottbegnadetheit. Er wußte, daß es ein Kampfauf Leben und Tod werden würde. Denn dieser Rebell war ein Fanatiker. Um es klar zu sagen: Jesus von Nazareth war kein Christ, „Christus“ war nicht christlich. Noch mehr des scheinbaren Widerspruchs: Gehen wir von dem „Christos“ aus, den auch von vielen arischen Völkern erwarteten „Heiland“, dem Weltheiland als dem Erfüller des Lebens, dann war Jesus sogar selbst der Antichrist. Und nur in diesem Sinne ist es erlaubt und sogar geboten, die Begriffe christlich und Christen zwischen Führungszeichen zu setzen, nicht aber bei der üblichen Scheinkritik am Kirchenchristentum. Denn die Kirchen haben die Lehren ihres Meisters im Kern durchaus richtig vermittelt, und der Weg des historischen Christentums war daher auch folgerichtig. Er führte nicht zum Heil, sondern zum Unheil. Jesus war ein Prophet nach Art seiner alttestamentarischen Vorläufer, nur wandte er sich viel stärker gegen die religiösen Autoritäten seines Vaterlands, und lediglich besondere geschichtliche Umstände bestimmten ihn zu weltweiter Wirkung.

Die klare Frontstellung gegen die „herrschenden Klassen“ seines Landes ist also das erste, was wir festhalten müssen, um das NT und den Kampf des Jesus von Nazareth zu verstehen. Er suchte und fand Verbündete und war dabei nicht wählerisch. Die Bergpredigt, in der die Umkehrung aller bisherigen Werte am eindeutigsten erfolgte, spricht die „geistig Armen“ selig. Damit könnte Jesus auch

die „geistlich Armen“ gemeint haben, d.h. alle Nichttheologen und Laien im Gegensatz zu den etablierten Schriftgelehrten, ganz in dem Sinne, wie die „Geistlichkeit“ heute mit dem Klerus gleichgesetzt wird. Bei den Sadduzäern und Pharisäern mußte nun immer mehr der Eindruck entstehen, dieser merkwürdige Galiläer wiege das Volk gegen seine führende Schicht auf. Dazu kam die konkrete historische Lage eines durch fremde Besatzungsmacht beherrschten Landes. Es handelte sich um eine innerjüdische Auseinandersetzung, Jesus von Nazareth, selbst Jude, führte keinen Kampf gegen „die Juden“, wie das NT so oft mißverstanden wurde. Es standen sich also gegenüber einerseits der stürmische, restlos von seiner Göttlichkeit und Gottessohnschaft überzeugte wortgewaltige Rebellenprophet und Volkstribun, und auf der andern Seite die pedantische, peinlich auf „Ruhe und Ordnung“ bedachte konservative und absolut gesetzesstarre Schriftgelehrsamkeit der Pharisäer und Sadduzäer.

Die Obrigkeit liebte es nicht, in ihrer satten Herrschaft, Geschäftemacherei und in den eingefahrenen Gleisen einer lieb gewordenen Überlieferung gestört zu werden. Aus der konkreten historischen Sicht des Dort und Damals, jenseits aller theologischen Ausschweifungen und jenseits eines die Gehirne lähmenden Offenbarungsbannes, erzählt das Neue Testament nur diesen Kampf zwischen den beiden so skizzierten innerjüdischen Mächten. Auch in der berühmten Stelle des Johannesevangeliums, wo der Nazarener mit dem Wort zitiert wird „Diese haben den Teufel zum Vater“ (Joh. 8, 44), sind nicht die Juden als solche gemeint, sondern ausschließlich seine Todfeinde aus den Reihen der hohen Priesterkaste. Im Gegenteil: Bei zahlreichen Gelegenheiten, z.B. bei Krankenheilungen, betont der Stifter der christlichen Lehre ausdrücklich, es habe sich „um einen Sohn oder eine Tochter Abrahams“ gehandelt. Der Sondercharakter des Judentums war ihm so selbstverständlich wie allen seinen Landsleuten; er wurde von ihm nie in Frage gestellt. Andernfalls hätte auch seine Bemerkung, das Heil komme von den Juden, gar keinen Sinn. Außerdem beteuerte er, um Angriffen seiner Gegner auszuweichen, er wolle „kein Jota des Gesetzes“, also des Alten Testaments, ändern. Der Kampf zwischen diesen beiden Parteien, zwischen Jesus und der etablierten

Obrigkeit, wurde nun mit einer Raffinesse, einer rednerischen Meisterschaft, einer Rabulistik und dialektischen Geschliffenheit ohnegleichen geführt. Man muß sich dabei noch die Gestik, die Mimik und den Tonfall des Aramäischen vorstellen. Die Juden sind in der Kunst, andere Menschen durch Wort und Schrift zu beeinflussen, unübertroffene Meister. Sie sind die geborenen Propagandisten und Agitatoren. Was warf nun Jesus seinen Gegnern vor? Überheblichkeit, Engherzigkeit, Machtmißbrauch und vor allem Heuchelei. Die obrigkeitlichen Staatsträger ihrerseits sahen in ihm einen Rebellen und Aufrührer, der das Volk gegen sie und das Gesetz aufhetzte. Dies aber nicht allein: Jesus wurde in ihren Augen mehr und mehr zu einem Gesetzesbrecher, Ketzler und größtenwahnsinnigen Verführer, zu einer Gefahr für die mosaische Religion.

Je freizügiger Jesus verfuhr, je mehr Umgang er mit dem Proletariat, mit Zöllnern, Huren und „Sündern“ pflegte, je weniger seine Jünger und die sie begleitenden Volksscharen „Mein und Dein“ unterschieden, desto stärker wuchs in den Machthabern die Überzeugung, daß eine teuflische Verschwörung gegen sie im Gange sei. Ihr Abscheu und ihre Empörung waren zweifellos echt. Von der edlen Sündenlosigkeit des „Menschensohns“ waren die Zeit- und Volksgenossen Jesu keineswegs überzeugt, noch weniger von seiner Heilsbringerschaft. Die Sache mußte in die Katastrophe münden, nachdem Jesus auf die Frage nach seiner behaupteten Gottessohnschaft immer wieder mit Ja antwortete. Die Psychiater würden heute von einer „überwertigen Idee“ oder Schlimmerem sprechen. Eine solche Antwort war nun für alle Etablierten einhellig eine Gotteslästerung, ein Sakrileg ersten Ranges.

Wie, dieser galiläische Zimmermannssohn, dieser selbsternannte Heilsfürst, dieser Anwalt der Gesetzesbrecher und Sabbatschänder soll der Messias, der „König der Juden“ sein? Die Kreuzigung war die logische Folge und, gemessen an damaligen Verhältnissen, eigentlich wenig verwunderlich. Die engere politische Frage nach der Haltung beider Parteien zur römischen Besatzungsmacht kann mit letzter Sicherheit nicht beantwortet werden. Zu vieles bleibt dabei unklar. Kollaborierte die hebräische Oberschicht,

wie dies häufig in solchen Fällen geschieht, mit der fremden Besatzungsmacht und fürchtete sie, einst vom aufgebracht Volk zur Rechenschaft gezogen zu werden? Die Sadduzäer sollen bereits weitgehend römische Lebensformen angenommen gehabt haben. Oder sehnte gerade umgekehrt diese Oberschicht das Ende des Römerjochs herbei und argwöhnte sie, der weltfremde und ichbezogene Rebellenprophet könnte das Volk allzusehr auf jenseitige Glückseligkeit ablenken? Beides ist möglich. Jedenfalls waren die innerjüdischen Streitigkeiten den römischen Besatzungsbehörden höchst gleichgültig. Ihnen ging es nur um die eigene Sicherheit und Machtstellung im Lande. Jesus war kein eigentlich politischer Revolutionär, und so hatten die Besatzer von ihm nichts zu befürchten. Es gibt nur einen einzigen Hinweis in den „Evangelien“ darauf, daß seine Gegner versucht haben könnten, ihn in Konflikt mit der Besatzungsmacht zu bringen und ihn eventuell bei dieser anzuschwärzen. Dieser Schlinge entzog sich Jesus geschickt, indem er antwortete: „Gib dem (römischen) Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist“.

Es gibt heute besonders judenfreundliche Kreise, die versuchen, die Juden von dem Vorwurf des „Gottesmordes“ zu befreien und die die These vertreten, die Hinrichtung Jesu habe sich vollständig in Regie und Verantwortung der römischen Militärbehörden vollzogen. Denn nach jüdischem Gesetz wäre er gesteinigt und nicht gekreuzigt worden. Diese These ist nicht haltbar, wobei betont werden muß, daß der Vorwurf des „Gottesmordes“ ohnehin unsinnig ist, denn für die zeitgenössischen Juden war Jesus kein Gott, sondern ein Verbrecher, und sie hatten genug Material gegen ihn gesammelt, Anklagen, die durchaus nicht alle so fadenscheinig waren, wie sich dies ein frommes Christengemüt im allgemeinen vorstellt. Wäre Jesus aber ein Opfer der Besatzungsmacht gewesen, wäre er sicher bei den Juden zum Volkshelden geworden, aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich das Volk enttäuscht von ihm abwandte, so daß seine Anhängerschaft nach der Kreuzigung auf etwa 130 Personen zusammengeschrumpft sein soll. Nein, die treibende Kraft hinter der Verurteilung Jesu war sicher die oberste hebräische Priesterkaste. Pontius Pilatus, der römische Statthalter, soll auf das Wort des zum Kreuzestod Verurteilten, daß die, die

aus der Wahrheit seien, seine (Jesu) Stimme hören würden, die skeptische Philosophenfrage gestellt haben: „Was ist Wahrheit?“ Nach Spengler das einzige Wort im Neuen Testament, das „Rasse hat“.

Der zweite ins Auge springende Zug in Leben und Charakter des Christus genannten Jesus von Nazareth ist seine vollkommene Selbstbezogenheit. Für ihn war alles gut, heilig und göttlich, was ihm „nachfolgte“, was an ihn glaubte. Die uneingeschränkte Hinwendung zu ihm oder aber der Nichtglaube an ihn waren dem Jesus das eigentliche Unterscheidungsmerkmal für Gut und Böse. Wer ihm lauschte, ihn anbetete, ihn vergötterte, war selbstverständlicher Erbe des „Reiches Gottes“, gleich ob es sich um Sünder, Gauner, Huren oder durchschnittlich Wohlständige handelte. Umgekehrt betrachtete er jeden seiner Gegner als Satan. Bezeichnend für diese Selbstbezogenheit ist das leere großspurige Wort an die Verbrecher am Kreuz: „Wahrlich ich sage euch, noch heute abend werdet ihr mit mir im Paradies sein“. Maria von Bethanien, die ihn anhimmelte, zog er ihrer Schwester Martha vor, die nur den Haushalt für ihn besorgte. Wahrlich, dieser Jesus von Nazareth war alles andere als „selbstlos“!

Aber an dieser Stelle ist ein klärendes Wort vonnöten. Es wäre gerade wieder solch ein typisch christliches törichtes Vorurteil, ihm diesen Mangel an Selbstlosigkeit vorzuwerfen. Alle Großen, die wirklich Geschichte, gleichgültig in welchem Sinne, machten, haben diesen Zug gemeinsam: Unbedingten Glauben an sich selbst und die eigene Sendung, verbunden mit der Forderung an ihre Gefolgschaft nach unverbrüchlicher Treue, Unterordnung und Hingabe. Das gerade macht ihre Ausstrahlung, ihr Charisma und ihre Anziehungskraft aus. Mittelmaß und auch Klüglinge haben wir genug. Ich tadle also den Jesus von Nazareth nicht. Was ich tadle und ungemein bedaure, ist nur die Tatsache, daß seine falsche Lehre nach Europa exportiert, dort aufgenommen und vor allem, daß sie dann 1.500 Jahre lang nicht abgeschüttelt wurde. Denn Jesus von Nazareth war ein Irrlehrer. Diese Ansicht teilen wir mit den hebräischen Schriftgelehrten jener Zeit, wenn auch aus völlig anderen Gründen und Motiven. Kein normaler und vor allem

kein anständiger Mensch hält die linke Wange hin, nachdem die rechte geohrfeigt wurde. Denn solches ist abartig und verleitet den Gegenüber zu einer neuen Untat. Kein ehrlicher Mensch kann jene segnen, die ihn verfluchen, denn dann wäre er ein perverser Heuchler und eben nicht ehrlich. Die Schwarze Magie der Theologen wurde zur Geschichte einer Weltlüge. Was sie die Wahrheit nennen, führte sie am meisten in die Irre.

Und noch eine sehr wichtige Erkenntnis drängt sich der nüchternen Forschung auf: Jesus von Nazareth war in keinsten Weise friedfertig. Man schämt sich, daß es heute noch Leute bei uns gibt, die der festen Überzeugung sind, auf christlicher Grundlage könne es so etwas wie einen „absoluten Frieden“ geben. Und dies trotz eines 2.000-jährigen Anschauungsunterrichts.

Äußerst aufschlußreich ist dabei Matth. 10, 34-42: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert!“ Der Sinn ist klar: Auch hier die Umkehrung - nämlich der Unfriede wird in die Gemeinschaft getragen, Zwietracht gesät zwischen Vater und Sohn, Mutter und Tochter, Streit soll entstehen in den Sippen, zwischen den der Tradition Verhafteten und den gewachsenen organischen Gebilden. An der Lehre des Nazareners sollen die verwandtschaftlichen Bindungen zerbrechen; denn das reale Dasein ist nicht wichtig. Mit diesem „Bringen des Schwertes“ ist also nicht heldisches Wehrtum gegen den äußeren Feind gemeint und gewollt. Und so haben in Deutschland die Kirchen stets den Reichsfeinden in die Hände gespielt. Protestantische Fürsten unterstützten bereits im 16. Jahrhundert das französische Vorrücken gegen den Rhein.

Ludwig XIV., der „allerchristlichste König“, führte während seiner langen Regierungszeit eine fast ununterbrochene Folge von Kriegen. Bei seinem Vordringen in Richtung Osten wurde er vom katholischen Klerus offen unterstützt und z.B. in Straßburg salbungsvoll begrüßt. Reichswirklichkeit schon damals. Es wäre aber falsch, sich bezüglich des „Sonnenkönigs“ nur über die Heuchelei zu entrüsten, sondern man sollte sich endlich darüber klar sein, daß eine christliche Politik gar nicht möglich ist.

Nichtachtung, Verleugnung der Blutsbande und der Volksbruderschaft ist ein Grundzug christlicher Wirksamkeit geblieben bis in die Gegenwart, und der Verrat im Deutschland des 20. Jahrhunderts ist ohne diesen nicht zu verstehen. Wie und warum Christentum stets Antigermanismus war, wird noch zu zeigen sein.

Der Däne S. K i e r k e g a a r d , selbst ein Radikalchrist, allerdings einer mit Konsequenz, erklärte, es könne einer Familie kein größeres Unglück zustoßen, als daß eines ihrer Glieder Christ würde. Jesus von Nazareth schmähte, verleugnete die eigene Familie und Verwandtschaft, die ihn für verrückt hielt. „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ herrschte er seine Mutter an, die ihm wahrscheinlich verzweifelt in den Ohren lag. Auch ein Kommentar zum katholischen Marienkult! Auf Vater- und Mutterhaß, überhaupt Verwandtenzwist, kann nie Segen ruhen. Die Juden wußten das, und ihre „Mischpoche“ bedeutete ihnen etwas Wesentliches, und darin lag ihre Stärke. In diesen Dingen, die aber aus seiner besonderen persönlichen Lage zu verstehen sind, war Jesus tatsächlich „unjüdisch“. Die Juden bringen andern Völkern das, was sie für sich selbst ablehnen. Es ist nie genug beachtet worden, daß das Judentum die von „Christus“ vorgenommene Umwertung aller Werte nicht mitgemacht hat, sondern eine völkische, durch und durch nationale Religion geblieben ist.

Wie „friedliebend“ dieser Jesus von Nazareth war, zeigt eine Stelle aus Luk. 19/27: „Doch jene meine Feinde, die nicht woll(t)en, daß ich über sie herrschen soll, bringet her und macht sie vor mir nieder“. Oder nach einer anderen Übersetzung „...und erwürget sie vor mir!“ O, wenn das etwa Hitler oder Stalin gesagt hätten!

Es gibt kaum eine Lektüre, wo nicht jeder Satz so kritikwürdig wäre wie im Schwarzen Buch Alten und Neuen Testaments. Wer nüchtern die Evangelien liest, kommt zu dem Ergebnis, daß alle Aussprüche des Nazareners eine fast primitive Lohn- und Strafpädagogik enthalten. Die sittlichen Handlungen stehen nicht für sich als sittlich, sondern enthalten stets den Nachsatz, der „himmlische Vater“ oder das „Himmelreich“ wird es euch vergelten

„ewiglich“ oder ähnlich. Höchst anfechtbar ist auch das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“. Der eine Sohn kommt auf die schiefe Bahn, er verprahlt, veruntreut das Gut des Vaters und wird zum „Lumpen“. Der andere ist anständig, fleißig, gewissenhaft, ehrlich. Bei der Heimkehr des kriminellen Taugenichts feiert der Vater ein großes Fest, während der verständliche Protest des Bruders gegen diese ungerechte Bevorzugung zurückgewiesen wird. Zu tadeln ist dabei nicht die Tatsache an sich, daß der Vater den „verlorenen“ Sohn wieder aufnimmt. Echte Vaterliebe wird wohl immer so handeln. Aber in diesem Falle hätte zum liebenden auch der strafende Blick gehört, die angemessene Zurückhaltung statt der Feier eines Festes.

Ein proletarisch-marxistischer Grundzug durchzieht die ganzen „Evangelien“ wie ein roter Faden. Böse ist im Grunde immer der von Natur Überlegene. Es ist derselbe Geist, dem 1929-33 in der Sowjetunion 7 Millionen ukrainische Bauern zum Opfer fielen. Im Zuge der Kulakenhetze der Bolschewisten wurden erst die reichen Bauern liquidiert, dann kamen die mittleren Landwirte an die Reihe und zuletzt auch die kleinen, die in den „Kulaken“ bewunderte Vorbilder gesehen hatten. Zuletzt blieb übrig der unfähige Rest der Säufer, Faulenzer, Tagediebe und Taugenichtse als Vertreter des „Proletariats“. Das Proletariat war in den Augen der Marxisten immer gut an sich. Denselben Geist atmet bereits das Neue Testament. Der Reiche ist stets schon dadurch böse, daß er reich ist. Hier liegt auch der Grund, weshalb so unendlich viele Christen im Kommunismus eine großartige Sache sahen, wenn sie auch den dort enthaltenen Atheismus ablehnten. Jesus, Spartakus, Marx und Trotzki sind Nächstverwandte.

Auch die Lehren vom Fegefeuer, von Hölle und ewiger Höllenqual sind keineswegs spätere Zusätze, sondern ihre christlichen Verfechter können sich dabei durchaus auf den Stifter selbst berufen.

In diesen Zusammenhang gehört auch Markus 9, 42: „Wer einen dieser Kleinen (Geringsten), die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde.“ Mit diesen Kleinsten und Geringsten sind

nicht Kinder gemeint, sondern seine Anhänger aus den niedersten Volksschichten, ja, aus dem Bodensatz der Gesellschaft. Und was da Jesus seinen Gegnern androht, sieht nicht gerade nach Feindesliebe aus. Und in eine solche Lehre hat das Abendland im Anschluß an die Antike 1.500 Jahre lang alles Hohe, Heilige, Göttliche seiner Seele hineingeheimnißt. Unfaßbar! Das spricht nicht für die philosophische Intelligenz der Europäer. Oder rührt dieser traurige Tatbestand vielleicht davon her, daß die Inquisition einst alle kritischen Geister ausgerottet hat?

Wie groß die geistige Sonnenfinsternis ist, die durch jene Lehre heraufbeschworen wurde, läßt sich an den frommen Ergüssen ablesen, die sich wie ein schwarzer Faden durch die Jahrhunderte ziehen. So ließ sich z.B. ein Fräulein Ämilie Juliane von Schwarzenberg-Rudolstadt im Jahre 1688 folgendermaßen vernehmen:

„Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Mach's nur mit meinem Ende gut. Herr, lehr mich stets mein End bedenken und, wenn ich einstens sterben muß, die Seel in Jesu Wunden senken und ja nicht sparen meine Büß. Mein Gott, mein Gott, ich bitt durch Christi Blut: Mach's nur mit meinem Ende gut. Ich habe Jesu Leib gegessen, ich hab sein Blut getrunken hier, nun kannst du meiner nicht vergessen, ich bleib in ihm und er in mir.“

Mein Gott... Es wäre aber ganz falsch, jenes adlige Fräulein ob seiner heiligen Seelenentblößung mit der unterschwelligem Erotik allein zu tadeln. Solche Äußerungen galten damals eben schlichtweg als „fromm“.

Warum war Lazarus krank? Konntedasnichtaufeinenliederlichen Lebenswandel, auf Hurerei, Völlerei, Trunksucht zurückzuführen gewesen sein? Und wenn nicht, welchen Rechtsanspruch hat Lazarus, an den gedeckten weißen Tisch des Reichen geladen zu werden, wo dessen Kinder angesteckt werden könnten? Danach fragt der Stifter der christlichen Lehre überhaupt nicht. Lazarus kommt in den christlichen Schlaraffenhimmel, weil er arm und krank ist: Das ist Bergpredigt in Reinkultur, d.h., die völlige

Zerstörung und dann Umkehrung der natürlichen Werteskala. Und heute werden die Massen der 3. und 4. Welt von den Medien hochgejubelt, bemitleidet, gebauchtäschelt, umschmeichelt, eben weil sie arm und unfähig sind. Ihre Armut wird zur moralischen Qualität. Nach den Ursachen der Armut wird gar nicht gefragt: Säkularisiertes Christentum in gesteigerter Form. Die läppische „These“, an jener Armut seien die ehemaligen Kolonialmächte schuld, ist von keinerlei Sachkenntnis getrübt. Alles, was in der 3. und 4. Welt an wirtschaftlicher Infrastruktur überhaupt vorhanden ist oder war, beruhte ausschließlich auf der überlegenen Leistung ehemaliger Kolonialpioniere. In dem Gleichnis Jesu wird dann dem Höllenqualen leidenden reichen Mann nicht einmal gestattet, seine ebenfalls reichen Brüder vor einem ähnlichen Schicksal zu warnen. Wie konnte nach all dem die unsinnige Behauptung aufkommen, Jesus sei gekreuzigt worden, weil er „Arier“, Judenfeind oder „der Sohn Gottes“ gewesen sei? Was soll an dieser Lehre eigentlich arisch sein? Noch eine weitere Frage wird hier mit Sicherheit als Einwand aufgeworfen werden: Aber wie war das mit den Wunderheilungen, den Totenerweckungen und der Auferstehung? Zunächst eine Gegenfrage:

Werden diese Dinge nach 200 Jahren wissenschaftlicher Psychologie noch geglaubt? Sie werden, leider, noch von Millionen und Abermillionen für bare Münze genommen, so wie sie „geschrieben stehen“. Nun ist das Schwarze Buch wie jedes andere auch von Menschen geschrieben worden, es hat Dutzende von Autoren und wurde jeweils für ganz bestimmte Zwecke verfaßt. Was die 4 Evangelien betrifft, so wurden diese mindestens 30 Jahre mündlich überliefert, ehe nur ein einziges Wort aufgeschrieben worden wäre. Jeder weiß, was mit Gesprächen, Erzählungen, Berichten geschieht, wenn sie von Mund zu Mund getragen werden, vor allem, nachdem sie zu Legenden geworden sind. Das Johannesevangelium, Luthers Lieblingsstück, das für Geist und Geschmack des Europäers besonders geschickt präpariert wurde, entstand erst 70-120 Jahre nach dem Tod des Religionsstifters. Sicher ist, daß es nachträglich umgestaltet wurde. Weder über Ort noch Zeit der Entstehung ist Genaueres bekannt. Ebenso sind die Urheberschaft und die Textquellen des Verfassers unsicher. Außer-

dem ist ja die ganze Bibel mehrfach in unzählige Sprachen übersetzt worden. Gerade die tiefsten Lautungen einer Sprache, die aus einem bestimmten Volksgeist quellen, sind unübersetzbar. Weder für das finnische Sisu, das deutsche Gemüt oder Heimat, für das italienische Brio usw. gibt es angemessene Übertragungen. Legte man einen gewöhnlichen Zeitungsartikel tausend Fachdolmetschern vor, so würde es tausend verschiedene Übersetzungen geben. Keine würde irgendeiner andern hundertprozentig entsprechen. So gibt es auch immer wieder neue, „angepaßte“ Bibelübersetzungen. Das bekannteste Einzelbeispiel ist die Ersetzung des Wortes „Übel“ durch das „Böse“ im Vaterunser, eine sehr verräterische Änderung. Vom Übel sollen wir nicht erlöst sein, denn davon lebt das Christentum, und was „das Böse“ für dieses ist, haben wir bei der Analyse seiner Wertverkehrung erkannt. Und auf einem solch zerrissenen, schwankenden, von wabernden Nebeln überzogenen Boden wollte die Theologie ihre „absolute Wahrheit“, das Reich eines Wortes errichten, das angeblich von Ewigkeit zu Ewigkeit gültig sei. Wiederum unfaßbar!

Dazu kommt die Tatsache, daß die Evangelien aus einem durch und durch magischen Zeitalter stammen, ausgehend von einem ebenso magischen Seelentum mit seinem vorwissenschaftlichen Weltbild. Was bedeuten denn bei der glühenden orientalischen Fantasie sogenannte Zeugenberichte? Die Verkehrsrichter des 20. Jahrhunderts können ein trauriges Lied über den Wert von Zeugenaussagen selbst bei einem gewöhnlichen Straßenunfall singen. Das Neue Testament ist kein Geschichtsbuch, und wie verlogen können selbst Geschichtsbücher sein!

Die Älteren erinnern sich noch an einen gewissen G r o e n i n g, der nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland als Wunderheiler auftrat und überraschende Erfolge verbuchen konnte.

Im 1. Jahrhundert lebte, fast ein Zeitgenosse Jesu, ein anderer Prophet, nämlich A p o l l o n i u s von Tyana, Asket, Wanderprediger, Wundertäter, der nach seinem Tode als Heros oder Gott verehrt wurde. Man sieht: Die berühmte „Duplizität der Fälle“! Warum Jesus und nicht Apollonius? Ist das Zufall oder einfach - Saulus/

Paulus? Das Altertum kannte schon immer die Apotheose, die Gotterhebung von Königen und Kaisern, z.B. die Alexander des Großen. Zweifellos besaß dieser Jesus von Nazareth besondere Fähigkeiten telepathischer Art, eine ausgesprochene Suggestivkraft mit hypnotischen Anlagen. Dies alles aber sind keine „Wunder“, sondern natürliche, nicht immer ganz erklärbare Vorgänge.

Bei der Kreuzigung Jesu scheint etwas sehr auf Eile gedrängt zu haben, der Sabbat warf seine Schatten voraus, und die Hingerichteten wurden wohl früher als gewöhnlich vom Kreuz genommen. Es spricht sehr viel für die These, daß Jesus von Nazareth scheinot war. Er war ein etwa 33-jähriger kräftiger Mann und sicher sehr abgehärtet. In der Kühle der Grabkammer mag er zu sich gekommen und von Freunden rasch geborgen worden sein. Dies würde erklärbar machen, daß er nach den Evangelienberichten mehrfach gesehen wurde. Er ist dann sicher verfolgt worden, geflohen und wahrscheinlich wenig später, vielleicht irgendwo in der Wüste, an seinen schweren Verletzungen gestorben; denn es gab ja dann für den Gejagten keine sachgemäße Wundbehandlung. Die Kreuzesnägel mögen teilweise verrostet gewesen sein. Es gibt auch die Legende, Jesus sei außer Landes geflohen und in hohem Alter im heutigen Kaschmir verstorben; doch halte ich dies für wenig wahrscheinlich, würde aber das plötzliche Verschwinden und die „Himmelfahrt“ erklären.

Jedenfalls wurde die Sache mit dem „leeren Grab“ zu einem typisch levantinischen Roßtäuschertrick, und das so unendlich gutgläubige Abendland nahm dies alles für bare Münze. Man erspare es mir, auf die abgeschmackte theologische Lehre einzugehen, dieser Jesus von Nazareth sei für „die Sünden aller Menschen“ gestorben und habe die Welt erlöst. Was für ein unbegreiflicher „umgekehrter Diebstahl“. Für solche Thesen wird es in 100 Jahren nur noch ein sardonisches Gelächter geben. Alles im Alten Testament habe auf diesen Jesus hingewiesen, sagt man uns zur „Rechtfertigung“. Und die hebräischen Rabbiner, die mit diesem Alten Testament aufstehen und zu Bett gehen, haben eigenartigerweise von all dem gar nichts gemerkt?

So stürzten sich, genau wie bunte Fliegen auf das Exkrement, unsere Theologen beflügelt und triumphierend auf eine Stelle des Alten Testaments, nämlich Jes. 53, 2-7, in der sie die haarscharf auf Jesus von Nazareth zielende Messiaserwartung des Propheten ausmachten:

„Er hatte keine Gestalt und keine Schönheit, daß wir ihn hätten ansehen mögen und kein Aussehen, daß wir Gefallen an ihm gefunden hätten; nein, er war verachtet und gemieden von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, wie einer, vor dem man das Angesicht verhüllt, verachtet, so daß wir ihn für nichts (!) ansahen. Jedoch unsere Leiden waren es, die er trug, und unsere Schmerzen hatte er sich aufgeladen, während wir ihn für einen Gebrandmarkten, von Gott Geschlagenen und Gemarterten hielten. Und doch war er durchbohrt um unserer Übertretungen willen und zerschlagen infolge unserer Verschuldungen; die Strafe war auf ihn gelegt zu unserem Frieden, und durch seine Striemen ward uns Heilung zuteil. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe; der Herr aber ließ unser aller Schuld auf ihn fallen. Alá er mißhandelt wurde, ergab er sich willig (!) darein und tat den Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das vor seinen Scherern stumm bleibt: so tat er seinen Mund nicht auf.“

Nein, ein solch verunglückter Schafskopf war dann dieser Jesus doch nicht. Aber gleichzeitig soll die hier vorgeführte Elendsgestalt der „König der Könige, der Herr aller Heerscharen und Welten von Ewigkeit zu Ewigkeit“ gewesen sein! Daß solche Auslegungskünste der christlichen Theologie bei den jüdischen Rabbinern und Talmudisten nur ein höhnisches Gelächter auslösten, versteht sich am Rande. Auch würden sie die hier zitierte Stelle wohl kaum auf den von ihnen erwarteten Messias beziehen.

Ob Jesus zeitweise der Essenersekte angehört hatte, wie vielfach behauptet, ist möglich, aber unbewiesen.

Der im Jahre 37 der Zeitrechnung geborene und um 100 in Rom gestorbene jüdische Historiker Josephus Flavius, der eine Geschich-

te seiner Heimat schrieb, erwähnt das Jesusereignis überhaupt nicht. Es handelte sich dabei also um eine verhältnismäßig nebensächliche Episode, die wenige Jahre nach der Kreuzigung des Nazareners (es gab unzählige Kreuzigungen im Altertum) wieder vergessen war. Die Zahl der Jesusanhänger unter den Juden Palästinas war verschwindend gering, was sicher nicht der Fall gewesen wäre, hätten sich die Wunderheilungen und „Totenauferweckungen“ später nicht regelmäßig als Bluff herausgestellt. Die Christen wollten solches natürlich nicht wahrhaben. Und so fälschten sie nachgewiesenermaßen den Bericht des Josephus, indem sie das sog. Testimonium Flavianum als Christuszeugnis in dessen Schriften einschoben. Wenn da schon so gemogelt wurde, erhalten wir einen Begriff davon, was von dem ganzen „Evangelium“ zu halten ist. In die gleiche Richtung gehen all die späteren „Briefe“ und Berichte, die Jesus als einen strahlenden jungen Menschen mit blauen Augen und langem blonden oder hellbraunen Haar schildern.

Insgesamt handelt es sich um eine pyramidale Verzerrung der Größenverhältnisse, um eine Hypertrophie ohnegleichen. Dies geschah vermittels aller Tricks der Überredung, der Hypnose und des „induzierten Irreseins“. Dazu kam die magische Sprache der Theologie mit ihrer Flut hebräischer, griechischer und lateinischer Wörter, die auf die Seelen tiefgläubiger Abendländer wie göttlicher Zauber wirken mußten. Übrigens wurden noch nie so viele hebräische Vornamen in die Standesamtsregister eingetragen wie nach dem 2. Weltkrieg.

Aber nun möchte man ausrufen: „Laßt doch diesen Jesus von Nazareth endlich in Frieden und erlöst ihn vom auferlegten Erlöserzwang!“

Die Mehrung des Übels durch das Christentum

Aus dem Selbstverständnis des Christentums als der Lehre vom Unbedingt Guten einerseits und zum andern bewirkt durch das Gewicht eines 2.000-jährigen Trägheitsmoments, hat sich in den Köpfen auch der den Kirchen völlig Fernstehenden die fixe Idee von der grundsätzlich „guten“ Wesensart dieser Religion festgenistet. Selbst ein Großteil der Atheisten ist des Glaubens, ohne das Christentum wäre wahrscheinlich alles „noch viel schlechter“. Und wir sahen, daß alle sogenannten modernen Ideen nichts anderes als säkularisiertes Christentum mit demselben Moralmuster und demselben Menschenbild sind, ja, daß sie diese Moral noch gesteigert und vergrößert haben.

Sobald nun in der Geschichte der Christenheit etwas geschieht, was scheinbar christlichen Grundsätzen widerspricht, aber doch offensichtlich von kirchlich-christlicher Seite ausging, beeilen sich alle Berichterstatter und Geschichtsschreiber das Wort christlich zwischen Anführungszeichen zu setzen, damit ja der Lehre als solcher oder ihrem Stifter kein Zacken aus der Krone fällt. Sogar völkische Autoren, die grundsätzlich für das Heidentum Partei ergreifen, sprechen bei der Schilderung frommen Wütens gegen nichtchristliche Kult- und Kulturstätten fast immer vom „kirchenchristlichen“ Vorgehen, was äußerst verräterisch ist. Denn indem sie dem Christentum einen kirchlichen Vorspann geben, wälzen sie die Schuld für die Schandtaten auf die Christenheit, also die Europäer ab, die doch selbst nur die Opfer dieses Christentums waren und sind. Das Christentum als solches erscheint offensichtlich auch diesen völkischen Wanderscholaren als eine ungeheuer großartige, edle, friedfertige und geistvolle Sache, an die sie nicht zu rühren wagen. Es liegt wie ein ungeheurer Hexenbann auf Europa und seit der Europäisierung der Welt über großen Teilen der Menschheit. Vor einer Abordnung des französischen Episkopats erklärte Napoleon, gewisse Eiferer der katholischen Kirche seien dem Religionsstifter „so fern wie die Höllenpforten dem Paradies“.

Auch der geniale Korse erkannte nicht, daß gerade der apodiktische Fanatismus etwa der katholischen Kirche seinen direkten Ursprung in Jesus von Nazareth selbst hatte und einen gewichtigen Teil von dessen Wirksamkeit ausmachte. Jesus war sicher fanatischer als jeder der von Napoleon angesprochenen Würdenträger. Europäische Harmlosigkeit hatte den orientalischen Nazarener längst zum „süßen Jesuskindlein“ verkitscht, was nur beweist, wie weibisch unser Kontinent durch diese Religion geworden ist.

Indem man das Wirken der Priester jeglicher Konfession für segensreich hinsichtlich der Jugend und des ganzen Volkes hielt und daran kaum den geringsten Zweifel hegte, mußte der „Kulturkampf“ Bismarcks ebenso scheitern wie der Kirchenkampf im III. Reich. Der ständige, etwas beleidigt wirkende Protest der Kulturkämpfer ging stets nur dahin, daß sich die Kirche in staatliche Angelegenheiten einmische, daß sie eine politische Kirche geworden sei. Damit aber offenbarten sie ihre ganze Ahnungslosigkeit. Denn jeder Dialog, jedes Gespräch von Menschen zu Menschen ist ein Politikum; jedes Wort beeinflußt andere Menschen, dies ist sein Zweck, sonst könnte es getrost ungesprochen bleiben. Das Wort ist ein Mittel des Willens zur Macht. „Im Anfang war das Wort“ steht nicht ohne Grund in der Überlieferung jenes Volkes, das zu allen Zeiten Meisterpropagandisten hervorgebracht hat. Dadurch, daß die politische Führung den Kirchen mit Selbstverständlichkeit das religiöse Feld zuwies, überließ sie der Priesterschaft ja gerade eine Macht über die Seelen, von der jeder politische Ideologe nur träumen könnte. Diese Seelenherrschaft begann schon beim Kleinkind und verfestigte sich bis zum Greis auf dem Sterbebett. Auf diesem ungeheuren Einfluß der Kirchen auf die Massenseele allein beruht die Tatsache, daß jene alle Katastrophen, Bloßstellungen und Wirrnisse ebenso überstehen konnten wie die wissenschaftliche Erkenntnis allgemein, die das kindisch verschrobene christliche Weltbild schon hunderttausendfach widerlegt hat. Teurer als die Wahrheit ist den meisten Menschen die liebgewordene Illusion. Und: „Wahrheit zeugt Haß.“

Das Heilige ist die höchste Form menschlicher Verehrung und menschlichen Strebens. Wenn nun ein Volk oder eine bestimmte Kul-

tur fremdes Wesen als heilig verehren, wie dies in Europa durch das Christentum geschah, kann am Ende nur das blanke Unheil dieser Kultur stehen. Da aber, je länger dieses Christentum dawar, die Erde offensichtlich immer unerlöster wurde, rätselten die Menschen an den Ursachen dieser „heillosen“ Entwicklung herum. Die Klagen der Priesterschaft über die angeborene Verstocktheit der Menschen, die sich doch des dargebotenen Heils offenbar ganz unwürdig erwiesen, verstummten nie. Andere kritisierten Reichtum und Machtwillen der Kirchen, Uneinigkeit der Konfessionen, Unzulänglichkeit der Geistlichen usw. Aber daß die Lehre selbst von Grund aus falsch sein könnte, ja mußte, auf diesen einfachen Gedanken kam, wenn wir es genau nehmen, außer Nietzsche niemand. So stiegen täglich Abermillionen Gebete gen Himmel zu einem unsichtbaren Gott, den es nicht gibt, wofür das Christentum selbst der beste Beweis ist, weil es einen Jesus von Nazareth brauchte.

Jeden Tag Hunderttausende von „Gottesdiensten“, Andachten, Bibelstunden, Predigten bei einem Massenaufgebot von 1 Milliarde Schwarzen Büchern in über 2.000 Sprachen, wobei uns weisgemacht werden soll, daß es vielleicht besser wird, wenn es demnächst 2 Milliarden sind..., Radioandachten, Zeltmissionen, Fernsehkirchen, Kirchentage, Choräle, Kantaten, Motetten. Genug!

Wer immer noch auf dieses Christentum setzt - es gibt Millionen durchaus anständiger und gutwilliger Menschen, die aus vermeintlich christlicher Sorge an der Zeit leiden, was zu bestreiten falsch wäre -, wer also glaubt, diese Lehre könnte und wollte noch etwas zum Besseren wenden, der baut das Haus seiner Hoffnung auf Knollenmergel, abgesehen davon, daß eine solche Haltung nach 2.000-jährigem Anschauungsunterricht nicht gerade für seine Intelligenz spricht. Alle Gebrechen der Gegenwart beruhen letztendlich auf den Abartigkeiten der Bergpredigt. Es ist kaum zu fassen, daß viele abendländische Jahrhunderte das AT im Sinne eines pietistischen Vereins mißverstanden haben - vom NT ganz zu schweigen. Der Weg in die Hölle ist weniger mit guten Vorsätzen als vielmehr mit humanitären Phrasen gepflastert.

Daß das Christentum niemals fähig ist, die Welt zu bessern

im Sinne einer Verminderung des Übels ganz allgemein, ergibt sich aus seinem grundlegend falschen Denkansatz. Wenn das „Himmelreich“ Jesu, das Jenseits, die allein wahre und vollkommene Welt ist, dann kann an der Erhaltung der von Grund aus bösen, von Trieben und Lüsten „belasteten“ Lebenswelt, an der realen Natur, kein echtes Interesse bestehen. „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“. Wohlgedacht, „die Welt“ will der falsche Prophet überwinden, nicht die Angst. Derjenige, für den die Welt schließlich nicht allein theoretisch, sondern laut göttlicher Offenbarung ein „Jammertal“ ist, muß auch praktisch die Bestätigung seiner Jammertalthese wollen. Zumindest kann er sich einer solchen Entwicklung nicht im Ernst widersetzen. Sein Einsatz wird sich in „Caritas“ erschöpfen im festen Blick auf die Lohnmoral des christlichen Jenseitsmaterialismus. Denn wozu hat schließlich der Christ seine zweite Welt im Kofferraum? Die wahre vollkommene Welt, das jenseitige Schlaraffenland ohne Sorge, Mühe, Schmerz, Kampf, Tod, ein „ewiges Leben“, absurderweise unter Verneinung aller Funktionen des Lebens? Eine defekte Scheinwelt hat ihren Untergang verdient, nicht ihre Rettung. Je dunkler sich die zur Scheinwelt erniedrigte wirkliche Welt von dem verlogenen strahlenden Paradies der Seligen abhebt, desto besser für das Christentum und seine Priesterherrschaft. Das Gegenteil zu wollen und vor allem zu tun, käme einer Vertreibung der Kundschaft gleich.

Und so ist ganz folgerichtig die Welt nach 2.000 Jahren Christentum zum „Jammertal“ geworden. Es gibt keine Niedertracht, kein Gemetzel, kein Betrug, kein Unheil, keine noch so große Gemeinheit, keine Katastrophe, die je durch das Christentum verhindert worden wären; wohl aber stehen unzählige dieser Greuel und Übel im direktesten Zusammenhang mit seiner Lehre und seinem Wirken. Nach jeder Katastrophe verkünden die Priester sämtlicher Konfessionen und Sekten der verblüfften Menschheit salbungsvoll und mit pathetischer Miene, es sei wieder einmal zu wenig gebetet worden.

Ganz in diesem Sinne erklärte der Münchener Kardinal Faulhaber am 2. November 1930 „mit dem ungebändigten Klang

des Frohlockens": „Wenn die Welt aus tausend Wunden blutet und die Sprachen der Völker verwirrt sind wie in Babylon, dann schlägt die Stunde der katholischen Kirche!"¹ Es wäre falsch, in dieser entlarvenden Aussage nur den besonderen Wunschblick einer bestimmten Konfession zu sehen, den hemmungslosen Machtanspruch der Romkirche. Nein, diese Stellungnahme des Münchener Kardinals trifft die Grundstimmung christlichen Denkens schlechthin, überall und in jeder Epoche. Und diese Grundstimmung ist vor allem unabhängig von jeder Konfession. Daher erklärte im 19. Jahrhundert der Kulturgeschichtschreiber Johannes Scherr durchaus richtig, allerdings wieder zu sehr auf die Papstkirche verengt:

„Der Vatikan stellte den 'Stuhl Petri', als Weltthron gedacht, auf die dauerhafteste Grundlage, auf die - wir wollen nicht sagen menschliche Dummheit - nein, sondern vielmehr auf die Verzweiflung der Menschen am Diesseits und auf ihre Hoffnung auf ein Jenseits, beziehungsweise auf ihre Furcht vor einem solchen. Die Menschen glaubten - etliche Millionen glauben es noch immer - der Papst hielte die Schlüssel zum Himmel und zur Hölle in seinen Händen und besäße die Macht, ihre Seelen für alle Ewigkeit der Seligkeit oder aber der Verdammnis zu überantworten. Wie hätte gegen diesen Glauben der arme Racker von Staat aufkommen können? Was hatte er im günstigsten Fall zu bieten, das, angesehen die kurze Zeitspanne des irdischen Daseins, den Vergleich mit den geglaubten ewigen Himmelsfreuden oder mit den geglaubten oder gefürchteten ewigen Höllenqualen ausgehalten hätte? Nichts oder doch soviel wie nichts."

Johannes Scherr fährt dann fort, daß man sich angesichts der „vaterlandslosen Verräterei deutscher Fürsten und Prälaten" sich nicht wundern dürfe, wie es dem Papsttum gelingen konnte, Jahrhundert um Jahrhundert „unsägliches Unglück" auf unser Land zu häufen, weil das Kaisertum den päpstlichen Anspruch auf Weltherrschaft nicht anerkennen wollte.

¹Mannhart: „Verrat um Gotteslohn", Wolfsangel-Verlag Dresden, 1938

Das Erschreckende ist, daß anscheinend der kritische Geist in Europa von Jahrhundert zu Jahrhundert eher abnimmt: Das sicherste Anzeichen für eine Verschlechterung der Erbmasse unserer Völker, also ihres Blutswerts. Noch in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts erhob sich, selbst in katholischen Kreisen, erheblicher Widerstand gegen die neuverkündeten Dogmen der Unfehlbarkeit des Papstes und der sog. „Unbefleckten Empfängnis“. Die Tatsache, daß Spanien, sieht man von Ortega y Gasset ab, keinen einzigen großen Philosophen oder Mathematiker hervorgebracht hat, geht im wesentlichen auf die Massenmorde durch die Inquisition zurück, die gerade in diesem Land besonders grausam unter unabhängigen Geistern wütete.

Die katholische Kirche hat von Anfang an das Bismarckreich erbittert bekämpft, während sie nach außen Loyalität gegenüber Thron und Altar mimte. Als die Throne 1918 stürzten, wurde freudig und begeistert umso eifriger „der Altar“ höher gebaut. Das Zentrum hatte sich 1912 mit der Sozialdemokratie verbündet und so durch den Reichstag eine dringend notwendige Heeresverstärkung verhindert, was 2 Jahre später zum Verlust der Marneschlacht führte. Am Ausbruch des 1. Weltkriegs war der Vatikan insofern stark beteiligt, als er zunächst Österreich-Ungarn durch sein ultramontanes Kaiserhaus zu einem harten Vorgehen gegen Serbien nach dem Sarajewomord ermunterte. Später enthüllten die „Zita-Affaire“ und vieles andere, wie sehr derselbe „Heilige Stuhl“ den Abfall der Donaumonarchie vom deutschen Bundesgenossen betrieben und wie eindeutig er die Entente in jeder Phase des Krieges moralisch unterstützt hat. Aufschlußreich ist auch eine Aufstellung über das Wachstum katholischer Orden zwischen 1918 und 1935, wobei ja die letzte Jahreszahl bereits im III. Reich liegt:

Niederlassungen von männlichen Orden

1918 - 338 1935 - 662

Niederlassungen von Frauenorden

1918 - 6655 1935 - 7891

...mit der entsprechenden Steigerung der Ordensmitglieder. Es wäre ganz abwegig, anzunehmen, die „protestantische“ Kirche hätte gegenüber den Lebensinteressen des deutschen Volkes eine andere Einstellung gehabt als die katholische. Nein, bei der Mißachtung solcher Nationalinteressen waren beide immer „ökumenisch“.

Es ist nicht wahr, daß „antichristliches“ Denken in Kunst, Wissenschaft und Philosophie des 19./20. Jahrhunderts die Oberhand gewonnen hätte - eine häufige Einlassung, der man den Zweck sofort ansieht: Die Schuld an Niedergang und Katastrophen soll wieder einmal auf „Religionsgegner“ abgewälzt werden -, vielmehr kamen auf einen kritischen Denker selbst im 20. Jahrhundert noch gut und gern 20 Apologeten.

Mit unheimlicher Folgerichtigkeit geht so die Saat des Jesus von Nazareth auf, der gesagt hat, er werde Unfrieden zwischen Vater und Sohn, Schwiegermutter und Schwiegertochter bringen. Mit größter Rücksichtslosigkeit stieß er seine Blutsverwandten zurück, indem er verkündete, seine wahren Verwandten seien seine Anhänger. Der Vorrang des Ideologischen vor den natürlichen Blutsbanden ist seitdem ein Grundzug christlichen Wesens geblieben. Wenn schon die verwandtschaftlichen Bande nichts gelten, dann noch viel weniger die Volksbruderschaft. Es ist nicht irgendein Zufall, daß heute die Deutschen ständig ermahnt werden, sich für alle Exoten in den fernsten Ländern buchstäblich zu Tode zu spenden, während gerade die Kirchen durch ihren „Menschismus“ jeden Ansatz zur nationalen Solidarität unter den Deutschen sabotieren. Kirchen und Kirchenblätter waren und sind es, die mit ihrer heuchlerischen Diktion am giftigsten gegen das deutsche Volk oder Teile dieses Volkes gehetzt haben, die vor allem Wehrmacht, Waffen-SS und HJ verteufelten, dabei den Haß der äußeren Feinde oft noch weit übertreffend. Von Liebe, Mitleid, Nachsicht oder Verstehen den Verfolgten, Vertriebenen, den nach einem heldenhaften Kampf Niedergebrochenen und Verfemten gegenüber war nichts zu spüren, umso mehr aber von Rachsucht und Häme. Die Ostgebiete, das Sudetenland, ein Drittel des geschlossenen deutschen Volksbodens wurde verraten, als handle es sich um eine Nebensache auf der Venus.

Es ist eine bewußte Irreführung, wenn heute so getan wird, als hätten sich evangelische Pfarrer der Ex-DDR besonders um die Wiedervereinigung Rumpfdeutschlands verdient gemacht. Das Gegenteil ist richtig. Die evangelische Kirche Mitteldeutschlands hat sich fortwährend dem SED-Regime angedienert und noch im November 1989 konnten ihre Vertreter nicht laut genug verkünden, daß sie zwar für „Reformen“ wären, aber von einer Wiedervereinigung Deutschlands absolut nichts wissen wollten, was z.B. einen Mitterrand frohlocken ließ. Die Wiedervereinigung wurde vom Volk herbeigeführt gegen den Willen fast aller politischen und „geistlichen“ Instanzen in Ost und West aufgrund einer günstigen weltpolitischen Lage, genauso, wie 1919 der linksrheinische Separatismus vom patriotischen Volksempfinden zerschlagen wurde gegen den Willen großer Teile des katholischen Klerus.

Rein von der Idee her kann das Christentum das Übel in der Welt schon deshalb nicht mindern, weil es die menschlichen Kräfte nach einer falschen Richtung lenkt. Da die Natur „böse“ ist, verführt sie den Menschen zum Kampf gegen sich selbst, gegen den innersten Kern seines Wesens, vor allem je größer der sittliche Ernst dieses Menschen an sich ist.

Echte Lebensfreude kann nicht aufkommen, und der ernste Christ schlägt dauernd mit „den Flügeln gegen ewige Wände“. Ständige Gewissensqualen vergrößern seine Höllenangst, und anstatt die Natur zu gestalten, vergewaltigt er seine eigene, nun als verworfen empfundene Natur. Die christliche Verdächtigung des Geschlechtswesens ist der heimtückischste Anschlag gegen das Leben selber, und christliches Muckertum hat im Gegenzug zu den gräßlichen Verwüstungen des modernen Pansexualismus geführt. Da die christliche Ethik gegen die Natur gerichtet und deshalb widergöttlich ist, rebellieren die Gläubigen unbewußt, und die katholische Kirche öffnet daher u.a. das Karnevalsventil und läßt die Herde sich austoben, damit sie nachher, zerknirscht und verkatert, umso reumütiger in den klerikalen Pferch zurückfindet.

Aber diese Religion wirkt in weit unmittelbarer Weise an der

Verschlechterung irdischer Befindlichkeit mit, indem sie nämlich, zumindest viele Jahrhunderte lang auf katholischer Grundlage, Millionen der besten Männer und Frauen dem Erbgang entzogen und so ihren Völkern geraubt hat. Der Zölibat hat zwei Wurzeln: Einmal ist er Ausdruck christlicher Verleumdung des Sexus, und zweitens soll er christliche Priester und Ordensangehörige mit Haut und Haar zum Dienst an der katholischen Kirche freistellen. Der rasche Niedergang aller rein katholischen Staaten, vor allem Spaniens und Portugals, wurzelt nicht zuletzt in diesem Zölibat. Es waren in der Regel die Besten, die sich zum Priester- und Klosterdienst entschlossen haben. Sie alle blieben ohne Nachkommen, und diese Ungeborenen fehlen heute der weißen Menschheit so bitter. Luther war geistig wieder ein Rückschritt, aber er hat wenigstens von Skandinavien und großen Teilen Deutschlands die Geißel des Zölibats genommen. Dieser Raubbau an den europäischen Völkern blieb weithin unbeachtet, weil das Christentum und die von ihm abhängigen Ideologien alle Bluts- und Erbwerte leugnen. Doch dieses Christentum mit seinem Ausschließlichkeitsanspruch verschlechterte das Erbbild der von ihm befallenen Völker ebenso stark auf direktem Wege. Im Laufe der Jahrhunderte sind nämlich viele Millionen von Heiden, Häretikern, Ketzern, Freidenkern und sogenannten „Hexen“ durch die angebliche Religion der Liebe umgebracht worden. Auch die Mutter des Naturforschers Joh. Kepler war eine solche „Hexe“. Sie konnte gerade noch durch ihren berühmten Sohn vor dem Feuertod bewahrt werden. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß diese „Hexen“ in Wahrheit zum Großteil Seherinnen waren, die von unseren Vorfahren als „weise Frauen“ verehrt wurden. Bei solchen „Hexenprozessen“ ließen dann heuchlerische Inquisitoren ihre perversen Gelüste an den bedauerndswerten Frauen aus, quälten sie mit niederträchtigen Fragen, indem sie geheiligte Beschützer von Recht und Sittlichkeit mimten.

Als katholische Intoleranz 1572 sämtliche Hugenotten in Paris gemeuchelt hatte, ließ der Papst frohlockend ein Te Deum feiern und eine Gedenkmünze prägen, nicht als Trauerbezeugung für die Opfer, sondern zur Verherrlichung der Mörder.

Das ist christliche Rachsucht. Und laßt mir ja die Anführungszeichen vor und hinter christlich weg! Mit diesen Anführungsstrichen nämlich wurde das Christentum immer wieder an seinen Schandtaten vorbei durch die Jahrhunderte gemogelt, und gerade diejenigen, die solche „Gänsefüßchen“ zum Schutz des „hohen C“ setzten, bewiesen damit, daß sie nichts begriffen haben. Wie heißt es doch in Luk. 19/27?:

„Doch jene meine Feinde, die nicht wollen, daß ich über sie herrschen soll, bringet her zu mir und erwürgt sie vor mir!“ War dies ein besonders ehrliches und dadurch doch noch sympathisches Wort? Allzu viel an dieser Lehre war von Beginn an Lüge und Heuchelei. Und auch das muß endlich offenbar werden: Nicht erst seit 1789, sondern seit Beginn der christlichen Ära gibt es gute Morde und böse Morde. Die guten Morde gehen von unten, vom „Proletariat“ im weitesten Sinne aus und richten sich gegen den natürlichen Adel der Menschheit wiederum im weitesten Sinne. Der rote Terror, also der von unten, ist immer gut, wird zumindest verharmlost und mit tiefstem Verständnis begleitet, während das „Weltgewissen“ weißen Terror stets mit den Zeichen äußersten Abscheus verdammt hat. Auch das eine logische Folge der „Bergpredigt“. Alle Morde an Deutschen vor und nach den beiden Weltkriegen oder während dieser Kriege wurden von der „Weltöffentlichkeit“ mit einem Gleichmut ohnegleichen hingenommen, wenn nicht klammheimlich begrüßt oder doch durch penetrantes Schweigen gebilligt. Wehe aber die Deutschen schlugen zurück! Im Weltmaßstab vollzieht sich heute dasselbe. Wird einem Farbigen ein Haar gekrümmt, ist das „Rassismus“, schlagen Farbige einen Weißen tot, obschon er vielleicht „Entwicklungshelfer“ war, verschwindet die Meldung an unauffälligster Stelle ohne Kommentar. Der Stallgeruch der Ideen wabert und verbindet, was zusammengehört. Ausländische Mörder von „rechtsstehenden“ Deutschen werden fast regelmäßig freigesprochen, und dies im eigenen Land!

Als sich nach dem Brand in einem Lübecker Asylantenheim, bei dem zahlreiche Insassen ums Leben kamen, später herausstellte, daß der Täter oder Schuldige einer der Asylanten selbst und also nicht unter „Rechtsradikalen“ zu suchen war, erlosch das

Interesse der „Öffentlichkeit“ schlagartig. Unter fadenscheinigen Begründungen und akrobatischen juristischen Winkelzügen wurde der Prozeß niedergeschlagen. Die Akten wurden geschlossen, der Fall war erledigt. Dazu gehört auch die jahrzehntelange, ganz einseitige Verfolgung deutscher „Kriegsverbrecher“. Man vergleiche auch einmal die bissigen Kommentare der „Weltpresse“ beim Ableben des spanischen Falangeführers Franco mit den liebevollen rührseligen Kränzen, die dem roten Partisanenchef Josip Tito bei dessen Tod nachgesandt wurden. Also alles ein „Eierkuchen“ von Tito bis Tutu. Nachdem die kommunistischen Machthaber Chinas einen Studentenaufstand in Peking brutal niedergewalzt und die Fernsehbilder das Geschehen in alle Welt getragen hatten, hieß es plötzlich, ein verruchter Akt faschistischer Barbarei habe stattgefunden. Es mußte „faschistisch“ heißen, denn alles was liberal, christlich und kommunistisch ist, kann nicht böse sein. Böse sind stets nur die Faschisten, die Deutschen, die Weißen, die Reichen. Schon Lazarus nämlich war gut, der Wohlhabende aber stockböse. So will es die christliche Heilslehre, und diese hat auch im angeblich verweltlichten Europa längst alle Zellen und Poren seiner Seele durchdrungen. Die Kommentare der engeren Kirchenpresse unterscheiden sich nämlich von denen der übrigen Massenmedien in nichts.

Da aber die Menschen nicht denken können und vor allem nicht gründlich denken, blieb ihnen die Erkenntnis Nietzsches verborgen, daß es sich beim Christentum um die verhängnisvollste und hinterhältigste Kundgabe menschlichen Geistes seit Beginn der Geschichte handelt. Das Christentum ist minusseelisch, weil es vor alle Werte und Unwerte ein negatives Vorzeichen setzt. Es sät da Zwietracht, wo Verstehen angebracht wäre und fordert Toleranz gerade dort, wo es sich um Unvereinbares handelt. Toleranz aber bei grundsätzlicher Unvereinbarkeit ist, wo sie wirklich geübt wurde, später immer zur Quelle furchtbarer Blutbäder geworden.

Ein weiterer entscheidender Faktor, der zur Mehrung des Übels in der Welt führt, ist das sog. „Gottvertrauen“ der Christen. Aufbauend für den Menschen wirkt zweifellos ein gewisses Urvertrauen, der amor fati, die Liebe zum Schicksal oder auch

Gottvertrauen im weiteren Sinne. Beim christlichen Gottvertrauen handelt es sich jedoch um etwas ganz anderes. Denn dieses geht ja von einem Gott aus, der stets gegenwärtig und allwissend ist, der alles sieht und hört und vermöge seiner Allmacht jegliches Ding nach seinem Willen lenken könnte. Wir haben schon gesehen, daß eine solche Gottesvorstellung den Gegenstand ihrer Verehrung in der Konsequenz zu einem überweltlichen Scheusal macht. Da aber der christliche Gott auch das Attribut der Vollkommenheit trägt, fragt es sich, wozu der Mensch überhaupt noch handeln soll, da er ja auch bei bestem Bemühen alles viel schlechter verrichtet als der perfekte Gott. Hier liegt der Grund für die falsche Gelassenheit, den heiteren, aber unsittlichen Gleichmut auch bei größten Ärgernissen, der sich oft bei Christen beobachten läßt. Wer die zweite Welt im Kofferraum hat, den braucht freilich auch die Atombombe nicht zu stören, noch viel weniger die Bevölkerungsbombe in den nichtweißen Erdteilen. Durch verkehrte geistige Berieselung seit Jahrhunderten des politischen Sinnes beraubt, ist den Christen alles und jedes „Gottes Wille“, d.h. aber auch die Summe der Folgen jeglicher Dummheit und jeglichen Versagens. Nichts aber geschieht zufällig. Alles Geschehen ist die Wirkung des „Willens in der Natur“ wie des Willens im menschlichen Bewußtsein, der zur Geschichte wird. Die Christen gleichen Trittbrettfahrern, die auf Züge aufspringen, deren Richtung und Ziel sie nicht kennen. Alles gilt ihnen gleich. Sie kennen die Fahrpläne, die Lokführer und deren Gedanken nicht, sie sind davon überzeugt, daß „Gottes Wille“ die Richtung bestimmt und daß ihnen daher blindes Vertrauen angemessen sei. Meist ist aber ein Widersacher Lokführer, die Dummheit stellt die Weichen und ein Unheil setzt die Signale. So fährt der Christ mit diesen ins selige Gottvertrauen.

Fassen wir zusammen: Wenn Europa zwar noch verhältnismäßig viel technisch-wissenschaftliche Intelligenz aufweist, an weltanschaulich-philosophischer Begabung jedoch auffallend arm geworden ist, so ist diese Tatsache neben der Ausrottung kritischen Geistes durch die Kirchen während vieler Jahrhunderte auch auf den Zölibat zurückzuführen, der einem ständigen Kahlschlag an Höchstbegabung in der allgemeinen Volkssubstanz gleichkam. Jene Höchstbegabten aber fehlen nun bei der politischen und allgemeinen

Weltgestaltung. Außerdem wirkte das christliche „Gottvertrauen“ immer ausgesprochen entpolitisierend, d.h., es fördert die politische Naivität in ganz entscheidender Weise.

Menschismus und Antigermanismus

Aufgrund seines gänzlich falschen Weltbilds, seiner Isolierung des Geistes vom Leben, kam das Christentum zu einer Lehre vom Menschen, deren verhängnisvolle Auswirkungen erst in diesem Jahrhundert so richtig sichtbar werden.

Der Aberglaube von der Gleichheit aller, unabhängig von Volk, Rasse, Geschlecht, Intelligenzgrad und Charakter, führte zu jenem gleichmacherischen „Menschismus“, der alles Menschentum auf dem niedrigsten Nenner nivelliert und, folgerichtig zu Ende gedacht, zum Untergang des Typus Mensch überhaupt führen muß. Eine angeblich für alle gültige „Menschenwürde“ wird gepredigt, als sei sie wie der christliche Geist vom Himmel gefallen, wobei jedoch dieser Geist nur wieder Ausdruck einer verneinenden Gemütsverfassung ist.

Diese Menschenwürde kommt nach christlicher und christoider Auffassung jedem zu, gleich ob er ein verkommener Lump unter Tierniveau, ein Lustmörder oder sonstiger Schwerverbrecher, ein genialer Erfinder, großer Arzt oder bahnbrechender Wirtschaftsführer ist. Ja, je mehr der Menschheitspegel an und für sich absinkt, desto lauter erschallt aus allen Kanälen das Geschrei von der „unantastbaren Menschenwürde“. Warum keine Rehwürde, Pferdewürde, Löwenwürde? Da aber von dieser fiktiven Gleichheit und Menschenwürde für alle ausgegangen wird, andererseits das allzu sichtbare Unvermögen unzähliger Menschen, Stämme und Rassen nicht einfach weggestritten werden kann, nimmt sich das christliche Gewissen besonders liebevoll aller Versager, Unfähigen, Gescheiterten, Geisteskranken und „Randgruppen“ an, da diese ja offensichtlich nach dieser Logik nur Opfer einer an sich schon bösen Welt im allgemeinen und schreiender sozialer Ungerechtigkeit im besonderen sein können. So kommt es auch hier zur Umkehrung. Je unfähiger irgendein Stamm auf dem weiten Erdenrund ist, je lauter er nach seiner wohlverdienten Entwicklungshilfe schreit, desto höher steigt er in der moralischen Wertung des Christentums und der von ihm abhängigen „weltlichen“ Ideologien. Hier liegt

der Grund für den nicht mehr zu steigernden Farbigenkult der Gegenwart. Andererseits ist der Tüchtige in jedem Betracht verdächtig. Da es ihm gut geht, ist zu argwöhnen, daß er vermöge seiner Tüchtigkeit in diese böse verworfene Welt verliebt ist und diese in ihn. Solches stört die Kreise des christlichen Antiinstinkts, und hier wurzelt die bisher nie erkannte eigentliche Ursache für den nicht abzuleugnenden Antigermanismus in der Welt. Da dem Deutschen auch nach noch so vielen Katastrophen und Umerziehungen seine Tüchtigkeit nicht ganz abgewöhnt werden konnte, wurde er zum Bösen schlechthin, zu demjenigen, auf dem die Weltpropaganda und jeder hergelaufene Hetzer ungestraft herumhacken dürfen. Alle Opfer, die er für andere bringt, helfen ihm nichts; je mehr er gibt, je mehr er sich anbietet, desto stärker wird er gehaßt und gescholten. Der christliche Antiinstinkt wurde zur Grundstimmung der Welt, und deren moralische Gunst gilt immer dem größten Taugenichts und nichtswürdigsten Versager. Und daher wird man in keinem Presseorgan unserer verkommenen Zeit je ein Sterbenswörtlein davon lesen können, daß an all dem Jammer, dem Chaos der „Entwicklungsländer“ etwa diese selbst schuld sein könnten.

Hinzu kommt, daß das christliche Menschenbild in sich unredlich ist. Seine Doppelbödigkeit erhebt „den Menschen“ als einzige Art unter Millionen anderer zum Ebenbild Gottes, drückt ihn aber gleichzeitig zum Knecht, zum Wurm, zum Nichts hinab. Die außermenschliche Natur kommt für das Christentum nicht in Betracht. Sie darf vergewaltigt und ausgebeutet werden, und dies ist ein wichtiger Kommentar zur Ökokatastrophe, die die Erde zu durchleiden hat. Die ausgeprägte Natur- und Tierliebe, die wir in vielen Teilen Europas beobachten können, ist typisch germanisch und hat mit Christentum nicht das Geringste zu tun. Es ist ein tragischer Jammer, der die lange Dauer des christlichen Aberglaubens erst ermöglichte, daß dem Christentum ständig Merkmale und Charakterzüge zugewiesen werden, die ihm gar nicht zustehen. Wie schon betont, haben die Europäer, nachdem ihnen die Nazarenerlehre als heilige Wahrheit erst einmal untergejubelt war, ihr Hehrstes und Edelstes ständig in diese Religion hineinprojiziert: Ein umgekehrter Diebstahl mit den schlimmsten Folgen. Das

Christentum verachtet die außermenschliche Natur, sie existiert für dieses kaum, sondern alles dreht sich nach echtem Wüstengeist nur um Gott und seinen Menschismus. Einfach ausgedrückt: Das Christentum verhält sich „rassistisch“ gegenüber Pflanze und Tier, jedoch egalitär innerhalb des Menschenreichs selbst.

Es wäre nun ein grobes Mißverständnis, anzunehmen, wir Kreatisten würden die angeprangerte Gleichmacherei gar noch auf das Pflanzen- und Tierreich ausdehnen, was ja Unsinn in Vollendung bedeuten würde. Der Mensch rein als Typus besitzt zweifellos einen überlegenen Rang in der Natur und daher auch bestimmte Vorrechte, was ihn aber nicht der Pflicht enthebt, für diese Natur Sorge und Gesamtverantwortung zu tragen. Zweitens erklärt der Kreatismus, daß einzelne, ja allzuviele Vertreter des Typus Mensch weit unter Tierniveau absinken können, gerade weil, je höher eine Art an sich steht, die Möglichkeiten zu ihrer Entartung umso mannigfaltiger sind. Haustierte wie Katze und Hund können stärker entarten als eine Ameise. Und drittens wissen wir, daß das hierarchische Grundprinzip der Natur im Menschenbereich ebenso gilt wie überall sonst und es an sich falsch ist, von nur einer Menschenart zu reden.

Aufgrund der Werteumkehrung und des darauf fußenden Antiinstinkts mußte das von Süden her einbrechende Christentum aus innerer Notwendigkeit antigermanisch sein. Die jungen unverbildeten Völker im Norden Europas, Germanen, Kelten, Slawen und Balten, verkörperten alles, was christlicher Grundbefindlichkeit zuwiderlief: Diesseitsskult, heidnische Daseinsfreude, völlige Unbefangenheit gegenüber dem Sexus und gerade deshalb hohen Sittenwert, Kraft, Wehrgeist, Gefolgschaftstreue und natürliche Überlegenheit. Die Jenseitsmoral begegnete einer Diesseitsethik. Insbesondere verbreiteten die christlichen Sendboten von Anfang an Haß gegen das Germanentum, das sie als heidnischen Barbarismus abwerteten. Es wurde ein Bild von geistlosen Stierhorn- und Bärenfellträgern gezeichnet, die nichts anderes wären als Räuber, Säufer und Totschläger ohne jede Kultur. Was bereits vorl. 200 Jahren gesät wurde, trug erst im 20. Jahrhundert die tödlichsten Früchte. Die durchschlagende Wirkung der antideutschen Propaganda vor,

während und nach den beiden Weltkriegen, nicht zuletzt bei den Deutschen selbst, hat hier ihre eigentliche Wurzel. Was bisher über Kriegs- und Greuelhetze im 20. Jahrhundert gesagt wurde, berührt nur eine sehr dünne Oberfläche. Die europäische Geschichte mit den Augen der kollektiven Tiefenpsychologie und deren Gesetzen betrachtet, kann kurz so gezeichnet werden: Die Völker und Stämme, die einst im Laufe von Jahrhunderten und Jahrtausenden als Germanen oder Indogermanen aus der europäischen Mitte und dem Norden in die Randzonen Europas gelangt waren und dort zahlreiche Staaten bildeten, erfuhren ein Verpflanzenschicksal und entwickelten allmählich einen Verpflanztenhaß gegen ihre eigene Urmitte im Herzen Europas. Denn in den Randstaaten waren sie die Verbindung mit anderen Kulturkreisen eingegangen. Die geistigen Waffen zum Kampf gegen ihre eigene Herkunft lieferte diesen Neuvölkern das einbrechende Christentum. Insbesondere wurde der deutsch-englische Gegensatz zur eigentlichen Tragödie Europas im 20. Jahrhundert. Man hat in Deutschland nie gewußt, daß sich die Engländer stets als Teil der christlich-lateinischen Welt gefühlt haben, aber niemals als Germanen. Gerade auch die führenden Männer des III. Reiches befanden sich hier in einem tragischen Irrtum. Die Briten wollten Kelten, Romanen oder selbst die Nachkommen eines israelitischen Stammes sein, doch unter keinen Umständen Germanen. In der Ablehnung und Abwertung des Germanentums als eines „teutonischen“ Barbarismus unterschieden sie sich von den Franzosen oder Italienern um keinen Deut, obwohl England seine germanische Sprache wenigstens zur Hälfte bewahrt hat.

Überall herrschte das „Ex Oriente lux“, d.h. die Vorstellung, alle geistige Kultur, die Zivilisation überhaupt, stamme aus dem vorderen Orient. Dabei wurde die Tatsache entscheidend, daß die Christianisierung Deutschlands im wesentlichen von Frankreich und England aus erfolgte. In dem verrömerten Gallien und dem verrömerten Britannien verrömerten und verchristelten auch die später dort siedelnden germanischen Stämme der Angeln, Sachsen, Franken, Burgunder, Wikinger und Normannen. Alle diese jungen, noch kindhaften Germanenstämme waren dem raffinierten dialektischen Geist des Orients nicht gewachsen. Sind sie es

heute?

Die Tatsache, daß der sog. „Apostel der Deutschen“, Bonifatius, ein Angelsachse namens Winfried war, ist in ihrer ganzen symbolhaften Bedeutung niemals begriffen, geschweige denn gewürdigt worden. Ebenso war Lioba, eine Verwandte Winfrieds, Angelsächsin. Dann kamen noch die iro-schottischen Mönche hinzu. Von 1914 bis 1945 hat England zum zweiten Male die Donarseiche gefällt. Stets haben Germanen ihren Stammesgenossen die fremden Fesseln um Haupt und Glieder geworfen. Und mit diesem Bonifatiusgeist haben die Päpste und die ultramontanen Parteien antideutsche, reichsfeindliche Politik betrieben. In gleicher Weise übernahmen die verwelschten Westfranken die Christianisierung der europäischen Mitte. Die berüchtigten Worte des Bischofs von Reims bei der Taufe des Frankenkönigs Chlodwig erhellen schlaglichtartig, was mit dem Einbruch des Christentums geschah: „Beuge dein Haupt, stolzer Sugamberer, verbrenne die Ideale, die du angebetet, was du verbrannt hast, bete an!“ Und so brach später Kaiser Karl den Widerstand der freiheitsliebenden heidnischen Sachsen und ließ deren Edeline scharenweise niedermetzeln. Es ist weiter kein Zufall, daß es ein französischer Kleriker war, der das Schlagwort „Wandalismus“ geprägt hat, mit dem nicht nur dieser sittenstrenge Germanenstamm, sondern alle Germanen schlechthin ständig beleidigt werden. Es ist derselbe Bonifatiusgeist, der den päpstlichen Nuntius Alexander auf dem Reichstag zu Worms erklären ließ: „Wenn ihr Deutschen das römische Joch abschütteln wollt, so werden wir dafür sorgen, daß ihr euch untereinander totschißt.“ So gesprochen 100 Jahre vor dem 30-jährigen Krieg. Der hämische überhebliche Tonfall und die dünkelfhafte Anmaßung, die in England und Frankreich fast stets hervortreten, sobald von deutschen Dingen die Rede ist, gehen mit ihrer Wurzel bis in die Zeit der Christianisierung zurück. Und dieser Antigermanismus hat sich längst nach Süden und Osten verbreitet, insbesondere auch nach dem katholischen Polen. Als Grundstimmung herrscht er heute in der ganzen Welt.

Was in der alliierten Greuelhetze des 1. und 2. Weltkriegs, in der der Deutsche als Hunne, Barbar, Boche und Kraut

verteufelt wurde, so erschreckend ans Licht kam, war nur die hell auflodernde Höllenflamme eines seit 1500 Jahren nie ganz erloschenen Antigermanismus. Der gefeierte englische Dichter und Nobelpreisträger Rudyard Kipling hielt am 22. Juni 1915 vor zehntausend begeisterten Zuhörern in Southend eine Rede, in der es hieß:

„...Wie immer man die Welt eingeteilt hat, heute gibt es nur noch 2 Unterscheidungen - menschliche Wesen und Deutsche. Und der Deutsche weiß es. Die Menschen haben seit langem unter ihm gelitten und allem, was mit ihm in Verbindung steht, unter allem, was er sagt, denkt oder glaubt. Von einem Ende der Welt zum andern wünschen sie nichts sehnlicher als daß dieses schmutzige Etwas (that unclean thing) aus der Völkergemeinschaft ausgesoßen und aus dem Gedächtnis der Nationen getilgt werden möge. Die Antwort des Deutschen aufden Abscheu der Welt heißt: "Ich bin stark. Ich töte. Ich werde fortfahren zu töten mit allen Mitteln, die in meiner Macht stehen, bis ich meinen Willen allen Menschen auferlegt habe." Er läßt keine Wahl und keinen Mittelweg. Er hat die Zivilisation und alles was diese bedeutet, auf die einfache Formel zurückgeschraubt: Töten oder getötet werden."

Also sprach Mister Kipling 10 Monate nach der britischen Kriegserklärung an das Deutsche Reich, als es gerade gelungen war, Ostpreußen vor der „Russischen Dampfwalze“ zu sichern und die Front im Westen erstarrt war. So klang der Grundtenor der gesamten alliierten Kriegspropaganda in beiden Weltkriegen, wie er aus Zehntausenden von Zeitungsartikeln, Rundfunkansprachen und Politikernreden in England, Frankreich, Amerika, Rußland, Polen herastönte und seinen Niederschlag in der Präambel des Versailler Diktats fand: Der Deutsche als affenartige Bestie mit Pickelhaube und Reißzähnen, stets bereit, der friedliebenden Menschheit an die Gurgel zu fahren. Außerdem hat der Deutsche gänzlich humorlos zu sein. Dies gilt überall, vor allem in England, als ausgemacht. Denn Mangel an Humor macht unsympathisch. Merkwürdigerweise wurden in jüngster Zeit umfangreiche Untersuchungen angestellt, bei denen herauskam, daß die Deutschen unter allen Völkern

am meisten Humor haben. Dies bedeutet nun allerdings einen Faustschlag ins Gesicht aller einschlägigen Geglautheiten in der Welt, wobei nur verwunderlich ist, daß das Ergebnis nicht vertuscht werden konnte. Es hieße aber die Tiefenschicht dieses Antigermanismus völlig verkennen, würde man seine christliche Wurzel außer acht lassen. So forderte z.B. gleichfalls 1915 der Jesuit Vaughan in London von der Kanzel herab den „Kreuzzug der gesamten Menschheit gegen Preußen-Deutschland“: „Wir sind bereit, unser Leben für den Christusglauben hinzugeben, für den Untergang von Thor und Odin, den preußischer Militarismus höher als Christus verehrt.“ Hier werden die Quellen ganz deutlich, und auch im 2. Weltkrieg führte bekanntlich Eisenhower seinen „Kreuzzug in Europa“. Im Ersten Weltkrieg sprach Horatio Bottomley, der damals populärste Publizist Englands in seinem „John Bull“ nur von den „Germ-Huns“, also dem hunnischen Ungeziefer. Der französische Historiker J. Bainville, der die „Geschichte zweier Völker“ schrieb, die Hunderte von Auflagen erlebt hat, behauptete noch 1921, der Beitrag Deutschlands zur Menschheitskultur sei bis Goethe „gleich Null“ gewesen. Anscheinend hatte dieser gebildete Franzose weder von Kopernikus noch Kepler, noch von Dürer irgendetwas gehört. Auch nicht von Nikolaus von Kues, Albertus Magnus, Bach, Händel, Joh. Gutenberg oder Regiomontanus, der eigentlich Joh. Müller hieß und der größte Mathematiker und Astronom des 15. Jahrhunderts war.

Der stets religiös gefärbte, christenstämmige Antigermanismus ist ganz und gar irrational. Die Wirklichkeit kommt für ihn überhaupt nicht in Betracht. Äußerst bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Äußerung des berüchtigten Lord Vansittart, eines der verbohrtesten Deutschenhetzer, für Europa sein bedeute immer gegen Deutschland sein. Natürlich ist das genaue Gegenteil richtig, und es wird noch eine Weile dauern, bis auch die Dümmeren gemerkt haben, daß die Zerstörung des deutschen Volkes zwangsläufig nicht nur das Ende Europas, sondern der gesamten Weißen Rasse bedeutet. Da aber Jesus nicht der Christos war, mußte seine falsche Lehre im Endeffekt zur restlosen Geistesverwirrung und Realitätsverkennung führen. Während die Gegenseite einen Kreuzzug gegen das deutsche Volk führte,

glaubten in beiden Weltkriegen unzählige biedere Deutsche, sie verteidigten das Christentum gegen Bolschewismus und westlichen Sittenverfall. Der Fortgang hat dann drastisch bewiesen, auf welcher Seite der „Christengott“ steht. Am 11. Januar 1918 z.B. brachte der New Yorker Herald eine Predigt des Evangelisten Sunday, in der es hieß: „Du weißt, o Herr, daß keine Nation so infam, gemein, gierig, sinnlich und blutdürstig ist wie unsere Feinde. Nimm Deinen mächtigen Arm, o Gott, und zerschmettere den hungrigen wölfischen Hunnen (Deutschen), dessen Fangzähne von Blut triefen, und wir werden Dich preisen. Amen!“ Welche Niedertracht - und wieviel Dummheit - spricht aus diesem frommen Erguß: So wurde Deutschland im 1. Weltkrieg niedergemacht. Und immer klarer trifft uns die furchtbare Gewißheit: Das Christentum ist unser Unglück!

Wenn es die „Weltpropaganda“ einmal fertiggebracht hat, gewisse Volker, Systeme oder Staatsmänner zu Monsterfiguren schwarzer Satansmacht zu machen, spielen Tatsachen keine Rolle mehr: Der „Satan“ ist immer schuldig. Man denke hier einmal an die Hysterie, die weltweit gegen den Irak Saddam Husseins entfesselt wurde, der nicht zufällig dauernd mit Hitler verglichen ward. Der gesamte Hetzfeldzug 1990/91 galt sogar weit mehr Deutschland als dem unbedeutenden Irak. Das Prinzip ist immer dasselbe, ob es sich um die „abgehackten Kinderhände“ des 1. Weltkriegs oder um die angeblich von Saddam Hussein verbrannten Säuglinge in Kuwait handelt. Der Gegner ist ein Ausbund an Bosheit, alle Aggressionen und Teufeleien der Guten und Gerechten hingegen werden von vorneherein heiliggesprochen. Die Feinde des Bösen sind Gesalbte, sie können kein Unrecht tun. Die mechanisierte Lüge walzt jeden Widerstand nieder; keine Wirklichkeit kommt gegen sie an. „Die Menschheit“ wird zur dummstarrenden, blöde blökenden Schafherde, die endlich weiß, wo Gut und Böse liegen: Die logische Folge von 2.000 Jahren Christentum, von orientalischer Offenbarungsreligion überhaupt.

Die amerikanische Form der Demokratie wird zur Heilslehre hochstilisiert, an der kein Zweifel erlaubt ist. Im 20. Jahrhundert wurde von angelsächsischer Seite keine Politik nach rationalen

Gesichtspunkten mehr betrieben, sondern höchstens politische Theologie mit antideutscher Grundhaltung. Ja, der gesamte Antigermanismus ist ein religiöses Vorurteil, und dieses verfestigte sich von Generation zu Generation nach Art eines Dogmas. Deutschland wurde gebrandmarkt als „das Reich des Bösen“.

Durch die puritanische Glaubensrichtung verschmolz das Auserwähltheitsdenken des Alten Testaments vollkommen mit dem angelsächsischen sowohl in Großbritannien als auch in USA. Vor und während dem 2. Weltkrieg blickte das amtliche Deutschland wie gebannt auf das reichsfeindliche publizistische Wirken der Juden in der Welt. Daß aber z.B. die anglikanische Kirche die Juden an antideutscher Gehässigkeit oft noch weit übertraf, wurde übersehen, oder man wollte es nicht wahrhaben... Hitler war der einzige ausländische Staatsmann, der als echter Freund Englands, seines Empires und britischen Herrscherwesens überhaupt gelten konnte und der daher auch den Bund zwischen Deutschland und England herbeisehnte, während Roosevelt und Stalin alle europäischen Kolonialreiche liquidieren wollten und dies auch ausführten. Inzwischen ist selbst das russische Kolonialimperium verblichen. Das naturwüchsig robuste Herrschaftsstreben der Angelsachsen ist längst vom Jahwismus überlagert und heute fast vollständig in diesem aufgegangen.

So genügen heute Kleinigkeiten, etwa eine Zinserhöhung der Deutschen Bundesbank oder die selbstverständliche Forderung nach Gleichstellung der deutschen Sprache mit Englisch und Französisch in den EU-Gremien, um den glosenden Antigermanismus sofort zu hellster Glut zu entfachen.

Die Tatsache christlicher Menschismus gegen Germanentum hat aber noch einen andern, nämlich inneren Bestandteil, der die Seele des Deutschen selbst stärkstens berührt. Denn seit seiner Christianisierung trägt der Deutsche einen tiefen Riß mitten durch sein Herz. Diese Spaltung wird sichtbar während unserer ganzen Geschichte, sie teilt das Volk, seine Stämme, die Parteien und jeden einzelnen Deutschen, sofern er das Christentum in sich nicht überwunden hat. Und wollen wir nicht vollends elend zugrundegehen,

muß der giftige Apfel aus dem Halse Schneewittchens fahren. Das Ungeheure am Deutschen ist, daß er diese lähmende Seelenspaltung 1.500 Jahre ertragen hat. Seine nie ganz entschwundene Thuloseele lag stets im Kampf mit dem fremden Christengeist. Mehr als selbst bei den Skandinaviern war das Bewußtsein der germanischen Abkunft beim Deutschen noch stets lebendig und ein gewisser Stolz auf eben diese nordische Herkunft niemals ganz erloschen. Die verpflanzten Randvölker dagegen tilgten alles Germanische aus ihrem Bewußtsein, empfanden sich als Lateiner und sonst mittelmeerisch-christlich mit betonter Frontstellung gegen die germanische Mitte Europas. Und selbst unsere abgefallenen Brüder, die Schweizer und die Niederländer, verschrieben sich einer törichten Reichsfeindschaft. Der Christengeist drückte auf unsere eigene Thuloseele, drängte sie zurück, verdächtigte sie und machte den Deutschen uneins mit sich selbst, so daß er immer mehr zu Minderwertigkeitsgefühlen und Fremdhörigkeit neigte, obwohl kein Volk der Welt ihn an schöpferischer Kraft übertrifft.

Dem Deutschen fehlte jedes Talent, die eigenen Leistungen nach Art der Franzosen vor der Welt ins rechte Licht zu rücken, ja er versteckte sie lieber, als wäre es etwas Anstößiges, sie irgendwie herauszustellen. Er mißtraute sogar seinen schöpferischen Taten, weil ja die christliche Moral stets den Vorbehalt gegen die eigene Natur gelehrt hat und der Deutsche mit seinem hohen sittlichen Ernst und seiner angeborenen Gründlichkeit alles viel gewissenhafter nimmt als andere. Was Johannes Scherr im vorigen Jahrhundert über den deutschen Katholiken schrieb, gilt für den deutschen Christen - hier nicht im Sinne der Organisation gleichen Namens während des III. Reiches - ganz allgemein:

„Hieraus erklärte es sich, daß der ehrliche deutsche Katholik in den höchsten Resultaten der deutschen Kulturarbeit etwas ihm Fremdartiges, ja sogar etwas ihm Feindseliges sieht. Das ist sehr betrüblich, aber es ist so. Und gerade weil das, was Deutschlands höchster Stolz und Ruhm, seine Wissenschaft und seine Literatur, dem ehrlichen deutschen Katholiken gleichgültig oder sogar ärgerlich ist, kann er auch kein überzeugter Patriot, kein deutscher Patriot sein -, sondern,

wenn's hochkommt, ein tirolischer, ein altbayrischer, ein oberschwäbischer, ein westfälischer. Die ideale Einheit der Nation im Reiche des deutschen Gedankens ist für ihn nicht vorhanden."

Scherr war selbst katholisch getauft. Wenn sich nun auch ein gesamtdeutscher Patriotismus in den Jahrzehnten bis 1914 mehr und mehr herausgebildet und gefestigt hat, so waren dennoch die beiden Weltkriege verloren, ehe sie begannen: Sie waren psychologisch verloren. Aller Heldenmut des deutschen Soldaten konnte daran nichts ändern. Für die alliierte Welt, die so tat, als kämpfe sie für die Demokratie als Sinnbild des himmlischen Jerusalems, konnte es keine mitteleuropäische Sendung geben. Die Heuchelei der Alliierten war für die Welt ehrlich, die Ehrlichkeit der Deutschen nur Heuchelei. Was konnte der biedere Anspruch der Deutschen von 1914, daß auch ihnen „ein Platz an der Sonne" zustehe, gegen die Heilslehren ihrer Widersacher ausrichten?

Und so traf die Katastrophe von 1945 die Deutschen mit voller Wucht. Ihre Thulseele wurde von einem betäubenden Schlag getroffen. Der Deutsche begegnete sich nur noch mit Selbsthaß. Er wurde zum umgekehrten Chauvinisten. Der Deutsche wurde sein eigenes Feindbild. Das Schuldsyndrom, ein Merkmal mit typisch christoider Herkunftsmarke, lähmte jede Vernunft. Der umerzogene Deutsche wurde zu einem tollen Hund abgerichtet, der pausenlos seinen eigenen Schatten anbellt. Über jeden, der auch nur den leisesten Versuch macht, für das deutsche Volk die geschichtliche Wahrheit einzutreten, fallen Christen und Patentdemokraten her wie ein Hornissenschwarm. Es ist, als nehme man ihnen ihr liebstes Spielzeug weg. Der „Zeitgeist" stemmt sich mit allen Mitteln gegen die Wahrheit, insbesondere, wenn sie zugunsten des deutschen Volkes spricht. Parteien und Medien tun gerade so, als müßten wir Russen, Polen und Tschechen dafür dankbar sein, daß sie uns nach zwei Weltkriegen ein Drittel des geschlossenen Volksbodens von 1914 geraubt haben. Der Antigermanismus, der sowohl von außen wie von innen vorstieß, hat die Deutschen fast zur Gänze überwältigt. Nur der härteste Kern widersteht.

Zutiefst erschüttert las ich vor 10 Jahren auf den Jackenärmeln demonstrierender deutscher Jugendlicher in Berlin: „Deutschland verrecke!“

Das Christentum als Quelle der Un- und Antipolitik

Politik ist höchste Kunst und Wissenschaft zugleich und, gerade weil es mit ihr um das Leben auf dieser Erde geht, etwas Heiliges.

Freilich bietet die Politik der Gegenwart ein trostloses Bild: Vollkommene Entartung, Korruption, persönliche Bereicherung, Gruppenegoismus, Verantwortungsscheu, verräterisches Treiben sind die Hauptzüge eines Horrorgemäldes, welches das schon vor Jahrhunderten in Deutschland umlaufende Wort „Politisch Lied, ein garstig Lied“ voll zu bestätigen scheint. Politik im reinen Sinne aber ist einfach unermüdlicher Einsatz aller Verantwortlichen für das Wohl und die Interessen der Gemeinschaft, die sie vertritt. Diese Gemeinschaft wird in der Regel Stamm, Volk oder Nation heißen. Alle andern Interessen oder Gesichtspunkte haben dann zurückzutreten.

Außerdem hat Politik stets etwas mit Macht zu tun, und es ist ein typisch christliches Vorurteil, Macht sei an sich schon böse. Diese Fälschung hat durch Jahrhunderte gerade das deutsche Volk um die ihm gebührende Stellung in Europa betrogen, wobei Mitteleuropa zum Schlachtfeld und Spielball für andere wurde, was unendliches Leid über unser Land gebracht hat; denn die gewissenhaften Deutschen verarbeiteten alle religiösen Einflüsterungen besonders gründlich, was allmählich zu dem schon geschilderten Antiinstinkt geführt hat, der unterbewußt, aber gerade deshalb so ungeheuer wirksam blieb.

Um eine unsägliche Verwirrung und tiefe Mißverständnisse zu vermeiden, müssen hier zunächst zwei verschiedene Inhalte klar voneinander getrennt werden: Es geht einmal um die Politik, die die Kirchen, vor allem die katholische, für sich selbst, ihre eigenen Zwecke, Ziele und Belange ausgeübt haben und zweitens um die ganz andere Frage, welchen Einfluß christliche Moraltheologie über

Jahrhunderte auf die Seelenverfassung der christlichen Völker und damit auch auf deren Nationalpolitik hatte. Und nur diese zweite Frage ist das eigentliche Thema dieses Kapitels und damit aber auch grundbedeutend für die vorliegende Schrift. Darüberhinaus gibt es natürlich auch eine direkte Verbindung und gegenseitige Durchdringung zwischen christmoralischer Beeinflussung als solcher und direkter Machtpolitik etwa des „Heiligen Stuhls“. Welche Wirkung mußte es z.B. auf die Gemütsverfassung der deutschen Katholiken haben, wenn Papst Pius IX. zu einer internationalen Pilgerabordnung im Jahre 1872 sagte, Bismarck sei „die Schlange im Paradiese der Menschheit“? Mit welchen Augen mußten diese Deutschen, über ein Drittel der Gesamtbevölkerung, das junge, eben geeinigte Bismarckreich betrachten? All dies führte dann zum „Kulturkampf“ und zu Mordanschlägen auf den Kanzler selbst. Es war der „Heilige Stuhl“, der 1870 Frankreich zu seiner Kriegserklärung an Preußen angestiftet hatte, um dieses protestantische Land zu züchtigen, was aber dann, sehr zum Leidwesen des Vatikans, zu der vernichtenden Niederlage des Aggressors im deutsch-französischen Krieg führte. Frankreich war stets eine Hochburg des Menschismus und damit auch des Antigermanismus, so sehr, daß anfänglich internationale Marxisten die „Marseillaise“ zu ihrem Revolutionsgesang erhoben hatten.

Hier geht es aber in erster Linie darum, daß christliche Moraltheologie in Politik und Geschichte nichts, aber auch gar nichts zu suchen hat, und nie hat sich z.B. päpstliche Politik um solche Theologie gekümmert, wenn sie auch selbstredend immer so tat, als wäre ihre Politik moralisch an sich, was zu dieser bekannten ewigen katholischen Heuchelei geführt hat. Wo diese christliche Moral jedoch von Politikern und Völkern ernstgenommen wird, mündet sie geradewegs in die Unpolitik, ja Antipolitik, und dies insbesondere beim deutschen Volk, das von einem Rechtschaffenheitstück besessen ist, der sich fast stets gegen die eigenen Lebensinteressen gerichtet hat. Gerade Bismarck machte hierzu einschlägige Bemerkungen. Eine religiöse Lehre, für die die Welt bloßer Schein und von Grund aus böse ist, muß unbedingte männliche Selbstbehauptung, und darum geht es in der Politik, als unmoralisch verwerfen. Politik ist wesentlich die

Unterscheidung zwischen Freund und Feind, zwischen uns und den andern, und sie weiß, daß der Feind meines Feindes in der Regel mein Freund sein wird. Der Vatikan hat nie anders Politik gemacht, er paßte sich darüberhinaus mit einer Wendigkeit sondergleichen jeder Entwicklung an und konnte gerade so seine 2.000-jährige Existenz gewährleisten, während er sein ganzes Handeln mit einer unerträglichen Gleisnerei übergoß. Er lehrte die Völker aber das Gegenteil dessen, was er selbst tat, forderte die Mißachtung der nationalen Interessen besonders bei den Germanen und förderte so den politischen Antiinstinkt.

So schrieb im Jahre 1895, also mitten in einer Zeit scheinbarer nationaler Hochstimmung, eine in Paderborn erschienene Bonifatiusbroschüre folgendes:

„ Wir sind zuerst Christen, Katholiken und erkennen in dem modernen Patriotismus ein Stück Barbarei, ein Vergehen an der Menschheit, eine Sünde gegen die Nächstenliebe, einen Abfall vom Christentum.“

Wer das politische Grundverhältnis aufhebt und wer stattdessen einem weit- und realitätsfremden Menschismus huldigt, wird unweigerlich zum Knecht aller, den sie nach Belieben mit Fußtritten herumstoßen. Hierzu gibt es keinen besseren Kommentar als die Geschichte der Republiken von Bonn, Pankow und Wien nach dem 2. Weltkrieg. Christliche „Nächstenliebe“ von draußen und drinnen äußerte sich in unversöhnlichem Haß und fortwährender Hetze gegen die deutsche Geschichte, gegen alle Patrioten, die sich schützend vor dieses zu Unrecht verfemte Volk stellten, gegen die Gesamtnation als solche. Hierher gehört auch die bekannte Bemerkung Adenauers, Berlin sei „eine heidnische Stadt“.

Der Deutsche diente dieser Nächstenliebe als geschmähtes Ausbeutungsobjekt für die Begehrlichkeiten der ganzen Welt. Die Kirchen ließen nach 1945 jedes Quentchen Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitsinn gegenüber dem am Boden Liegenden vermissen, und sie weideten sich an seinem Unglück, das sie in eigenen Vorteil ummünzten. Sie verbeugten sich liebedienerisch vor den siegreichen

Feinden Deutschlands, ebenso sehr vor den sowjetkommunistischen, polnischen und tschechischen wie vor den Westmächten, und sie ließen alle Masken fallen, weil sie davon ausgingen, daß sich das deutsche Volk diesmal nie wieder erheben würde.

Da der Christ seiner eigenen Natur mißtrauen muß um seiner Seligkeit willen, beargwöhnt er den gesunden Egoismus der Nation, den „sacro egoismo della patria“ erst recht. Unzählige Deutsche ließen nach 1945 ihrem persönlichen Egoismus, einem schrankenlosen Mammonismus freien Lauf, um desto schnöder ihre Nation im Schlamm der Ehrlosigkeit liegen zu lassen, in dem vom unbewußten Antiinstinkt der genährten Glauben, damit der Moral Genüge zu tun. Das schlechte Gewissen vor der eigenen Natur wurde bereitwillig auf die Nation delegiert um vermeintlich persönlicher Entlastung willen.

Sie merkten nicht, daß die „Sünde“, die man den Deutschen vorhielt, im Grunde darin bestand, sich überhaupt gegen den äußeren Vernichtungswillen gewehrt zu haben.

Bei den andern Völkern wirkt sich dieser christliche Antiinstinkt nicht so stark aus, weil ihre politische Tradition im Sinne des christlichen oder weltlichen Menschismus meist schon immer gegen die germanische Mitte gehandelt hat. Nur im Hinblick auf die Gefahren von der farbigen Welt her sind sie im Sinne einer Lähmung durch den Antiinstinkt genauso stark betroffen.

Dem Deutschen werden die Ergebnisse fremder Gewalt ständig als Folgen eigener Schuld mißdeutet, nicht jedoch im Sinne machtpolitischen Versagens, sondern als Ausdruck eines moralischen Defekts, der sich darin äußern soll, sich jemals gegen fremde Gewalt gestellt zu haben.

Dies ist absolute Antipolitik, die zum Selbstmord führen muß. Was wir hier seit 1945 erleben, ist nichts anderes als die auf die Nation übertragene christliche Verteufelung der menschlichen Natur. Denn jedes Körnchen politischer Intelligenz verdampft sogleich im brodelnden Schlammwasser sogenannter christlicher Moral. Die

umerzogenen Neudeutschen werden von der masochistischen Sucht gequält, an allen Übeln der Welt schuld zu sein.

Zur Entstehung christlicher Antipolitik trug vor allem auch ein in der Sache begründeter Realitätsverlust bei. Da der Christ ständig seine „wahre Welt“ im Kofferraum führt, ein „ideales“ schmerz- und kampffloses Sein, das er sich zurechtgezimmert hat, gehört es für ihn förmlich zur moralischen Pflicht, die wirkliche Welt, das reale Dasein zu verkennen. Daher kommt es, daß auf unzähligen Kirchentagen und Versammlungen, bei allen Predigten dasselbe, tausendmal widerlegte Moralgeschwätz zu hören ist, Jahrzehnt um Jahrzehnt, Jahrhundert um Jahrhundert, mag tagtäglich geschehen, was immer will. Die Wirklichkeit kommt nicht in Betracht; denn die religiöse Phrase ist aller christoiden Politik tausendmal wichtiger als die Realität. Der schwache Mensch will nichts von der Wahrheit hören. Wahrheit macht zwar frei, aber sie zeugt auch Haß, und so klammert er sich lieber an die fromme Illusion. Auch wir Kreatisten sind der Meinung, daß sehr vieles geschieht, was niemals geschehen dürfte, aber es ist zu fragen, wieviele dieser Übel ihre direkte Ursache gerade in christlich vorgeprägter Antipolitik haben.

So herrscht gerade im Nachkriegsdeutschland die absolute Unpolitik. Man darf sich hier durch die hektische Betriebsamkeit in Parteien und Medien nicht täuschen lassen. Politisches Denken seinem Wesen nach wurde ersetzt durch eine Traktätchenmoral der mindesten Sorte. Auch die neudeutsche „Menschenrechtspolitik“ ist ganz und gar abartig. Sie mischt sich in fremde Dinge und mahnt Menschenrechte an, die sie für Deutsche nie fordert oder gefordert hat. Jeder, der Menschenrechtsverletzungen und Greuelthaten, begangen an Deutschen oder Freunden Deutschlands zu einer beliebigen Epoche der Geschichte, auch nur erwähnt, sieht sich sofort angefeindet und übelsten Verleumdungen ausgesetzt. Er wird behandelt wie einer, der etwas Anrüchiges, etwas ungemein Anstößiges getan hat. Die reichlich vorhandenen Dokumente über die brutalen Deutschenvertreibungen lagern im tiefsten Bonner Panzerschrank. Sie werden der Öffentlichkeit vorenthalten aus Angst, sie könnten in den betreffenden Vertreiberstaaten ein

Stirnrunzeln auslösen. Das ist echte Knechtsart; auch dies ein Kennzeichen christlicher „Politik“, die stets freie, stolze männliche Selbstbehauptung abgelehnt hat. Anstatt dort für Wahrheit und Recht einzutreten, wo die Wahrheit Mut erfordert, heult der Christ mit den Wölfen und kriecht vor den mächtigen Siegern, indem er den Unterlegenen verteufelt.

Anstatt die haßerfüllten Praktiken der Tschechen, Polen und Russen bei der Vertreibung anzuprangern und für Gerechtigkeit einzutreten, werden umgekehrt die Beraubten beschimpft als „Berufsvertriebene“, Revanchisten usw. Und dann beeilen sich dieselben Moralapostel, für die Menschenrechte in China, im Tschad oder im Sudan einzutreten, ohne die geringste Ahnung von den dortigen wirtschaftlichen, sozialen oder ethnografischen Verhältnissen. Niemand weiß eigentlich genau, wer da jeweils wen unterdrückt, und es ist nicht einmal unsere Sache, zu entscheiden, ob die Chinesen oder die Tibetaner recht haben. Diese menschistischen Moralpolitiker beherrschen nicht einmal das politische Einmaleins, aber sie mischen sich überall dort ein, wo gerade deutsche Politik absolut nichts zu suchen hat, allerdings nicht, ohne zuvor einen unterwürfigen Blick nach Paris oder Washington geworfen zu haben. Der Einsatz für die Menschenrechte hört also immer dort auf, wo es sich bei den Opfern um Deutsche oder - in der exotischen Welt - um Weiße handelt. Eine Grundabsurdität des Christentums besteht darin, ständig so zu tun, als wäre Politik, ja Leben überhaupt, nach den Widersinnigkeiten der Bergpredigt möglich, ständig den Anschein zu erwecken, als scheiterte das fromme Paradies nur an der notorischen Verstocktheit der Menschen, was übrigens nicht sehr für den „Heiligen Geist“ der Christen spricht, der doch seit 2.000 Jahren so intensiv, aber offensichtlich ganz erfolglos über die Erde strahlt und keinerlei Erleuchtung zu bringen vermag. Es ist genau diese hartnäckige Verleugnung der Wirklichkeit, die Verleumdung des wahren Lebens und seiner Funktionen, die auf zahlreichen frommen Traktätchen den bedauernswerten Löwen zeigt, der mit Frohsinn mimender Miene neben einem paradiesischen Lamm Gras frißt.

Die durch das Christentum hervorgerufene Antipolitik konnte

so nur Illusionen wecken und zur Verschlechterung der allgemeinen menschlichen Lage beitragen, und sie hat besonders dem deutschen Volk unabsehbaren Schaden zugefügt, damit aber auch der Weißen Rasse insgesamt. Denn eine gute Politik steht und fällt mit den Menschen, den Persönlichkeiten, die sie vertreten. Wie schon gezeigt, hat der Zölibat durch all die Jahrhunderte den europäischen Völkern unzählige der besten und begabtesten Männer und Frauen geraubt in einem doppelten Sinne: Nicht nur wurden all diese Priester, Abte, Priorinnen, Bischöfe, Kardinäle usw. der Politik und Daseinsgestaltung ihrer jeweiligen Nationen entzogen, indem diese „Würdenträger“ ihre ungeteilte Arbeitskraft einer Kirche widmen mußten, die in nicht wenigen Fällen gegen die Lebensinteressen der eigenen Völker wirkte, sondern gleichzeitig wurde durch die erzwungene Ehelosigkeit auch das Erbgut solch Hochbegabter für immer weggeworfen. Dies ist aber noch nicht einmal der gefährlichste Volksschaden, den christlicher Antiinstinkt mit seinem Hang zur Unpolitik verursacht hat. Vielmehr hielt er gerade in Deutschland Jahrhunderte hindurch die geistvollsten Menschen von Politik und Staatsgeschäften fern. Es galt fast als ungeschriebenes Gesetz, daß ein Mann von Geist sich nicht in die angeblich „niederen Gefilde“ der Politik begibt. Eine solche Haltung ist aber unverantwortlich gerade bei einem Volk der Mitte, das größeren Gefahren ausgesetzt ist als jedes andere. Geradezu exemplarisch für diese weltfremde politikscheue Befindlichkeit der deutschen gebildeten Schicht, insbesondere der wissenschaftlichen Elite, war das Verhalten des Chemophysikers Otto Hahn. Diesem gelang im Jahre 1938 die erste Urankerspaltung im Labor. Die überragende Wichtigkeit einer solchen Entdeckung mußte ihm klar sein.

Sein erster Schritt bestand jedoch in der Mitteilung dieses epochalen Forschungsergebnisses an seine frühere jüdischen Mitarbeiterin Lise Meitner. Diese, hellwach und hochpolitisch wie fast alle Juden, gab das ihr Zugetragene sofort an zahlreiche andere jüdische Wissenschaftler wie Albert Einstein weiter, die dann den amerikanischen Präsidenten Roosevelt dazu drängten, die Atombombe bauen zu lassen. Hätte der II. Weltkrieg in Europa noch ein paar Monate länger gedauert, dann wäre anstelle japanischer

Städte das Deutsche Reich durch Atom- und Wasserstoffbomben verwüstet worden.

Die fixe Idee von der alles überragenden Wichtigkeit des „Jenseits“, der Glaube, daß in der Welt, besonders in der politischen, „die Seele Schaden nehme“, beherrschte das ganze Denken, verbunden mit einer grotesken Überbewertung alles Lateinischen und Fremden. All dies zusammen schuf jenen Typus des unpolitischen „deutschen Michels“, eines Dummlings und idealistischen Traumtänzers, der den Kopf ständig nach den Wolken streckt und dabei nicht merkt, daß ihm jeder Straßenköter an die Beine pißt. Erst recht nach den Keulenschlägen durch zwei verlorene Weltkriege und den Verbiegungen einer diabolischen Umerziehung erreichte „deutsche“ Politik einen Grad der Verrücktheit, der späteren Generationen geradezu als Vollidiotie erscheinen muß. Der Neudeutsche begegnet sich selbst mit Mißtrauen, ja Haß, und betrachtet dabei seine Feinde mit Ehrfurcht. Er verkörpert eine Art politischen Flagellantentums. Bezeichnend dabei sind die Spruchbänder bei Demonstrationen für die uferlose Überflutung Restdeutschlands durch Bedienungswillige der ganzen Welt:

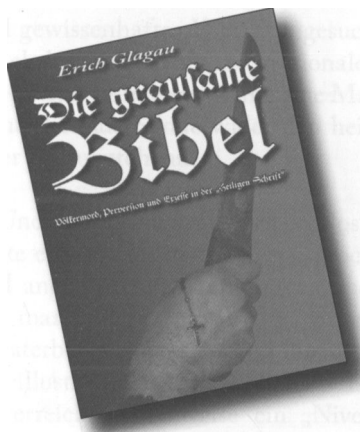
„Liebe Ausländer, laßt uns mit diesen Deutschen nicht allein!“ Gemeint sind dabei natürlich nicht die politisch verblödeten Deutschen, die sich überhaupt für solche Kundgebungen hergeben, sondern die kleine Schar geächteter Patrioten. Die Deutschen sind unter den „Deutschen“ immer eine Minderheit gewesen. Und das Deutschland der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts müßte eigentlich Absurdistan heißen.

Dabei ist es nicht so, daß das deutsche Volk einfach politisch unbegabt wäre. Diese so vielseitig talentierte Nation hat durchaus zu allen Zeiten Männer mit ausgeprägtem politischen Sinn hervorgebracht. Aber dies wirkte sich sehr selten aus, weil die Grundbefindlichkeit der Nation dem entgegenstand, hervorgerufen durch eine verhängnisvolle fremde Lehre. Heute verrät sich der Deutsche fast mit jedem Wort seiner Politiker selbst, aber der ihm eingepflichtete Antiinstinkt wertet dies alles als hochmoralisch. Es ist ein Verrat mit bestem Gewissen. Wäre dies anders, hätte christliche

Antipolitik hier nicht seit Jahrhunderten ein unerhört idealistisches und gewissenhaftes Volk heimgesucht, dann wären die Deutschen das ehrloseste aller Völker. Nationale Machtpolitik zu treiben - und alle Politik ist in erster Linie eine Machtfrage - erschien allzuvielen Deutschen als Sünde wider den heiligen Geist, im Gegensatz zu jeder Kultur stehend.

Und nun sind sie gänzlich machtlos, aber von deutscher Kultur kann heute eigentlich nicht mehr gesprochen werden. Die Bibliotheken sind angefüllt mit Emigrantent- und Übersetzungsliteratur sowie mit marxistischem Humbug. Unsere Klassiker werden auf den Theaterbühnen entstellt und ihre Absichten ins Gegenteil verkehrt. Die illustrierte Presse nach 1945 ist eine einzige Kulturschande. Sie erreicht stellenweise ein „Niveau“, das man früher nur an den Wänden öffentlicher Abortanlagen zu erleiden hatte. Die deutsche Thuleseele erscheint völlig erstickt, und wenn die Kirchen Selbstkritik üben, dann höchstens in dem Sinne, daß sie jemals so etwas wie „Volkskirchen“ hätten sein wollen. So geißelte Carl Amery, der eigentlich Christian Anton Mayer heißt, in seinen Büchern den sogenannten „Milieukatholizismus“ und dabei besonders die Tatsache, daß auch die deutschen Männer katholischer Konfession in beiden Weltkriegen mit Selbstverständlichkeit zu den Fahnen geeilt sind, um das bedrohte Vaterland zu schützen.

)



**Erich
Glagau**

**Die
grausame
Bibel**

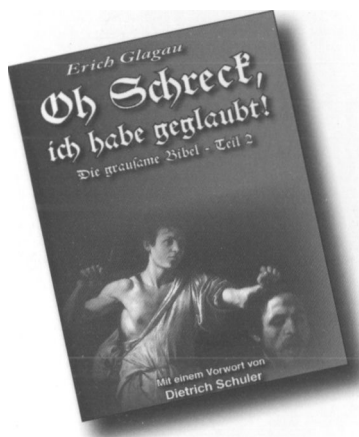
Erich Glagau

Die grausame Bibel Völkermord, Perversion und Exzesse in der „Heiligen Schrift“

Die Bibel ist das Fundament des Christentums. Als „Heilige Schrift“ bezeichnet und zum „Wort Gottes“ verklärt, kommt ihr die zentrale Rolle in allen moralischen Fragen eines Christenmenschen zu. Doch taugt diese Sammlung althebräischer Schriften tatsächlich als Anleitung zu einer sittlichen Lebensgestaltung? Wer die Bibel genau liest, der muß diese Frage verneinen - dreht sich doch ein Großteil des Inhaltes um Völkermord, Perversion und Exzesse, die Menschen europäischer Art und Gesittung völlig fremd sind und fern liegen. Folgt man der Bibel wortgetreu, so bricht eine Glaubenswelt in sich zusammen: Wurden die Europäer Opfer eines Buches, aus dem Blut in Strömen rinnt?

200 Seiten
DIN A5-Format
gebunden
EUR 16,--

**Verlags- & Medienhaus
Hohenberg OHG**
Postfach 13 47
73473 Ellwangen
Tel.: 0 79 67 - 70 28 782
Fax: 0 79 67 - 70 28 783
info@volk-in-bewegung.de
www.volk-in-bewegung.de



**Erich
Glagau**

**Oh
Schreck,
ich
habe
geglaubt!**

Erich Glagau

Oh Schreck, ich habe geglaubt! **Die grausame Bibel - Teil 2**

In seinem bemerkenswerten Vorwort zu diesem Buch, schreibt der Religionsphilosoph Dietrich Schuler: „Die Kommentare Erich Glagaus zu den zitierten Bibelstellen werden meist mit bitterem Sarkasmus vorgetragen, ja, sie nehmen oft einen burschikosen Ton an. Es mag Leute geben, die dies bei einem so „ernsten“ Thema böse vermerken. Aber sind alle diese im Namen „Gottes“ und des Herrn Zebaoth verübten Greuelthaten und die abenteuerlichen Behauptungen von „Propheten“, die diesen Herrn oft wie einen Laufburschen für ihre durchsichtigen Zwecke gebrauchen, denn anders zu ertragen, als eben durch eine sarkastische Kommentierung, welche die Seele schützt und befreit?“

In „Oh Schreck, ich habe geglaubt!“ setzt sich Erich Glagau mit dem „Neuen Testament“ auseinander. Es ist die Fortsetzung von „Die grausame Bibel“, Glagaus bekanntestem Werk, das insgesamt bereits in 13 Auflagen und einer spanischen Übersetzung erschienen ist.

*200 Seiten
DIN A5-Format
gebunden
EUR 16,-*

**Verlags- & Medienhaus
Hohenberg OHG**
Postfach 13 47
73473 Ellwangen
Tel.: 0 79 67-70 28 782
Fax: 0 79 67 - 70 28 783
info@volk-in-bewegung.de
www.volk-in-bewegung.de

Seit 2000 Jahren herrscht nun der orientalische Jesus „Christus“ als Surrogat der jüdischen Religion über Europa. Schuler fragt nach den Ursprüngen und dem Wesensgehalt dieser Wüstenreligion und den Folgen für die weißen Völker. Es ist ein ganz außergewöhnliches Buch, eine kulturpolitische Schrift, die in ihrer programmatischen Prägung den geistigen Jahrtausendbetrug des Christentums bloßlegt. Ein falsches Gottesbild und ein ebenso falscher Geistbegriff haben die Übel in der Welt entscheidend gemehrt.

ISBN 978-3-9811680-4-4



Verlag

Volk in Bewegung

